

Pädagogisches Gesamtkonzept der Stadt Zörbig

„Zörbiger Bildungslandschaft“

Komplexer Schulstandort Zörbig

Kita's - Grundschule - Hort – Sekundarschule

2009 - Juni



Inhaltsverzeichnis

Präambel

Einbettung: Bildungs- Management - Übergänge - Monitoring – Beratung

Kommunale Bildungseinrichtungen

- 1 Kindertagesstätten (Kita's) der Stadt Zörbig**
- 2 Leitbild - Grundschule Zörbig**
 - 2.1 Ausgangsbedingungen
 - 2.2 Ziele der Grundschule
 - 2.3 Inhaltliches Profil, Arbeitsschwerpunkte und Methoden
 - 2.4 Rahmenbedingungen
 - 2.5 Kooperation und Vernetzung
 - 2.6 Qualitätsentwicklung und Evaluation
 - 2.7 Öffentlichkeitsarbeit
- 3 Schulprogramm der Grundschule Löberitz**
 - 3.1 Ausgangsbedingungen
 - 3.2 Ziele in der Grundschule Löberitz
 - 3.3 Inhaltliches Profil, Arbeitsschwerpunkte und Methoden
 - 3.4 Kooperation und Vernetzung
- 4 Leitbild – „Hort Zörbig“**
 - 4.1 Ausgangsbedingungen
 - 4.2 Ziele im Hort Zörbig
 - 4.3 Inhaltliches Profil, Arbeitsschwerpunkte und Methoden
 - 4.4 Rahmenbedingungen
 - 4.5 Kooperation und Vernetzung
 - 4.6 Qualitätsentwicklung und Evaluation
 - 4.7 Öffentlichkeitsarbeit
- 5 Leitbild der Sekundarschule**
 - 5.1 Ausgangsbedingungen
 - 5.2 Ziele der Sekundarschule
 - 5.3 Inhaltliches Profil und Arbeitsschwerpunkte
 - 5.4 Methoden in der Sekundarschule
 - 5.5 Rahmenbedingungen
 - 5.6 Kooperation und Vernetzung
 - 5.7 Qualitätsentwicklung und Evaluation
 - 5.8 Öffentlichkeitsarbeit
- 6 Orte der Bildung - Bildungswelten**
 - 6.1 Zentrum für nachhaltige Landkultur, Land.Leben.Kunst.Werk.e.V.
 - 6.2 Soziokulturelles Zentrum, Förderverein Gut Mößlitz
 - 6.3 Jugendklubs
 - 6.4 Jugendinitiative „LeseZeichen“
 - 6.5 Streetwork „BlickWechsel“
 - 6.6 Praxis-, Koordinations- und Servicestelle Jugendhilfe-Schule
 - 6.7 Gemeinwesenarbeit - Dorfbewegungen
 - 6.8 Lokales Bündnis für Familie und Freiwilligenagentur
 - 6.9 „ Abenteuer-Bau-Koch-Mobil“
 - 6.10 Kirchen
 - 6.11 Sportvereine
 - 6.12 Feuerwehren
 - 6.13 Kultureinrichtungen (Museum, Bibliothek usw.)
- 7 Einwohnerentwicklung und Bestandsicherheit**
- 8 Bauliche Voraussetzungen zur Umsetzung des Pädagogischen Konzeptes**
 - 8.1 Anforderungen an den „Komplexen Schulstandort Zörbig“
 - 8.2 Bauliche Vorstellungen für den „Komplexen Schulstandort“
 - 8.3 Finanzierung
- 9 Visionen der „Zörbiger Bildungslandschaft“**

Präambel

Im Altertum gab es einen Lehrer, der jeden neuen Schüler, der sich in seiner Schule vorstellte, über seine Vergangenheit, über seine Eltern und über seine Heimat befragte. Er erkundigte sich also nach den Ausgangsbedingungen eines Jeden.

Doch was sind **heutige Fragen** zur Feststellung von Ausgangslagen und Ungleichheiten? Zeichnet die „Zörbiger Bildungslandschaft“ Wege zur intellektuellen und sozialen Befreiung? Wie kann Jede/r alles werden? Was sind die Bildungspotenziale einer Zörbiger Heimat inmitten traditionsreicher Agrarkultur, eines Wörlitzer Gartenreiches, eines Industriestandortes oder Solar-Valleys hinsichtlich Demokratie, Arbeit, Moral, Naturverhältnis, Wissensformen, souveräner Mensch, Lebensbewältigung, (...) ?

Kinder- und Jugendliche werden nicht alle gleichermaßen den Anforderungen von Schule und Gesellschaft gerecht. Biographische Entwicklungsverläufe sind komplizierter, Erwartungen und Zumutungen steigen. Größere Wahlmöglichkeiten bei gleichzeitigen Begrenzungen des Arbeitsmarktes und gesellschaftlicher Teilhabe führen zu „Riskanten Freiheiten“, bergen Gefahren der Desorientierung und Desintegration. Die Bewältigungsaufgaben einzelner SchülerInnen sind vielschichtig und zeigen in aller Deutlichkeit die Notwendigkeit einer gelingenden Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendhilfe, Eltern und Gemeinwesen.

Es ist allseits bekannt: **formelle und informelle Bildungsprozesse** wie auch die Orte des Lernens schaffen unter den sozialen Bedingungen des Aufwachsens und darüber hinaus wie beim lebenslangen Lernen eine entscheidende Voraussetzung für jetzige und zukünftige Teilhabefähigkeit in der Gesellschaft. Doch hier bedarf es dringender Veränderungen, insbesondere im Wahrnehmen UND Einbeziehen verschiedener "Partner" wie Familie, (vor-)schulisch, Gemeinwesen, Jugendhilfe, Peers, (...) sowie deren abgestimmte Vernetzung als "soziale Foren" in einem "sozialen Lebensraum".

Unsere Bildungslandschaft ist ein spezifischer Erfahrungs-, Lern- und Wissensraum aus unterschiedlichen Akteuren, Zeiten, Stärken und Identifikationen. Sozialraum und Biographie sind in unserem „Haus des Lernens“ aufeinander zu beziehende Steuerungsgrößen. Bildungsorte, -akteure und -angebote sind zu vernetzen, menschengerechte Profile zu entwickeln und regionale Versorgungslücken zu schließen. Die Bildungslandschaft will aber auch ermöglichen, einen Traum für das eigene Leben zu entwickeln. Denn ohne einen Traum kann kein realer Ort gefunden werden, ohne realen Ort gibt es keine Möglichkeiten, einen Traum zu verwirklichen. Dies ist jedoch von elementarer Bedeutung für das demokratische Zusammenleben und die politische Beteiligung. Gestützt auf die eigensinnige Kraft jedes Einzelnen werden Vorstellungen vom gemeinsamen Tun, vom eigenen Beitrag in und für die Gesellschaft entwickelt und ausgehandelt.

Kooperation und Netzwerkbildung will dabei sozialräumliche Bildungspfade begleiten, die Öffnung formeller Bildung ins soziale Umfeld ermöglichen, den Erfahrungsaustausch fördern und Entwicklungsräume sicherstellen. In der Zörbiger Bildungslandschaft werden die Orte der Bildung sichtbar, ebenso Teilhabechancen und -gerechtigkeit. Unterstützen, Integrieren, Fördern zeigen sich in ergänzenden Austauschforen, damit Heranwachsende Bildungsanlässe erhalten und individuelle Bildungswege ermöglicht werden. Gesellschaftlich relevante Themen werden dabei in Erfahrungsfeldern lebendig und zu Bildungskategorien.

Die besondere Verpflichtung der Jugendhilfe zur Zusammenarbeit mit Schulen und Stellen der Schulverwaltung ist in § 81 KJHG beschrieben und stellt keine Empfehlung dar. Sie ist in eine gesetzliche Norm gefasst und enthält damit eine Rechtspflicht zum entsprechenden Handeln. Gleichermäßen sind die Schulen laut Schulgesetz zur Zusammenarbeit mit dem Jugendamt aufgefordert. Dies geschieht z.B. im Rahmen der Öffnung von Schulen. Eine

tragfähige Kooperation muss den unterschiedlichen Arbeitsaufträgen von Schule und Jugendhilfe gerecht werden. Der gesellschaftliche Auftrag von Schule ist die „Bildung“ und „Erziehung“. Die Aufgaben der Jugendhilfe umfassen hingegen in ihrer „präventiven und begleitenden Funktion“, Kinder und Jugendliche in allen Lebensbereichen zu fördern, die Sorgeberechtigten zu beraten und das Wohl des Kindes zu schützen. Aus diesen unterschiedlichen Aufträgen lassen sich jedoch zwei gemeinsame Aufgaben ableiten, zu deren Erfüllung der Gesetzgeber, das Jugendamt und die Schule verpflichtet hat.

Es sind dies:

1. die Förderung der Entwicklung des Kindes bzw. Jugendlichen
2. die Wahrung seiner Grundrechte.

Im Sinne dieser Aufgaben lautet die allgemeine Zieldefinition einer leitbildhaften Bildungslandschaft:

Die Bildungslandschaft gewährleistet eine Förderung zur schulischen und persönlichen Entwicklung von Heranwachsenden. Einem Herausfallen aus dem schulischen System soll frühzeitig entgegengewirkt und die Voraussetzung für eine berufliche und soziale Integration gestärkt werden. Die Unterstützung orientiert sich an dem individuellen Entwicklungsprozess der Heranwachsenden und berücksichtigt die gesetzlichen Rahmenbedingungen.

Die „Zörbiger Bildungslandschaft“ begleitet die Kinder und Jugendlichen in Form einer regionalen Verantwortungsgemeinschaft auf formalen und informellen Bildungswegen.

Die Grundlagen der Sozialisation werden in den **Zörbiger Familien** gelegt, kreativ im **Kindergarten** aufgegriffen, im **Hort** und der **Grundschule** mit Grundkompetenzen angereichert, in der **Sekundarschule** mit weiteren Kompetenzen gestärkt, von Partnern wie **Peers, Jugendhilfe, Betrieben** oder **Gemeinwesen** begleitet.

Formelle Wege beginnen mit dem Besuch

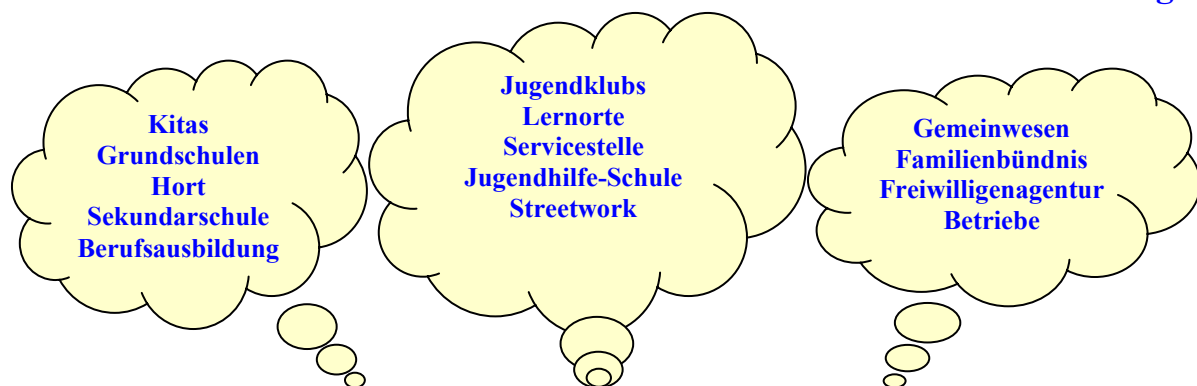
→ der Kindertagesstätte und Vorschulbereich

→ über die Grundschule

→ begleitet durch den Hort

→ zur Sekundarschule,

→ zur Berufsausbildung



Einbettung: Bildungs- Management - Übergänge - Monitoring – Beratung

Kurzzusammenfassung Die Einheitsgemeinde Zörbig mit ihren 17 Dörfern entwirft, entwickelt, erprobt ein kohärentes Bildungskonzept für ein lebenslanges Lernen im ländlichen Raum auf Grundlage der bestehenden „Zörbiger Bildungslandschaft“. Die Verantwortung und das Lernen vor Ort soll von ‚von unten‘, von neu zu etablierenden Lokalen Bildungsräten und ‚von oben‘, von einem kommunalen, angepaßten Bildungsmanagement, das auch die Ämter einbezieht & weiterbildet, initiiert werden. Es ist gekennzeichnet durch die Begleitung zielgenerierender Prozessgestaltung von Gemeinwesenprojekten und ständiger Fortbildung der Akteure vor und innerhalb der Umsetzungsphase. Es entsteht ein selbststeuerndes Netzwerk, das aus Vor-Ort- Bedarfen (die durch die Gemeinwesenarbeit sichtbar werden) die Anlässe für Bildung ermittelt und sie gestaltet. Die Lokalen Bildungsräte etablieren dafür in ihren Ortschaften/Dörfern Anlaufzentren.

Zunächst werden im Zörbiger Land Stärken und Schwächen, Potenziale und Lücken, Quantitäten und Qualitäten analysiert. Anschließend wird das kohärente Bildungskonzept modellhaft etabliert. So kann jeder Arbeitsschritt nach der Erprobung. in die anderen Gebiete des LK transferiert werden.

a) Ausgangslage

Vorgehen: Verschiedene Gründe und Folgen beleuchten das Kernproblem der Zielgruppen, der Struktur als Zörbiger Bildungslandschaft sowie das Spezifische der Region. Diese dienen der Problem-Kontext-Analyse für die Zielstellung „Lernen vor Ort“.

„**Hat der `ne lange Leitung!**“ sagen wir, wenn einer für uns zu lange braucht, bis „ihm ein Licht aufgeht“. Bringt eine „kurze Leitung“ „helle Köpfe“? Wo kann ein Mensch schnell etwas lernen? Wie bleibt der Schulweg kurz für die hellen Köpfe der Zukunft? Muss man immer schnell sein beim Lernen? Wo lernen wir ein Leben lang, und ist das zu lange? Was muss man heute im Dorf lernen, um sich zurecht zu finden, um mitreden zu können, um eine erfüllende Arbeit zu haben, um gut zu leben? Von den Eltern lernen wir sprechen, selbstständig zu essen, uns zu waschen, die Spielsachen wegzuräumen ... Lernen wir, wie Familie funktioniert (?); lernen, uns zu lieben und zu streiten (?) ...

In der Schule lernen wir Rechnen, Lesen, Schreiben, später Englisch, Geschichte, Photosynthese, Fallgeschwindigkeit ... Lernen wir Hilfsbereitschaft (?), Kooperation (?), Wettstreit (?), Anstrengung (?) ... Wo lernen wir Fußball spielen, oder Schach? Wo lernen wir die Getreidearten und die Bäume zu unterscheiden? Lernen wir, wie man den richtigen Bürgermeister wählt und was man gegen den Hunger in der Welt tut? Kann ein kleines Dorf im flachen Land ein Lernort sein? Kann man im Dorf für die Zukunft lernen oder muss man hinaus in die weite Welt oder beides?

Spezifisches der Region: Die Einheitsgemeinde Zörbig soll Modellregion des Programms „Lernen vor Ort“ werden. Zörbig mit Grundzentrum liegt als „Zwischenregion“ im neu gebildeten Landkreis Anhalt-Bitterfeld (Altlandkreise Bitterfeld, Köthen, Zerbst). Die benachbarten neuen Industrien (Solar Valley) wachsen neben der „schrumpfenden Region“, versorgen sich aber aufgrund des lokalen Fachkräftemangels mobilitäts- und qualifikationsbezogen aus den Großstädten. Der Luft-, Bahn-, ÖPNV- und Autoverkehr hat

beste Bedingungen. Die durch sehr große Schläge industrialisierte Agrarwirtschaft ist global konkurrenzfähig, räumt aber gleichzeitig Kulturlandschaft aus und macht Menschen überflüssig. Hohe Erwerbslosenquoten, kulturelle Brüche und enttäuschte Erwartungen wirken im negativen Sinne nachhaltig.

Der Strukturwandel des ländlichen Raumes, die Zentralisierung der Infrastruktur als auch die Ausdifferenzierung von Funktionsbereichen (Bildung, Jugendhilfe, Verwaltung, Arbeit, ...) halten weiter an. Sie führen zu Identitäts- und Handlungsverlusten der ökonomischen, sozialen und kulturellen Einheit Dorf und Region. Bildungs-, Rationalisierungs- und Entscheidungsprozesse sowie Auseinandersetzungen mit Welt verlagern sich in zentralisierte Systeme: in die größeren Städte, Verwaltungseinheiten, Bildungsinstanzen – und somit in die Ferne der vor Ort Lebenden. Allein die Ausdünnung der (formalen) Bildungslandschaft produziert eine wachsende Transportbedürftigkeit der Schüler. Gymnasien, Berufsschulen, VHS, Bildungsträger, (...) werden „verstädert“, Sonderschulen prozentual vermehrt. Die Folge: Teilhabe und Zugangschancen verringern sich je ländlicher der Raum wird. Es kommt zur Umstellung von „Fülle und Souveränität“ auf „Mangel und Bedürftigkeit“.

Mit der Bildung der Einheitsgemeinde Zörbig 2004/2005 und dem freiwilligen Zusammenschluss der 10 ehemals selbständigen Gemeinden mit insgesamt 17 Dörfern haben sich bedeutende Veränderungen ergeben. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich auf fast 10.000 Einwohner und die Fläche vergrößerte sich von ca. 2.296 ha auf ca. 10.670 ha. Gemeinsame, effiziente Lösungen bei der Organisation und Verwaltung der kommunalen Aufgaben und des Gemeinschaftslebens waren zu entwickeln und umzusetzen, ein sicherer Schul- und Bildungsstandort sollte geschaffen werden. In Verbindung mit der Sicherung freiwilliger Aufgaben geht es auch um einen attraktiven Wohn- und Wirtschaftsstandort in Mitten des neuen Landkreises. Doch wie entsteht aus 17 x dörflichem „Eigensinn“ ein ausgehandelter, regionaler „Gemeinsinn“? Ist das „regionale Dorf“ in einer „kommunalen Bildungslandschaft“ in einer „vernetzten Region“ mit seinen Stadt-Land-Brücken ein modellhafter Entwicklungspfad? Was heißt das, wenn eine dezentrierte Bildung als „Lernen vor Ort“ mit seinen entgrenzten Lernorten und Lernmodi nicht nur als Risiko, sondern auch als Chance gesehen wird?

Zielgruppen/-felder:

„Für die Erziehung eines Kindes bedarf es eines ganzen Dorfes!“ lautet ein Sprichwort. Wie viel „Einbettung“ haben und brauchen Heranwachsende, Auszubildende aber auch Familien, Senioren oder Unternehmen in Zeiten der „Entbettung“?

Kindheit findet in Zörbig eine lange Tradition. Der älteste durchgängig betriebene Kindergarten Deutschlands befindet sich dank Friedrich Fröbel hier. 2 Einrichtungen in der Stadt und 4 in den 17 Dörfern beheimaten 368 Kinder (377 Plätze) mit 163 Hortnutzungen (198 Plätze) von insgesamt 670 Kindern der 0-6 Jährigen. Steigende Geburten, zu Hause erziehen, Verwaltungshürden, fehlende örtliche

Einrichtung (...), rufen diverse Folgen hervor. Auslastungsdruck steigt, Überforderung der Eltern, Erziehungstourismus, (...) suchen Antworten im „Lernen vor Ort“.

Jugendzeit ist größtenteils Schulzeit. Per Gesetz ist der Zugang gesellschaftlicher Teilhabe nur noch über erfolgreiche Schullaufbahnen inkl. Zertifikat in Knappheitslogik möglich. Wandert die Schule aus den Dörfern, wird sie *das* Zentrum von Bildung und Weltberührung. Last und Zumutung sind konzentriert und institutionalisiert im Grundzentrum. Ist alles andere damit *außerschulisch* mit Nicht-Schule und Nicht-Lehrern? Sind eigenmächtiges *sich* bilden, (nicht-)pädagogische Lokalitäten, soziale Foren oder kontextgebundene, sinnesreiche Weltbegegnungen, gar -bewährungen als „einbettendes Lernen vor Ort“ die zu behebenden „Bildungsverluste“?

Ausbildung mit beschränkter Haftung? Ein Berufsabschluss ist zentrale Voraussetzung für eine berufliche Integration. Welche Lehre bekommt man mit wie viel Wartezeit und welchem Schulabschluss in einem prekären Arbeitsmarkt? Wie kann sich orientiert werden in einer pluralisierten Welt? Wie werden Fähigkeiten und Kompetenzen der Landjugendlichen neben formalen Voraussetzungen sichtbar? Was ist zukunftsfähig, wenn das „danach“ die Unbekannte wird, wenn Tätigkeits-Hopping als Normalbiografie gilt? Was können Dorf, Bildungsberatung, Unternehmen, was Schulen, Familien und der Nachwuchs tun (...), um Fachkräftemangel zu vermeiden? Ist der gewählte Beruf der Wunschberuf oder der vorhandene Strohalm? Maßnahmekarrieren, Abbruchquoten (...) – was ist selbstverschuldet, wer haftet, was nun?

Arbeit ist Erwerbsarbeit, Zeit ist Geld und Geld ist Arbeit. In diesen Vorstellungen ist marktvermittelte Arbeit der Maßstab, wird die „Vielfalt der Arbeit“ verengt und die Rückbindung an das Gemeinwohl umschifft. Reproduktive Arbeit, sorgende und pflegende oder an Naturverhältnisse rückgebundene Tätigkeiten (typisch ländlich-dörflich) werden zur unbezahlten Sphäre umverteilt, zur Nicht-Arbeit erklärt und abgewertet - obwohl sie die stille Voraussetzung der Verwertungslogik ist. Wird bezahlte Arbeit „knapp“ (Abwicklung des regionsspezifischen, industriellen Sektors und der Wertschöpfungskette in der Landwirtschaft inkl. kultureller Brüche), drohen Verarmung, sozialstaatliche Bedürftigkeit, Passivität, Mobilitätswang, soziale Spaltung (...). Welche Chancen liegen in einer „Vielfalt der Arbeit“, in Zeiten der Nicht-erwerbsarbeit, in „Arbeit vor Ort“, im „Lernen vor Ort“?

Weiterbildungen sind in einer sich wandelnden Welt not-wendig. Welche Bedingungen finden Unternehmen, Kommunen oder jeder Einzelne vor? Was können die in Wolfen-Bitterfeld, Köthen und Zerbst zentralisierten und „verstädterten“ Anbieter für den ländlichen Raum leisten, um die geringe Nutzung vor Ort zu erhöhen? Was für Mobilitätserwartungen entstehen? Haben weite Wege etwas mit Vereinbarkeit von (Weiter-)Bildung mit Beruf und Familie zu tun? Wie verhält es sich mit dem Für und Wider zertifizierter Bildung? Welche Potentiale, sich weiter zu bilden schlummern im „Lernen vor Ort“?

Senioren beginnen am Ende der Erwerbsarbeitszeit mit einem Suchprozess. Was bietet der neue Lebensabschnitt für die wachsende Zahl in den Ortsteilen, was sind die eigenen und familiären

Erwartungen, welche Aufgaben stellt die Gemeinschaft? Mangelnde Konzepte lassen intergeneratives Lernen und Leben brach liegen. Bedürftigkeit und gesellschaftliche Aufgabenlosigkeit bestimmen diese Zeit. Altersarmut droht als neues Phänomen und Herausforderung. Sind „trendresistente“ Senioren ein Schlüsselakteur für nachhaltige Bildung?

Akteure des Gemeinwesens und Zivilgesellschaft des Dorfes als unterste Ebene lokaler Existenz sind ungenügend vertreten, um ihre Erfahrungen von Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen in krisenhaften Situationen wie Bildungsbenachteiligung, Wanderungsbewegungen, demografischen Wandel, selektiver Migration oder der Integration von Zuzüglern in die lokalen Sozialbeziehungen einzubringen. Hinsichtlich funktionierender Verfahren zur Gemeinwesenarbeit und Zivilgesellschaft im Sinne der Schaffung von Integrationsstrukturen und gesellschaftlicher Teilhabe bestehen erhebliche Defizite. Wie können Landbewohner, Migranten, Behinderte und andere Benachteiligte trotz mangelnder sozialer und beruflicher Integration, der Perspektivlosigkeit und Passivität einen Traum für das eigene Leben entwickeln? Eine Vorstellung von seinem Platz in und sinnvollen Beitrag für diese Gesellschaft zu haben ist von elementarer Bedeutung für demokratisches Zusammenleben und politische Beteiligung.

Wie können Familien Bildungspartner werden, wenn Kindheit und Jugendzeit Schulzeit ist? Wie können Biografie und Sozialraum Steuerungsgrößen werden? Wer begleitet wie für die Erlangung der beruflichen Rolle, der Familienrolle, der politischen Rolle, von Lebensbewältigung? Wie können Unternehmen ihre gesellschaftliche Verantwortung an das Gemeinwohl binden? Wie kann Jugendarbeit die gesellschaftlichen Verhältnisse aufgreifen und Strategien zur Verbesserung des Zusammenlebens ausarbeiten?

Zörbiger Bildungslandschaft: „Lernen vor Ort“ mit einer dörflich geprägten Einheitsgemeinde ist vor diesem Hintergrund ein außerordentlich reizvolles Modellprojekt für den neuen Landkreis. Es gilt Antworten zu finden, um den ländlichen Raum mit seiner übergreifenden ökologischen Funktion für die nachhaltige Entwicklung der ganzen Gesellschaft zu entwerfen. Mit dem wirtschaftspolitischen Handlungsrahmen „Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzept“ (ILEK) liegen günstige Voraussetzungen für Entwicklungslinien und Innovationsfelder vor.

Seit 2006 wird in der Stadt Zörbig ein „komplexer Schulstandort“ aus Hort-Ersatzneubau, Sanierung der Grund- bzw. Sekundarschule verfolgt. Zur materiellen Umsetzung erfolgte die Suche nach entsprechenden Möglichkeiten, u.a. ein PPP-Projekt, welches durch die Task-Force-Gruppe des Landes Sachsen-Anhalt als mögliches Modell-Projekt begleitet und unterstützt wird. Dies hat seit 2007 zu einer aktivierenden, bildungsbezogenen Beteiligungsspirale geführt. Eine rege inhaltliche Auseinandersetzung brachte das anspruchsvolle und umfangreiche Konzept der „Zörbiger Bildungslandschaft“ (ZBL) hervor. Bildungs-, Jugendhilfe und Gemeinwesen-Akteure, Verwaltung, Kultur, Familien und Wirtschaft finden ein gemeinsames Drittes – die Bildung.

Und so sind aus Stadt und den jeweils unverwechselbaren Dörfern vielfältige Bildungsschätze zusammen getragen worden. Kitas, Horts, Grundschulen, Sekundarschule, das „Soziokulturelle Zentrum“ in Möblitz, das „Zentrum für nachhaltige Landkultur“ mit Hochseilgarten, ehrenamtlich geführter „Netzwerkstelle Landkultur“ und dem „Abenteuer-Bau-Koch-Mobil“ in Quetz, die Ansätze der Gemeinwesenarbeit und Dorfwirtschaft, der Streetworkansatz „BlickWechsel“, 7 Jugendklubs, die Jugendinitiative „LeseZeichen“, die Bildungsangebote der Kirchen, des Sports, der Feuerwehren und Kultureinrichtungen (Museum, Bibliothek usw.). Aber auch die regionalen Netzwerke wie „Lokales Bündnis für Familie“ oder die städtischen Freiwilligenagenturen „MehrWert“ und „Halle-Saalekreis“ sowie der landkreisweite Arbeitskreis „Schule- Wirtschaft“ spielen im Konzept des/der regionalen Dorfes/Stadt eine aktive Rolle. Erste Entwicklungspfade wie eine „Praxis-, Koordinations- und Servicestelle Jugendhilfe-Schule“ oder ein Jugend-Kompetenz-Zentrum mit Beratungsleistungen wurden temporär aktiv und konzeptionell verankert, ohne diese aktuell bereithalten zu können. Diskussionen, Konzepterstellung und erforderlichen Beschlüsse erfolgten in den jeweiligen Bildungs- und Jugendhilfe-Einrichtungen, im Stadtrat sowie im betreffenden Ausschuss für Bildung, Ordnung, Schule, Soziales, Kultur und Umwelt (BOSSKU), im Haupt- und Finanzausschuss und im Bau- und Vergabeausschuss.

Ausgezeichnete, lokale Projekterfahrungen liegen vor mit langjährigen, netzwerkgestützten Programmen wie EQUAL II, CIVITAS und XENOS sowie mit Kooperationen zum Programm der „Sozialen Stadt“ oder mit der Lernenden Region „Agora des Lernens“.

Der aktuelle Stand der ZBL zeigt sich als umfangreicher, jedoch noch additiver Ansatz. Jugendhilfe, formelle Bildungsinstanzen, Gemeinwesen, Vereine etc. nehmen sich zwar gegenseitig wahr, verbleiben jedoch noch in sektoraler „Trennkost“. Der kommunale Rahmen „Einheitsgemeinde“ scheint dabei ein zunächst positiv besetzter „Heimatrahmen“ zu sein, der aber gleichzeitig auch das „Außen / Fremde“ mitbestimmt, welches sich in der Konzeption wieder spiegelt.

Ein geeignetes, zielgerichtetes **Bildungsmonitoring** liegt nicht vor, obgleich eine daten- und faktenbasierte, kommunale Bildungsplanung dringend erforderlich ist. Örtliche Statistiken ergänzen nur unzureichend Daten der Schul- oder Arbeitsverwaltung, der öffentlichen und freien Jugendhilfe, Kirchen, Ausbildung und (Fach-)Hochschulen oder Fort- und Weiterbildungseinrichtungen, insb. der Wirkungen und Übergänge.

Ein **kommunales Bildungsmanagement** vor Ort hat bei einer personellen Absicherung gute Voraussetzungen, formelle und informelle Bildungssphären und Netzwerke zu erfassen, zu koordinieren und ein lebenslanges, aufeinander abgestimmtes Lernen und erfolgreiche Bildungsbiografien für alle Bürgerinnen und Bürger in einer lokalen und regionalen Verantwortungsgemeinschaft zu ermöglichen. Optimierung der Verbindung von Landes- und Kommunalebene; Überwindung der Ressortgrenzen, institutionelle Zusammenfassung auf kommunaler Ebene, integrierte Sozial-, Bildungs- und Jugendhilfeplanung, verlässliche finanzielle Rahmenbedingungen sind weitere Entwicklungsbedarfe. Aber

auch die konzeptionelle Weiterentwicklung der ZBL mit Fokus auf Aus- und Weiterbildung, die Zeit der Erwerbsarbeit/-losigkeit, auf die Zielgruppen Familien und Senioren bedürfen des intensiven Dialogs.

Bildungsberatungen sind in der vernetzten Region vielfältig, um biografieorientiertes und lebenslanges Lernen zu begleiten. Öffentliche und freie Jugendhilfe, die unterschiedlichen Bildungspartner (Bildungsträger, EURO-Schule, VHS), Arbeitsmarktakteure (Verwaltung, Kammern, Ego-Piloten) inkl. steter und mobiler Lern- und Bildungsberatung (B-Punkte) diverser Dienstleister und Kommunen verfügen über verschiedene Verfahren des Qualitätsmanagements für die Bildungsberatung, von Orientierungsberatung verschiedener Zielgruppen, individuell- fachspezifischer Beratung, Qualifizierungs- und Berufsberatung, Verfahren zu Kompetenzfeststellung oder Erfahrungen zu Fragen bei Bildungsübergängen. Wird dieses Know How erfasst, transparent, abgestimmt und zielgerichtet angewendet, ist ein individueller Förderplan in allen Lebensphasen möglich.

Bildungsübergänge haben bei ortsnahen, überschaubaren Institutionen wie von der Kita zur Grundschule oder von der Grundschule zur Sekundarschule sehr gute Gelingensbedingungen. Von einem Übergangmanagement kann allerdings nicht gesprochen werden hinsichtlich weiterführende Schulen, Ausbildung, Arbeit, Gemeinwohl in Zeiten der Erwerbslosigkeit oder Seniorenzeit. Diese Übergangsbereiche geben ausgezeichnet Rückmeldung, dass koproduktives Handeln als aufeinander abgestimmte Bildungsangebote, Arbeitsteilung, bildungsbereichsübergreifende Begleitung, deren qualitative Absicherung sowie Transferkonzepte zwischen Bildung, Arbeitsleben, Lebensbewältigung und Gemeinwohl erheblichen Entwicklungsbedarf für die Institutionen und Mitarbeiter, die betreffenden Akteure und deren Eltern haben.

Unwägbarkeiten: Die ZBL ist im Selbstverständnis eine kollektive Bildungsreise, ein Umgang mit Unbekanntem, routinefremden Situationen, Fremden, Widerständigem, in der *etwas* auf uns zukommt (in Zu-Kunft steckt *kunft* – kommen). Dem Konzept liegt das Grundmuster von (lebenslangen) Bildungsprozessen zugrunde: der Wechsel von Krise und (Handlungs-)Routine. In der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Krisen entstehen verhandlungsfähige Zwischenräume und damit Potentiale neuer Gesellschaftsverträge. Dies erfolgt als (pädagogisch) inszenierte „Vielfalt von Fremde“, erzeugt krisenhafte Situationen und versteht sich als Impulsmedium für Suchbewegungen und Entscheidungsprozesse. Das Erlebnis „des Fremden“ und die Auseinandersetzung mit Unsicherheiten gehört zu den basalen Grunderfahrungen menschlicher Existenz. Dies kann als Gefahr oder als Chance erscheinen. Menschliche und gesellschaftliche Entwicklung ist vor diesem Hintergrund geknüpft an die Fähigkeit, das Krisenhafte des „Fremden“ produktiv zu bewältigen und als Entwicklungspotential zu nutzen. Fremdheitsbewältigung ist eine zentrale Schlüsselkompetenz, an der sich soziale Integration und gelingende Biografieerläufe letztlich mitentscheiden.

Im Projektmanagement und Planungsprozessen ist das Erwartete der Maßstab. Welche Weltberührungen, Potentiale und Chancen liegen jedoch in einer Bildungsidee, die auch das Unerwartete, die Zu-Kunft, ein

Erhofftes oder Erwünschtes ermöglichen? Befreit es vielleicht vom Leiden an einer Möglichkeit, die nur mit geringer Wahrscheinlichkeit eintreffen wird?

b) Gesamtziel des Vorhabens

„*Was ist ein Dorf auf dieser Erde? Es kann eine Spore auf der Schale einer faulenden Kartoffel oder ein Pünktchen Rot an der besonnten Seite eines reifenden Apfels sein.*“ Mit diesen Worten beginnt der Schriftsteller und Sohn von Kleinbauern, Erwin STRITTMATTER, seinen 1963 erschienenen Roman "Ole Bienkopp". Diese Worte könnten zugleich aber auch die Motivation der 17 Dörfer und Stadt Zörbig umschreiben, die trotz oder gerade wegen der Spore auf der Schale einer faulenden Kartoffel beschließen, in einer strukturschwachen ländlichen Region im Landkreis Anhalt-Bitterfeld das Pünktchen Rot eines reifenden Apfels, nämlich die Vermittlung eines tieferen Verständnisses für die Gestaltungschancen des Verfügbaren im Sinne einer nachhaltigen Landkultur, hervorzuheben und zu stärken.

Die Zörbiger Bildungslandschaft (ZBL) versteht sich als eine bildungsbezogene Beteiligungsspirale, als eine Schule der Visionen. In seinem Wirken geht es um bislang nicht genutzte Potenziale zur Veränderung. Die ZBL will „Bildung“ aus der hiesigen Kulturlandschaft heraus, durch ein „Lernen vor Ort“ neue Impulse verleihen. Gemeinsam mit den Landbewohnern wird das Lebensumfeld als Qualität neu entdeckt, werden Selbstorganisationsprozesse angeregt. Es erhöhen sich die individuellen Kompetenzen, den eigenen Bildungsprozess kreativ und aktiv voran zu treiben. Das verbessert die Möglichkeit der Teilhabe und der Kooperation zwischen den Generationen und Bildungsbeteiligten. Die ZBL reagiert auf eine in die Krise geratene Gesellschaft. Sie versteht sich selbst als Suchbewegung und steuert lokale Selbstermächtigung an. Gestaltung des Umbruchs bedeutet, neue Entwicklungspfade zu suchen, zu erproben und die gesellschaftlichen Strukturen entsprechend umzubauen. Sie strebt an, öffentlichkeitswirksam, transnational ausgerichtet und im Mainstreaming erfolgreich zu sein. Sie zeigt sich als ein kooperatives und leistungsfähiges Netzwerk, dessen Partner die Ressourcen bündeln.

Leitziel des Projekts „Zusammenwachsen“ ist die Begleitung im biografischen Bildungsprozess durch eine lokale und regionale Verantwortungsgemeinschaft. Ein lokaler Bildungsrat je Dorf und ein kommunales Bildungsmanagement unterstützen gelingende Bildungsverläufe. Ein kohärentes Konzept koordiniert und verbindet Örtliches mit Regionalem wie Institutionen, pädagogisches Personal und Bildungsbeteiligte. Zivilgesellschaft, lokale Demokratie und Ökonomie im ländlichen Raum unter besonderer Berücksichtigung der Bedarfe und der Partizipation der Landbewohner werden gestärkt.

Struktur- und netzwerkbezogene Wirkungsziele

- Lokale Bildungsräte und ein kommunales Bildungsmanagement sind entwickelt.
- Alle (in-)formellen Bildungsbeteiligten als Verantwortungsgemeinschaft haben ein kohärentes Konzept der ZöBiLa für gelingende Bildungsbiografien erstellt.
- Lebensfähigkeit des Dorfes als Lernort durch Eigeninitiative und Eigenbeitrag der Dorfbevölkerung sind erhöht.
- Öffentliche, gesellschaftliche Wertschätzung des ländlichen Raumes (des Lebens in den Dörfern) sind erlebbar.

- Eine Verringerung der Migration aus und Förderung der Migration in den ländlichen Raum sind konzeptionell verankert.

Personenbezogene Ziele

- (vor-)berufliche & soziale Integration der Landbewohner und Förderung einer reflexiven Einschätzung gewonnener Kompetenzen & Fähigkeiten,
- Förderung der beruflichen und sozialen Kompetenzen durch Bildungsanlässe in der Gemeinwesenarbeit
- Mobilisierung lokaler Akteure und Förderung des lokalen Gemeinsinns sowie der Bildungsbeteiligten in formellen Institutionen
- Stärkung des Selbstbewusstseins der lokalen Akteure und ihres Selbstverständnisses der Eigenverantwortung für ihr Dorf,
- Erschließung der Lebenswelt in ihren Potenzialen für Bildung
- Partizipation von Bürgern über die traditionellen kommunalen Formen hinaus = „außerparlamentarische“ Eigenverantwortung
- Förderung der Bereitschaft zur Realisierung lokaler Interessen; gesellschaftliche Wertschätzung des Lebens in den Dörfern, andere Bewertungen der eigenen Situation (Resilienz);
- Erfahrungen mit der Bedeutung von der Nützlichkeit demokratischer Regelungen & aktiver Aushandlungen im Zusammenleben,
- Förderung von Fähigkeiten und des Bedürfnisses zu sozialem Engagement und zur kooperativen Vernetzung und Partnerschaft

c) Definition von Entwicklungsbedarf und Innovationsfeldern

Die Zörbiger Bildungslandschaft (ZöBiLa) schreibt ihr Bildungskonzept mit den bisherigen Schwerpunkten Kita/Schulzeit – Jugendhilfe – Gemeinwesen um einen kohärenten Ansatz fort (Integriertes Ländliches Bildungskonzept), in dem Bildungsmanagement, ein datenbasiertes Bildungsmonitoring, bildungsphasenübergreifendes Übergangsmangement als auch Bildungsberatung strukturell verankert sind. Hierbei kommt es zu komplexen Erweiterungen des bisherigen Konzeptes. Einher geht damit eine Erweiterung der Zielgruppen (Erwachsene, Unternehmen, Senioren), der Begleitung von Bildungsphasen (Übergänge in Ausbildung, Arbeit, Erwerbslosigkeit oder Seniorenstatus, Aus- und Fortbildungen) sowie des territorialen Aktionsradius (ganzer Landkreis) und seinen entsprechenden Bildungsbeteiligten (weiterbildende Schulen, Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, Kammern, Verwaltungen, VHS, Bildungsträger, Netzwerke).

Management, Kooperation, Netzwerkbildung: In der zielgenerierenden Prozessgestaltung geht es um den Aufbau von Entwicklungspotenzialen zur zukünftigen Entwicklung aus eigener Kraft, um lokale und regionale Selbstermächtigung. Dafür bedarf es einer Politik des Umbruchs. Ein strukturkonservatives, administrativ dominiertes regionales Regulierungssystem muss durch ein offenes, netzwerkgestütztes Regulierungssystem überwunden werden. Dies kann erreicht werden, indem aus einem impuls- und strukturgebenden Netzwerk, selbststeuernde Netzwerke entstehen.

c 1) Das kommunale Bildungsmanagement (KBM) „ZusammenWachsen“ wird von einem **direkten Strategischen Netzwerk** von „fokalen“ Akteuren gesteuert. Im strategischen Netzwerk müssen nicht zwischen allen Akteuren Beziehungen vorhanden sein.

Im Sinne „Lernen vor Ort“ operieren (in-)direkte, **selbststeuernde Vor-Ort-Netzwerke**, die das Gegenteil von strategischen Netzwerken darstellen und kommunales mit lokalem Bildungsmanagement ergänzen. In

ihnen nehmen alle Akteure gleichberechtigt Einfluss auf die Netzwerkgestaltung und -steuerung. Dabei können sich – auf der Basis von Gleichberechtigung – zentrale Akteure herausbilden.

Kooperationen und Netzwerkbildungen wollen dabei sozialräumliche Bildungspfade begleiten, die Öffnung formeller Bildung ins soziale Umfeld ermöglichen, den Erfahrungsaustausch fördern und Entwicklungsräume sicherstellen. Im kommunalen und lokalen Bildungsmanagement werden die Orte der Bildung sichtbar, ebenso Teilhabechancen und -gerechtigkeit. Unterstützen, Integrieren, Fördern zeigen sich in ergänzenden Austauschforen, damit Bildungsanlässe erhalten und geschaffen werden.

Aufgaben des lokalen Bildungsmanagements als selbststeuernde Netzwerke

Initiiert durch eine Gemeinschaft lokaler Akteure gründen sich je Dorf bzw. Stadt sog. Lokale Bildungsräte (LBR) als lokales Bildungsnetzwerk. Dieses schafft Gelingensbedingungen für ein „Lernen vor Ort“. Aus ihrer Mitte bestimmen sie einen Vertreter als „Bildungsbürgermeister“ (Elternbereich, Kirche, Unternehmer) im strategischen Netzwerk des kommunalen Bildungsmanagement. Das KBM begleitet und unterstützt die Prozesse und Aktivitäten der LBR. Als selbststeuerndes Netzwerk werden Stakeholder als auch die Orte der Aushandlungsprozesse je Dorf ganz spezifisch sein. Lokales Bildungsmanagement, Bildungsübergänge, Monitoring und Bildungsberatung hat als bottom up eine wirksame, kommunale Präsenz. Eine integrative, diversifizierte, zivilgesellschaftliche und „einbettende“ Gemeinwesenkultur wird einer „Anforderungsbildung“ und einem „sich-bilden“ kohärent gerecht. Informelle Bildung ohne Pädagogen und „unpädagogische“ Freiräume kommen ebenso ins Blickfeld wie peer-orientiertes Lernen. Ehrenamtliche agieren als „Andere unter Gleichen“, bei denen der „personale Faktor“ an Gewicht gewinnt in sog. „Lernpartnerschaften“ (siehe detailliert weiter unten).

Aufgaben des Kommunalen Bildungsmanagements als strategisches Netzwerk und zentrale Struktur für dezentrale Bildung erfasst formelle und informelle Bildung, koordiniert und begleitet ein lebenslanges, aufeinander abgestimmtes Lernen und erfolgreiche Bildungsbiografien für die hiesigen Landbewohner in lokalen und regionalen Verantwortungsgemeinschaften.

Struktur des Managements

- Koordinierendes **Bildungsmanagement** und Assistenz
- ein Vertreter aus jedem **lokalen Bildungsrat** (LBR)
- **Zöribiger Bildungsbeirat** aus strategischen und operativen Partnern (Bürgermeister EG Zöribg, BOSSKU-Ausschuss, örtliche & regionale, (in-)formelle Bildungspartner, Ämternetzwerk, Leader-Management, Unternehmen, Verbände, Kammern, Aus- und Weiterbildung, Hochschule, zivilgesell. Akteure)

Vordringliches Ziel des kommunalen Bildungsmanagements ist es, alle Aufgaben, die zur Initiierung, Organisation und Umsetzungsbegleitung des kohärenten Bildungskonzeptes „ZusammenWachsen“ notwendig sind, zu übernehmen. Das KBM versteht seine Aufgabe als eine Kommunikations-, Koordinations-, Kooperations- und Servicestelle für die lernende Region Zöribg in einer ressortübergreifenden Verantwortungsgemeinschaft. Zu den Aufgaben des KBM gehört u. a.:

• **Bestandsaufnahme**

- Informationen sammeln durch 17 Lokale Bildungsräte – Akteursbetrachtung je Dorf / Stadt (was ist Bildungsaktivität bei wem: Familie, Feuerwehr, Kita, Unternehmen);
- KBM erfasst die Informationen aus den LBR; ressortübergreifende Bestandsaufnahme (formell / informell) im Landkreis inkl. der breiten Kulisse strategischer Mitakteure und Netzwerke wie KJR, zivilgesell. Akteure wie Lokales Bündnis für Familie, etc.
- BOSSKU-Ausschuss ermittelt ressortübergreifend regionale Komponente im Landkreis; Fortschreibung der Konzeption ZöBiLa.

• **Ressorts**

- aushandeln zwischen einer politisch-administrativen „Institutionslogik“ und einer persönlich-inhaltlichen „Vor-Ort-Logik“ (das Dorf hat Bewohner in unterschiedlichen Lebensaltern und viele Rollen, das Ressort hat jeweils eine Zielgruppe)
- Optimierung der Verbindung von Landes- und Kommunal- und Ortsebene; Überwindung der Ressortgrenzen, institutionelle Zusammenfassung auf kommunaler Ebene, integrierte Sozial-, Bildungs- und Jugendhilfeplanung, verlässliche finanzielle Rahmenbedingungen,
- unterschiedliche Zuständigkeiten, Aktivitäten, Trägerschaften, Standorte (Dorf, Grundzentrum, Landkreis-Stadt) werden gebündelt und zusammengeführt,
- strategisches & selbststeuernde Netzwerke werden zur Lernenden Entwicklungspartnerschaft; lokale Verantwortungsgemeinschaft (was können, wollen und brauchen wir) wirkt hinsichtlich Dorfentwicklungsplan als auch (über-)regional; Einbringen in Jugendhilfeplanung etc.

• **Informationen**

- LBR bereitet Infos für eigenes Dorf/Stadt und für das KBM auf (Zöbiger Bildungslandkarte, Veranstaltungspläne, Sprech- und Öffnungszeiten),
- Nutzen bestehender Internetplattformen (siehe „Agora des Lernens“ / Zöbzig / biworegio), Servicebeilage „Zöbiger Bote“, Flyer etc.; Nutzung eines aufsuchenden BildungsMobil

• **Schlüsselakteure**

- Unterschiedliche Dorfakteure finden und bearbeiten gemeinsame Ziele als soziale Foren in einem sozialen Lebensraum. (Fest, Schulhofumgestaltung); dies sind Bildungsanlässe; Unterstützung finden sie durch die LBR, KBM und ein Praxis-Mobil (siehe Dorf Lernort),
- Die Lernende Entwicklungspartnerschaft bildet sich anhand der vorhandenen Kompetenzen gegenseitig fort (Eigenverantwortung und Selbstbestimmung),
- LBR & KBM entwickeln bedarfsgerechte Fortbildungen, sind Prozessbegleiter und ziehen bei Bedarf externe Experten / Dozenten hinzu
- Ein BildungsMobil bringt Menschen und Bildungsorte (VHS, Theater) zusammen,
- Gemeinwesenanlässe wirken zurück in die Institutionen; Suche nach gemeinsamen Zielen, um aus Eigensinn einen verhandelten Gemein Sinn zu entwickeln.

• **kohärentes Gesamtkonzept**

- Ziel ist die Entwicklung der Region und Förderung des Gemeinwohles durch Investition in bessere Bildung der Menschen. Entscheidend für ein kommunales Bildungsmanagement ist, dass aus selbstverantworteten lokalem Bildungsmanagement eine dörfliche, regionale und vernetzte Zöbiger Bildungslandschaft entsteht.

Das Dorf als Lernort durch Lokale Bildungsräte:

Ideal für ein „Lernen vor Ort“ ist das Dorf als unterste Ebene lokaler Existenz, als soziale, kulturelle und ökonomische Einheit bei gleichzeitiger Eingebundenheit in die Region – das „regionale Dorf“. „Das Dorf ist die kleine Welt, in der die Große Probe hält“ (Friedrich Hebbel).

Der Lernort Dorf ermöglicht Lernen in allen Lebensphasen und ist gebunden an das Gemeinwohl als Ausdruck gemeinsamen Wohlstandes. Schwerpunkte sind Integration strukturell Benachteiligter, Demokratie und Kultur.

LBR sind Entwicklungsbegleiter, sorgen für die Wiederansiedlung der intergenerativen alltäglichen Bildung in der Vielfalt des Gemeinwesens und wirken von unten an Strukturen für:

- Haushaltsplanänderung in den Kommunen: Bildung ist investiv statt konsumtiv
- Gestaltung von Lernunterstützender Umgebung
- Entwicklung gemeinsamer Ziele aus lokalen Problemlagen und
- Bildung selbst motivierter Verantwortungsgemeinschaften für die Umsetzung
- Förderung von Identifikation mit und Engagement der Einwohner für ihr Dorf und somit verstärken von „Haltefaktoren“
- Wieder-entdecken unterschiedlichster Ressourcen, die für das Gemeinwohl nutzbar gemacht werden

LokaleBildungsRäte (LBR) sind Menschen des Ortes (ähnlich den Gemeinderäten), die willens und fähig sind, sich dauerhaft für die alltägliche, intergenerative und interkulturelle Bildung in ihrem Dorf einzusetzen. Sie fördern individuelle und gemeinwesenorientierte Problemlösungs- und Handlungsfähigkeiten. Über lebensweltbezogene Angebote wird die Beteiligung an Bildung erhöht. Sie unterstützen Bildung zum Finden und zum Erreichung von Zielen im Gemeinwesen, Sie vertreten ein positives Menschenbild und fördern einen wertgebenden Umgang. LBR können sich für diese Aufgabe über das regionale Bildungsnetzwerk „ZusammenWachsen“ ständig weiterbilden und werden von dort unterstützt.

LBR etablieren einen Raum (z.B. schon vorhandene Begegnungsstätten o.ä.), in dem bedarfsgerechte Bildung stattfinden kann oder von ihm angeboten wird. Sei es der Mütter-Treff, der Senioren- oder Jugendrat, der Unternehmer-Kreis, die Kita und der Hort, die hier zusammenkommen, um sich zu bilden, bilden zu lassen oder sich gegenseitig zu bilden. Täglich gibt es Anlässe: die gemeinsamen Themen aus der Dorfwirtschaft, nahe oder ferne Politik, der individuelle Bedarf wie Gesundheit oder z.B. Anforderungen der kommunalen Verwaltung. In jedem Fall berät, unterstützt oder initiiert der LBR. Durch die überregionale Vernetzung steht eine Vielfalt paßgenauer Möglichkeiten zur Verfügung.

LBR entwickeln und koordinieren die gemeinsame Gestaltung des Lebensumfeldes in den Dörfern. Dazu gehören praktische Projekte wie Schulhof- oder Dorfplatz-umgestaltung Solche Projekte fördern die Dorfgemeinschaft und die gegenseitige Wertschätzung. Die bei diesen Gelegenheiten besonders wahrnehmbaren, wertvollen Fähigkeiten wie Kommunikation, demokratische Kultur, Kreativität (...) können im Prozeß durch entsprechende Angebote weiterentwickelt werden.

LBR initiieren zusammen mit den Erziehern und Kindern der Kita und Familien mit 0 bis 6-jährigen Kindern, die nicht in der Kita betreut werden, für Bildungsanlässe innerhalb von Gestaltungsprojekten im Dorf. Hier bekommen schon die Jüngsten Gelegenheit, die Belange der Gemeinschaft und die Fertigkeiten der Erwachsenen beim gemeinsamen Tätigsein kennen zu lernen. Sie erleben sich einbezogen und lernen an Vorbildern.

LBR organisieren für die Schulkinder außerhalb oder mit dem Hort vielfältiges Erfahrungslernen mit den Gegebenheiten des Dorfes: Baumhausbauen, Radieschen säen, Äpfel ernten, Tiere füttern, glücklich auf der Blumenwiese liegen-, die Kleinen betreuen oder Alte besuchen, in der Metallwerkstatt was ausprobieren... So wird das ländliche Leben wieder als Fülle erlebbar. Außerdem kann früh eine Orientierung für spätere Berufswünsche erfolgen.

LBR bieten Berufsorientierung für ältere Schüler in Zusammenarbeit mit den lokalen Unternehmen. Dazu wird ein extra entwickeltes, erfahrungsorientiertes, künstlerisch motiviertes Konzept erprobt. Interkulturelle Projekte bieten Lernen in Vielfalt. Demokratietraining bei gemeinsamen Gestaltungsprojekten, ... Kommunikationstraining: aushandeln können, beraten, trösten, motivieren, präsentieren

LBR beteiligen Auszubildende und Erwerbsarbeiter an den Gestaltungsprojekten des Dorfes. So werden ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten für alle erlebbar, Jüngere können von ihnen lernen und sich an Ihnen als Vorbilder orientieren. Sie selbst erhalten Anerkennung und bleiben der Dorfgemeinschaft verbunden.

LBR sorgen dafür, dass Menschen in der Familienphase weiterhin Zugang zu formeller Bildung (Universität) behalten können, indem z.B. Hilfe bei der Kinderbetreuung organisiert wird (Alt hilft jung oder neue Formen der Patenschaft). Bedarfe für Fortbildungen können erfasst und gemeinsam abgedeckt werden. Angebote für Familienbildungsthemen können möglichst auch im Ort erfolgen.

LBR fördern die Weiterbildung von Menschen außerhalb der Erwerbsarbeit. Gemeinwohl, neue Markt-Ideen, neue Arbeitsformen, Kultur-Arbeit sind entsprechende Lernfelder. Soziale Anerkennung entwickelt Selbstachtung, steigert das Wahrnehmen eigener Fähigkeiten und die Motivation.

LBR schaffen Ermöglichungsstrukturen für Teilhabe und Gestaltungschancen für den gelingenden Übergang zur Rente und ein „gebraucht-werden“ im Seniorenalter. Ausbildungen zum Senior-Trainer aber auch Qualifizierungen zum Seniorbegleiter sind wichtige Themen. Ein intergeneratives Mobilitätskonzept verbindet den Erwerb des Führerscheins mit Bedarfen älterer Menschen. LBR steht für Dorfbewegung, die in ihrer Dorfwirtschaft integrierende „Einbettungen“ auch für sozial Benachteiligte, Migranten oder Behinderte sicherstellen.

c 2) Bildungsberatung

in der ZöBiLa berücksichtigt den spezifischen Erfahrungs-, Lern- und Wissensraum des einzelnen Dorfes / Stadt, die unterschiedlichen Akteure, Zeiten, Stärken und Identifikationen. Sozialraum und Biographie sind aufeinander zu beziehende Steuerungsgrößen. Bildungsorte, -akteure und -angebote sind zu vernetzen, individuelle Profile zu entwickeln und regionale Versorgungslücken zu schließen.

In einem Dorf können durch die räumliche Nähe von Unternehmen, Einrichtungen und Bewohner vielfältige Kompetenzen synergetisch im Sinne der Bildungsberatung und Orientierung in allen und für alle Lebensphasen genutzt werden. Der Lokale Bildungsrat und eine kommunale Bildungsberatung tauschen

sich aus für individualisierte Förder- und Feedbacksysteme. Dafür sind sie im engen Austausch mit Jugendhilfe, unterschiedlichen Bildungspartnern (Bildungsträger, EURO-Schule, VHS), Arbeitsmarktakteuren (Verwaltung, Kammern, Ego-Piloten) inkl. steter und mobiler Lern- und Bildungsberatung (B-Punkte, Bildungs- und Beratungsmobil) diverser Dienstleister, zivilgesellschaftlicher Akteure, Netzwerke und Kommunen. Sie verfügen über verschiedene Verfahren des Qualitätsmanagements für die Bildungsberatung, von Orientierungsberatung als Navigationshilfe verschiedener Zielgruppen, individuell- fachspezifischer Beratung, Qualifizierungs- und Berufsberatung, Verfahren zu Kompetenzfeststellung wie Profilpassberatung, Profiling, Teamtrainings im Hochseilgarten oder Erfahrungen zu Fragen bei Bildungsübergängen. Wird dieses Know How erfasst, transparent, abgestimmt und zielgerichtet angewendet, ist ein individueller Förderplan in allen Lebensphasen möglich.

Herausfordernd ist die Entwicklung einer Beratungskultur, die „Lebensbewältigung“ als alltagsnah und niedrighschwellig berücksichtigt, peerorientiert agieren kann (Lernpatenschaft), um Expertenwissen zu ergänzen oder gar zu ersetzen. Für besonders schwierige Übergänge wird ein Coaching entwickelt. Fortbildungen für vorhandene Berater in den Institutionen hinsichtlich Biografie und Sozialraum sind unerlässlich. Die Öffentlichkeitsarbeit veröffentlicht die Orte der Beratung.

c 3) Bildungsübergänge

haben gute Gelingensbedingungen, wenn sie vor Ort passieren und wenn sie in einer lokalen als auch regionalen Verantwortungsgemeinschaft kontinuierlich begleitet werden. Das Dorf als Einheit konzentriert mit dem Lokalen Bildungsrat Kompetenzen für koproduktives Handeln, für Transferkonzepte zwischen Bildung, Arbeitsleben, Lebensbewältigung und Gemeinwohl. Lokale Bildungsräte können auch „Korrektive“ als Stakeholder sein, wenn Schulversagen, vorschnelle Zuweisungen in (entfernte) Sonderschulen, Ausbildungsabbruch, Arbeitslosigkeit oder bevorstehende Seniorenzeit etc. zum Thema werden. Mit ihrem sozialen Kapital können Vor-Ort-Lösungen entwickelt werden. Durch die Verstetigung der ZöBiLa kommt es konzeptionell zur bereichsübergreifenden Zusammenarbeit zwischen pädagogischem Personal, unterstützenden Einrichtungen und betreuenden Personen und deren Eltern. Aufeinander abgestimmte Bildungsangebote, Arbeitsteilung, bildungsbereichsübergreifende Begleitung und deren qualitative Absicherung zeigen sich in Konzepten (LBR / KBM), gemeinsamen, verbindenden Praxisprojekten, strukturellen und personellen Verantwortungsgemeinschaften (AK Wirtschaft-Schule). Übergangsmanagement wird Angelegenheit für schulische und außerschulische Lernorte, formelle und informelle Anbieter, die auch gezielt ins Dorf geholt werden. Berufs(früh)orientierung kann in lokalen Unternehmen als kurze Wege erfolgen, als Probehandeln auf Zeit, als Aufgaben in der Gemeinwohlarbeit bei Arbeitslosigkeit, als Seniorbegleiter / -trainer. Mit einer Anlasskultur unterstützen ein BildungsMobil, ein Abenteuer-Bau-Koch-Mobil oder Konzepte des Corporate Citizenship gelingende Übergänge, ebenso ein dauerhaftes Coaching, Patenschaften und rechtzeitige Orientierungsmöglichkeiten

Nachhaltigkeit

Das BildungsMobil (internes Zielgebiet / externe Bildungspunkte), Abenteuer-Bau-Koch-Mobil, die Anlaßkultur mit ihren Stadt-Land-Brücken, das Lokale und regionale Bildungsmanagement, eine geplante

Mobilitätszentrale Jung & Alt oder das Streetwork-Projekt „Blickwechsel“ stehen für zukunftsweisende Mobilitätskonzepte. Ebenso die Aushandlungsforen wie die Salonkultur, Bildungsräte, eine geplante DorfAkademie oder verschiedene Patenschaften. Der Transfer der Bestandserhebungen vor Ort und Region fließen als entsprechende Handlungsempfehlungen in die kommunale Planung ein, damit Bildungsbeteiligte förderliche Strukturen für ein kohärentes, kommunales Bildungsmanagement, gestützt durch Monitoring als auch der Bildungsberatung vorfinden. Eine kritische Überprüfung von hinderlichen Strukturen und Förderung neuer Arrangements ist ebenso unerlässlich wie die Förderung von Fähigkeiten des sozialen Engagements, zur kooperativen Vernetzung und der Bereitschaft zur freiwilligen Realisierung lokaler Interessen (Eigenverantwortlichkeit, Selbstermächtigung, Selbstwirksamkeit, Gemeininn).

Bürgerkultur –Zivilgesellschaft und regionale Bildungslandschaft

- Eigene Belange werden in Austauschforen - am Gemeininn orientiert - verhandelt
- Engagement ist intrinsisches Selbstverständnis der Dorfbewohner
- demokratiestärkende Kraft selbstwirksamer, lokaler Aushandlungsforen macht Schule.
- reger Stadt-Land-Austausch
- Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept im Bildungsbereich (Ressourcenbündelung)
- eigene, spezifische Qualität der außerschulischen Bildungspotentiale

Dorfbewegung und: Dorfwirtschaft

- Hohe Interessendichte / Lobbyarbeit
- Austauschforen auf (über-)regionaler / bundesweiter Ebene
- stabile transnationale Beziehungen
- Standort ist als Akteur der internationalen Dorfbewegung wirksam
- Lokal Beschäftigungsperspektiven werden zentraler Bestandteil des Dorfentwicklungsplanes (Was braucht das Dorf? Wie kommen wir dahin?)
- Jugendarbeit & Gemeinwesenorientierung haben einen hohen Stellenwert
- Sensibilisiert für die Bedeutung lokale Infrastruktur & Daseinsvorsorge
- Ländliches Selbstbewusstsein steigert sich mit der Lebensqualität als Landbewohner
- Sichtbarer Ausdruck ist ein „moderner“, dörflicher Lebensentwurf durch gelebte Antworten auf die drängenden Fragen der Zeit

d) Arbeitsteilung – Zusammenarbeit mit Dritten

Aufgabe des Projektes ist es, unterschiedliche Institutionen und Akteure der Region zusammen zu bringen, um mit ihnen gemeinsam ein bildungsbezogenes Handlungskonzept für ein modellhaftes, attraktives und aktives Gemeinwesen im ländlichen und strukturschwachen Raum zu entwickeln. Über eine stabile Verantwortungsgemeinschaft werden nachhaltige Maßnahmen initiiert, die allen Bewohnern eine Zukunftsperspektive in ihrer Heimatregion eröffnen. **Kooperationspartner und ihre Vertreter innerhalb der Lernenden Entwicklungspartnerschaft „ZusammenWachsen“**

Landkreisverwaltung Anhalt-Bitterfeld, Landrat Hr. Schulze, (ressortübergreifendes Ämternetzwerk)

Vor-Ort-Akteure

- Kommunale Verwaltung Zöbzig, Obgm. Sonnenberger, BOSSKU-Ausschuss, 13 Ortschaftsbürgermeister; Akteure ‚Zöbiger Bildungslandschaft‘, Kita: Schulen, Horte, Kirchen-AG, Außerschulische Lernorte, Träger der Jugendhilfe;
- „Land.Leben.Kunst.Werk. e.V. in Quetzdölsdorf, Christine Wenzel
- Akteure des Dorfvereines i.G. „Quetzer Unternehmen“

Regionale Akteure

- Euroschule Bitterfeld-Wolfen,
- Akteure des Arbeitskreises Schule-Wirtschaft, Hr. Hagedorn
Lernende Region - Agora des Lernens
- Bildungswerk der Wirtschaft Sachsen-Anhalt, Leiterin Fr. Stobbert-Kühl
ARGE SGB II Anhalt-Bitterfeld, Geschäftsführerin Frau Wohmann
Akteure des Netzwerkes Lokales Bündnis für Familie Bitterfeld-Wolfen, Hr. Lummitsch
LEADER- Management der Region, Hr. Vierenklee (Vorsitzender des Bauernverbandes)
- Freiwilligenagenturen „Mehrwert“ und „Halle-Saalekreis e.V.“, Hr. O .Ebert
VHS Anhalt-Bitterfeld

Kommunale Bildungseinrichtungen der Stadt Zöbzig

Mit der Bildung der **Einheitsgemeinde „Stadt Zöbzig“** im Jahre 2004/2005 und dem freiwilligen Zusammenschluss der zehn ehemals selbständigen Gemeinden mit insgesamt 17 Ortsteilen haben sich bedeutende **Gebietsveränderungen** in der Stadt Zöbzig ergeben. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich auf fast **10.000 Einwohner** und die Fläche vergrößerte sich von ca. 2.296 ha auf ca. 10.670 ha.

Die Motivation zur Bildung der Einheitsgemeinde Stadt Zöbzig bestand in der Umsetzung gemeinsamer und effizienterer Lösungen bei der Organisation und Verwaltung der kommunalen Aufgaben und des Gemeinschaftslebens. Durch Nutzung von Synergien bei der kommunalen Haushaltsführung, beim Personaleinsatz und Entwicklung von Gewerbestandorten sollen die entsprechenden Möglichkeiten auch zur **Schaffung eines sicheren Schul- und Bildungsstandortes** geschaffen werden.

Somit soll in Verbindung mit der Sicherung freiwilliger Aufgaben (Kultur, Museum, Bibliotheken, Bürgerräume und Vereinseinrichtungen, Vereinswesen, Sport usw.) die langfristige Entwicklung der Stadt als Wohn- und Wirtschaftsstandort in Mitten des neugebildeten Landkreises Anhalt-Bitterfeld gesichert werden.



Einrichtungen am Schulstandort in Zörbig



Grundschule Zörbig

Kirchplatz 8
06780 Zörbig
Schulleiter: Uwe H. Müller

Tel.: 034956/20368
Fax: 034956/20368
E-Mail: gszoerbig@gmx.de



Hort der Grundschule Zörbig

Kirchplatz 8
06780 Zörbig
Leiterin: Marina Ihle

Tel.: 034956/20315



Sekundarschule Zörbig

Grünstraße
06780 Zörbig
Schulleiter: E. Spanier

Tel.: 034956/20044
Fax: 034956/39086
E-Mail: sekundarschulezoerbig@t-online.de
www.sks-zoerbig.bildung-lsa.de

1 Kindertagesstätten (Kita's) der Stadt Zörbig

Kindereinrichtungen haben in Zörbig eine hervorragende Tradition. Der älteste durchgängig betriebene Kindergarten Deutschlands befindet sich in Zörbig. Im Sommer 1846 wurde im Beisein von Fröbel eine „Kinder-Bewahr- und Waisen- Verpflegungsanstalt“ in gemieteten Räumen eröffnet. Schließlich konnte am 1. Oktober 1856 im „Hellerstift“ eine Kinderschule, ebenfalls im Beisein von Fröbel, feierlich übergeben werden, die aus der Testaments-Summe von Johann August Heller, Doktor der Medizin, bezahlt wurde.

Zum 160-zigsten Jubiläum konnte am 11. Oktober 2006 sogar der Bundespräsident Horst Köhler in Begleitung des Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt Prof. Böhmer empfangen werden.



Unserer Kindertagesstätten sind eigenständige, sozial-pädagogisch orientierte Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, in denen Ihre Kinder bis zum Schuleintritt oder schulpflichtige Kinder für einen Teil des Tages oder ganztägig betreut werden.

Gesetzesgrundlage für die tägliche Arbeit ist das Kinderförderungsgesetz (KiFöG) und das Bildungsprogramm „Bildung - elementar“ in Sachsen-Anhalt.

Einrichtungen in der Stadt Zörbig

Ortsteil	Name der Einrichtung	Kita-Plätze	Hort-Plätze
OT Großzöberitz	„Pauli“	32	20
OT Löberitz	„Pünktchen“	70	35
OT Quetzdölsdorf	„Abenteuerland“	26	8
OT Salzfurkapelle	„Märchenland“	26	25
OT Spören	„Spörener Spatzen“	32	-
OT Stumsdorf	„Zwergenland“ – Träger „Kinderland 2000“	51	25
OT Zörbig	„Max und Moritz“	60	85
	„Rotkäppchen“ – Träger „Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.“	86	-
	gesamt	383	198

Bildungsziele unserer Einrichtungen:

KITA „Max und Moritz“ OT Zörbig



Tägliche Angebote werden von den Erzieherinnen unterbreitet:

- ✓ Musikschule und Englisch
1x wöchentlich (kostenpflichtig)
- ✓ freitags Sport in der Turnhalle
- ✓ täglich Aufenthalt im Freien
- ✓ gesunde Ernährung
- ✓ Gestaltung von Höhepunkten (Kindertag, Fasching, Oma- und Opatag, Familiennachmittag)
- ✓ Schulvorbereitung in der älteren Gruppe
- ✓ täglicher Mittagsschlaf

Johanniter KITA „Rotkäppchen“, OT Zörbig

Alle Kinder haben Zugang zu unserer Einrichtung, unabhängig ihrer konfessionellen Weltanschauung. Dies bedeutet das Vertrauen zu Gott und die Liebe zum Nächsten Grundlage unserer Arbeit sind. Unser Ziel ist es, u. a. religiöse Werte und gelebte christliche Werte zu vermitteln.

Wir entdecken religiöse Feste wie:

- Advent und Weihnachten
- Kinderfastnacht (Fasching- Arche Noah)
- Ostern
- Erntedankfest
- Sankt Martin



KITA „Pauli“ OT Großöberitz

Unser Motto lautet: *Spielen – heißt lernen*

- Körper, Bewegung und Gesundheit
- Kommunikation, Sprache(n) und Schriftkultur
- (Inter)kulturelle und soziale Grunderfahrungen
- Ästhetik und Kreativität
- Mathematische Grunderfahrungen
- Welterkundungen und Naturwissenschaftliche Grunderfahrungen



KITA „Pünktchen“ OT Löberitz

„Das Beste zum Spielen für ein Kind ist ein anderes Kind“

- fördern** der altersgerechten
Gesamtentwicklung der Kinder
- anbieten** von allgemeinen und gezielten
erzieherischen Hilfen und
Bildungsangeboten zur
körperlichen, geistigen und
seelischen Entwicklung eines
jeden Kindes
- unterstützen** bei der Entwicklung zur
Gemeinschaftsfähigkeit
- beitragen** zur Chancengleichheit aller
Kinder



KITA „Abenteuerland“ OT Quetzdölsdorf



- Unser Konzept ist, einen ökologischen Spielplatz zu gestalten, dass die Kinder mit der Natur und in der Natur spielen können.
- Einmal wöchentlich, ist unser Naturtag. An diesem Tag gehen wir mit unseren Kindern durch Wald und Feld.
- Wir basteln alles aus Naturmaterialien.
- Die Kinder können in ihrer Spiel- und Bastelzeit selbst kreativ gestalten mit oder ohne Hilfe;
- Kinder können ihre eigenen Pflänzchen ziehen und wachsen sehen.

KITA und Hort „Märchenland“ OT Salzfurkapelle

In Absprache und Zusammenarbeit mit den Eltern wurde unser Konzept erstellt.

- ◆ die Entwicklung und Selbstständigkeit,
- ◆ das logische Denken und die Sprache,
- ◆ Gemeinschaftsfähigkeit,
- ◆ die Phantasie und Kreativität,
- ◆ Spiel- und Erlebnisfähigkeit,
- ◆ regelmäßige sportliche und musikalische Betätigung,
- ◆ sowie die Entwicklung und Wertvorstellung.



KITA „Spörener Spatzen“ OT Spören

Unsere Einrichtung soll keine
Aufbewahrungsstätte sein.



Unsere Einrichtung hat 3 Gruppen

- „Die kleinen Raben
- „Die kleinen Mäuse“
- „Die Bärengruppe“

Besonderheiten in unserer Einrichtung sind:

- ✓ Dienstags: Englisch
- ✓ Mittwochs: Sportverein (alle 14 Tage)
- ✓ Donnerstags: Musikschule
Außerdem machen wir regelmäßig
Spielzeugtage, Wandertage, Sportfest,
Frühlings- und Sommerfest.
- ✓ Halloween und natürlich die traditionellen Feste,
wie Weihnachten, Ostern und Fasching.

KITA „Zwergenland“ OT Stumsdorf

Unser Pädagogisches Konzept lautet:

- Erziehen, Bilden, Betreuen
- das Selbstbewusstsein fördern
- durch spielen und experimentieren neues Wissen erwerben
- kreativen Umgang mit Wissen und praktischen Fähigkeiten
- das Sozialverhalten entwickeln und festigen
- Verantwortung für das eigene Handeln und für Andere zu übernehmen
- den Umgang mit Kritik und die positive Lösung von Konflikten erfassen



2 Leitbild - Grundschule Zörbig



Gib mir Zeit

*Gib mir Zeit, zu mir zu kommen,
auch wenn die Anderen längst schon da sind.*

*Gib mir Zeit, eine Antwort zu finden,
auch wenn die Anderen schon längst Bescheid wissen.*

*Gib mir Zeit, zu verstehen,
auch wenn die Anderen längst alles verstanden haben.*

*Gib mir Zeit, langsam zu sein,
auch wenn die Anderen längst am Ziel sind.*

Bei der Gestaltung des Anfangsunterrichts an unserer Schule beachten wir besonders die unterschiedlichen Lernausgangslagen unserer „Schulneulinge“. Das heißt für uns, schulische Lernprozesse müssen so gestaltet werden, dass sie am individuellen Entwicklungsstand eines jeden Kindes in unterschiedlichen Bereichen anknüpfen. Wir wollen die Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen Kindes fördern und eine solide Grundlage für das weiterführende Lernen schaffen.

Der **Erwerb elementaren Wissens und Könnens** und die Beherrschung der Kulturtechniken stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit. „**Das Lernen lernen**“ ist so für uns die zentrale Aufgabe in allen Bereichen der Lernprozesse. Die Fähigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen werden konzentriert erworben und eingeübt. Dabei lassen wir uns ausreichend Zeit für Wiederholung und Festigung.

Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Vermittlung einer soliden Lesetechnik und des sinnverstehenden Lesens. Dabei beziehen wir uns auf literarische Texte, kontinuierliche und nichtkontinuierliche Sachtexte sowie die Nutzung von Medienprodukten. Die 2. und 3. Klassen nutzen bereits die Zeitschrift **“Lesen macht stark“**.

Methodikvielfalt und verschiedene Projekte über das ganze Schuljahr verteilt sollen dieses Ziel fördern. Dazu zählen wir unter anderem die Durchführung von Schreib- und Lesewerkstätten, das Gespräch mit Autorinnen und Autoren von Kinderbüchern, den gemeinsamen Besuch von Theater- und Filmvorführungen u. v. m.

Unserem Leitspruch getreu, erhält jedes Kind im Rahmen der flexiblen Schuleingangsphase die Zeit, die es für ein erfolgreiches Lernen benötigt. Dabei steht die individuelle Förderung

jedes einzelnen Kindes, beruhend auf einem mit allen Beteiligten, insbesondere mit den Eltern, abgestimmten individuellen Förderplan, im Mittelpunkt unserer Bemühungen.

Das soziale Lernen, die Erziehung zu einem partnerschaftlichen Verhalten, sind Grundlage für alles Lernen überhaupt. Verhaltensweisen wie Rücksichtnahme, Pünktlichkeit, Höflichkeit, Verantwortungsbereitschaft, Solidarität, Toleranz und die Bereitschaft, Konflikte friedlich zu lösen, halten wir für einen erfolgreich verlaufenden Lernprozess an unserer Schule für unabdingbar. Gemeinsam vereinbarte Regeln unterstützen uns bei der Realisierung dieses Vorhabens.

Grundlage all unserer Anstrengungen sind die Zielstellungen der prozess- und inhaltsbezogenen Kompetenzen der einzelnen Fachlehrpläne, der Einbindung aller fächerübergreifenden Themenkomplexe, begleitet durch die Arbeit mit den niveaubestimmenden Aufgaben und der regelmäßigen Selbstevaluation, insbesondere beim Umgang mit den Ergebnissen der Vergleichsarbeiten und zentralen Klassenarbeiten.

2.1 Ausgangsbedingungen

Begründung für eine räumliche Erweiterung

Bei der Planung von erforderlichen Räumlichkeiten muss der historische Baubestand der Schule berücksichtigt werden.

Das **Hauptgebäude wurde 1903**, das **Nebengebäude 1876** erbaut.

Der Bau beider Gebäude richtete sich nach den damaligen Schulanforderungen, die mit den heutigen nach individueller Förderung jedes Schülers (u. a. Notwendigkeit kleinerer Räume, erhöhter Bewegungsbedarf) nicht mehr zu vergleichen sind.

Eine Erweiterung der Schulräumlichkeiten (Altbau) und des Hortbereiches (Neuanbau) bieten, bei Einbindung der Sekundarschule, die einmalige Chance, traditionelle Altbau-substanz mit neuer Architektur zu verbinden und somit einen zukunftssträchtigen Schulstandort entstehen zu lassen.

Kleinere Räumlichkeiten für Gruppenarbeit und individuelle Förderung könnten durch eine räumliche Abgrenzung (eine Glaswand mit Tür) im Bereich der großen Flure im Hauptgebäude entstehen.

Besonders verweisen wir auf die gemeinsamen Aktivitäten, die durch die Zusammenarbeit dreier Einrichtungen (Vorschule-Grundschule-Sekundarschule) bis hin zur Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der Stadt Zörbig und darüber hinaus ermöglicht werden.

Eine **Mehrfachauslastung der Räume** und die Herausbildung des „**Wir-Gefühls**“ vom Vorschulalter bis zum Abschluss der 10. Klasse sind ein weiterer Grund, den Schulstandort in geplanter Weise zu favorisieren.

Schon jetzt nutzen viele kulturelle Vereine nach Schulschluss Räume der Grundschule. Dabei legen wir verstärkt Wert auf die Teilnahme von Kindern aus unserer Schule, um kurze Weg zu einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen sowie eine enge Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Vereinen zu pflegen. Gemeinsame Kooperationsvereinbarungen unterstützen unser gemeinsames pädagogisches Anliegen.

Wenn wir von einem Klassenraumfaktor 1,5 pro Klasse ausgehen (dieser ist Grundlage für die Erstellung eines Schulentwicklungsplanes im Grundschulbereich), dann ist in der Anlage 1 zu erkennen, dass im Schuljahr 2007/08 10 Klassen zu bilden sind und somit ein Raumbedarf von 15 Räumen erforderlich ist. Momentan verfügt die Grundschule Zörbig über 11 Klassenräume und einen kleinen Gruppenraum.

Zum augenblicklichen Zeitpunkt sind wir unter dem erforderlichen Mindestmaß; bei den vorhandenen 9 Klassen müssten der Grundschule Zörbig mindestens 13 Räume zur Verfügung stehen.

2010/2011 wird laut Schülerzahlen die Bildung von 12 Klassen erforderlich sein. Dann stellen die 15 Räume (Voraussetzung: PPP-Modell wird umgesetzt – anschließende Nutzung der jetzigen Horträume durch die Grundschule Zörbig), unter Betrachtung des Raumfaktors 1,5, noch nicht einmal das Minimum an erforderlicher Raumkapazität dar.

Schülerzahlentwicklung der Grundschule Zörbig bis 2012:

Schuljahr	Klasse - Schülerzahlen			Anzahl der Klassen	
			gesamt		gesamt
2006/07	1	47		2	
	2	38		2	
	3	49		3	
	4	38	172	2	9
2007/08	1	54		3	
	2	47		2	
	3	38		2	
	4	49	188	3	10
2008/09	1	61		3	
	2	54		3	
	3	47		2	
	4	38	200	2	10
2009/2010	1	57		3	
	2	61		3	
	3	54		3	
	4	47	219	2	11
2010/2011	1	59		3	
	2	57		3	
	3	61		3	
	4	54	231	3	12
2011/2012	1	59		3	
	2	59		3	
	3	57		3	
	4	61	236	3	12

Einwohnermeldeamt Zörbig, Stand März 2006

Vorteile des gemeinsamen Standortes mit dem Hort und Vorschulbereich

- ⇒ Der Standort Grundschule Zörbig mit dem anliegenden Hort bietet eine gemeinsame Nutzung des Schulhof - und Spielplatzbereiches sinnvoll umsetzbar an und spart durch die Doppelnutzung Kosten. Beides kann im Vormittagsbereich durch die Grundschüler genutzt werden, nachmittags durch die Hortkinder.
- ⇒ Die **Integration der Vorschulgruppe** in den geplanten Anbau Hortbereich unterstützt ortsnah die Umsetzung des Erlasses (u. a. Vereinbarung zwischen Kindergarten und Schule) der vertiefenden Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule in Vorbereitung der Kinder auf die Einschulung.
- ⇒ Für **sportliche Aktivitäten** steht den Kindergartenkindern die Turnhalle zur Verfügung. Lange Wege fallen weg; diese Zeit kann sinnvoll für den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder Anwendung finden. Kleine Sportwettkämpfe der Vorschulkinder mit den Schülern der 1. Klassen sind geplant.
- ⇒ Ein **Essenraum und eine kleine Küche** für den Hortbereich bieten eine gute Voraussetzung, eigene Kochrezepte und das Backen auszuprobieren. Eine Mitnutzung durch die Grundschüler ist durch die Doppelauslastung aus finanzieller Sicht ein

positiver Nebeneffekt. Seit geraumer Zeit nutzen unsere Hortkinder für die Hausaufgabenanfertigung Klassenräume der Grundschule Zöribig. Das wird auch zukünftig so sein.

- ⇒ Die Grundschule Zöribig bietet im **Fremdsprachenbereich** Englisch für die Klassen 2 eine Stunde pro Woche an, ab dem Schuljahr 2007/08 wird das Angebot auf die 1. Klassen erweitert. Bei Umsetzung des PPP-Modells könnten sich die Vorschulkinder problemlos in die Gruppen der 1. Klassen der Grundschule eingliedern und an diesem Angebot teilnehmen.
- ⇒ Gemeinsame Ausstellungen von Kunstwerken der Vorschulkinder und der 1. Klassen der Grundschule können durch die örtliche Nähe gut umgesetzt werden.
- ⇒ Einrichtung eines **Computerkabinetts** – Nutzung durch alle Grundschüler sowie durch die Vorschulkinder, um die Kinder durch sinnvolle Lernprogramme an die mediale Welt heran zu führen.
- ⇒ In den letzten Jahren haben die individuellen Beratungen mit den Eltern immer mehr Bedeutung erlangt. Ein Raum für die Vorbereitung der Lehrerkollegen auf den Unterricht ist an unserer Schule auch von großer Dringlichkeit.
- ⇒ Ein kleiner Raum für die Erstversorgung bei Unfällen ist ebenfalls erforderlich. Beide Einrichtungen, Hort und Schule, könnten die drei letztbenannten Räume unter der Sicht einer Finanzoptimierung gemeinsam nutzen.
- ⇒ Die Pädagogischen Mitarbeiter (3 Mitarbeiter) sind derzeit im Archiv- bzw. Unterrichtsmittelraum untergebracht. Dieser nicht zufrieden stellende Zustand sollte bei der Umsetzung des PPP-Modells durch die Schaffung eines gesonderten Raumes Berücksichtigung finden.

2.2 Ziele der Grundschule

Unsere Konzeption der „Zöribiger Bildungslandschaft“ verstehen wir als ein Teil der Konzeption „Zöribiger Land“. Unser Hauptziel ist die „Entwicklung einer regionalen Bildungslandschaft“.

Unsere regionale Bildungslandschaft stellt eine Vernetzung und systematische Kooperation aller Bildungseinrichtungen in unserer Region im Interesse besserer Lern- und Lebenschancen aller in ihr lebenden Kinder und Jugendlichen dar.

Ausgangspunkt ist die Qualitätsentwicklung und Selbststeuerung der Schulen in unserer Region, die zu einer regionalen Schullandschaft führen. Sie soll sich durch die Kooperation und den Austausch der Kindereinrichtungen, Schulen eines Schulträgers oder mehrerer Schulträger auszeichnen.

Bei allen unseren Bemühungen stehen der qualitativ hochwertige, zukunftsorientierte Unterricht und der Grundgedanke „Das Lernen lernen.“ im Mittelpunkt. Wir wollen die Fähigkeit zu einem lebenslangen Lernen vermitteln. Das Hauptanliegen unseres Unterrichts besteht im gezielten Aufbau von Schlüsselkompetenzen wie Methoden-, Sozial-, Fach- und persönlicher Kompetenz. Der Unterricht muss die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe geeigneter Lernarrangements an das eigenverantwortliche Arbeiten und Lernen heranführen.

Wir wollen in unserer regionalen Bildungslandschaft einen Beitrag dazu leisten, das existierende Netz inhaltlicher Kooperationen zwischen den Schulen und anderen Bildungsträgern, wie Kindertagesstätten, Jugendeinrichtungen, Weiterbildungsträgern, aber auch mit Betrieben und Wirtschaftsunternehmen, mit der Kommunalverwaltung und weiteren Partnern qualitativ auszubauen.

Alle Einrichtungen, vom Kindergarten bis zum Abschluss der Schulausbildung, sind bei uns unter einem Dach.

Damit tragen wir jetzt und zukünftig zu einer sicheren Infrastruktur bei. Diese besteht aus einer guten regionalen Familienpolitik (kurze Wege, um Bildung in Anspruch nehmen zu können), eine sich daraus entwickelnde Ansiedlungspolitik und die damit verbundene Voraussetzung, für unseren Bildungsnachwuchs Arbeitsplätze vor Ort zu schaffen; somit die endgültige Abwanderung Jugendlicher aus unserer Region zu verhindern. Dazu müssen wir Haltefaktoren heraus bilden, die die Wiederkehr der Jugendlichen befördert.

2.3 Inhaltliches Profil, Arbeitsschwerpunkte und Methoden

Leitideen, fächerübergreifende Themenkomplexe und schulinterner Lehrplan

Die im Grundsatzband formulierten Leitideen und fächerübergreifenden Themenkomplexe wurden schwerpunktmäßig in unseren schulinternen Lehrplan der einzelnen Fächer eingearbeitet. Dabei geht es uns besonders um die Entwicklung fachbezogener Kompetenzen (prozessbezogene und inhaltsbezogene) in Verbindung mit der Entwicklung von Basiskompetenzen.

Weiterhin sind Maßnahmen zur Analyse von Lernfortschritten und der individuellen Förderung der einzelnen Schülerinnen und Schüler festgelegt.

Didaktisch methodische Gestaltungsaspekte für fachliche, fachverbindende und fächerübergreifende Unterrichtsphasen finden Berücksichtigung.

Moderner, zukunftsorientierter Unterricht mit dem Schwerpunkt der Vermittlung einer soliden Lesetechnik und des sinnverstehenden Lesens in allen Bereichen

Das „Lernen lernen“ - Erwerb von Lernstrategien und Arbeitstechniken:

- Grundlegende Techniken des analytischen, synthetischen und kreativen Denkens
- Methoden der Wissensbeschaffung, Wissensaneignung und Wissenspräsentation
- Verfahren des Problemlösens
- Anwendung von Lernstrategien
- Entwicklung der Teamfähigkeit
- Reflexion über den Erfolg des eigenen Lernens

Entwicklung einer hohen Selbstständigkeit im Lernprozess

Schwerpunkte unseres Jahresarbeitsplanes

- Einschulungsfeier in Zusammenarbeit mit allen Kindereinrichtungen und der Musikschule Fröhlich
- „Tag des Singens“ in Zusammenarbeit mit der Kreismusikschule Bitterfeld und der Musikschule Fröhlich
- Ermittlung des Lesekönigs in den Klassen 1-4; Endausscheid in Anwesenheit der Eltern und Großeltern - **Veröffentlichung** der Ergebnisse im „**Zörbiger Boten**“
- Rezitationswettbewerb
- Projekttag zum Thema Lesen in Zusammenarbeit mit der „Stiftung Lesen“
- Autorinnen und Autoren stellen ihre Werke im Rahmen der Landesliteraturtage vor - Kinder schreiben eigene Geschichten und tragen diese zu verschiedenen öffentlichen Anlässen vor
- Jährlicher literarischer Höhepunkt: Veranstaltung zum „**Tag des Buches**“
- Projekte zu verschiedenen sachkundlichen und gesellschaftlichen Themen

- Sportliche Veranstaltungen wie Sportfest, Schwimmfest, Teilnahme an Kreisveranstaltungen der Leichtathletik, des Fußballs und anderer sportlicher Kreisspiele im Wettkampf mit anderen Grundschulen
- Teilnahme an überregionalen Sportveranstaltungen
- Teilnahme an Mathematikolympiaden sowie an mathematischen Korrespondenzzirkeln und dem Mathematikwettbewerb „Känguru“ der 3. und 4. Klassen
- Theaterfahrten
- **Veranstaltungen der gewählten Elternvertreter** wie die Zusammenkünfte der Klassenelternschaften, der Klassenkonferenzen, des Schulelternrates, der Gesamtkonferenz, Elternstammtische, Elterngespräche, thematische Elternversammlungen (u. a. zum Thema: „**Lesen bildet**“)
- Vergleichsarbeiten der 3. Klassen
- Zentrale Klassenarbeiten der 4. Klassen
- Vorbereitungen auf die weiterführenden Schulen für die 4. Klassen
- Faschingsveranstaltung
- Wandertage, Exkursionen der 1.-4. Klassen, Klassenabschlussfahrt der 4. Klassen
- schriftliche und praktische Fahrradprüfung der 4. Klassen in Zusammenarbeit mit dem ADAC und Teilnahme der 3. Klassen im Rahmen der Verkehrserziehung
- Verabschiedung der 4. Klassen

Schulspezifische Unterrichtsangebote

- Lesezirkel für die Klassen 1-4
- Zirkel „Schreibender Schülerinnen und Schüler“
- Schnupperkurs Englisch für die Klassen 1 und 2 (pro Woche eine Stunde)
- Flötenunterricht der 2.- 4. Klassen
- Unterschiedliche sportliche Aktivitäten für die Klassen 1-4

Soziales Lernen

Wir entwickeln eine Kultur

- des Miteinanders, der Fürsorge, der Rücksichtnahme, der Höflichkeit,
- der Achtung und Respektierung unserer Mitschüler und Lehrer,
- der Einhaltung der gemeinsam abgesprochenen Regeln,
- der Bereitschaft für die Übernahme von Verantwortlichkeiten,
- der gepflegten Sprache,
- der Toleranz, der Fähigkeit, Streitereien friedlich zu lösen.

Methoden

Folgende Pädagogikbereiche und Schwerpunkte kommen bei der Anwendung unserer Methodikvielfalt zum Tragen:

- Erlebnis- , Freizeit- , Gesundheits- , Umwelt- und Kreativpädagogik
- Jugendkulturarbeit, soziales Miteinander
- Medienpädagogik, Musikpädagogik
- Sportpädagogik
- Kontakte zur Wirtschaft/ Wertschätzung der Arbeit
- Lernen in projektbezogener Arbeit
- Zusammenarbeit mit politischen Gremien
- Kennen lernen der Heimatgeschichte und Auseinandersetzung mit geschichtlichen Inhalten

Ausschöpfen der Vielfalt der Unterrichtsmethodik und Didaktik

- Unterrichtsformen wie Frontalunterricht, Gruppenarbeit, Partnerarbeit
- Arbeit nach Wochenarbeitsplänen
- Werkstattunterricht
- Gesprächsrunden, Morgenkreis, Vorträge, Kurzdokumentationen, Erfüllung längerfristiger Aufträge in mündlicher und schriftlicher Form

Maßnahmen zur Analyse von Lernfortschritten

- Auswertung von Überprüfungen, Vergleichsarbeiten, Zentrale Klassenarbeiten, Vorstellen der Ergebnisse und Schlussfolgerungen in den Gremien der Schule
- Leistungsergebnisse werden in Form von regelmäßigen Tests,
- Klassenarbeiten, mündlichen Überprüfungen, Notenkarteien, mündlichen und schriftlichen Beurteilungen/Lob/Tadel festgehalten.

Niveaubestimmende Aufgaben zur Darstellung von Leistungserwartungen

Projekte, Exkursionen, Besuche von öffentlichen Einrichtungen

Erarbeitung von Förderplänen – regelmäßige Evaluation mit allen Beteiligten, insbesondere mit den Eltern

Bilden von Lernpatenschaften und Treffen von gemeinsamen Vereinbarungen – überschaubare Teilziele festlegen

Regelmäßige Planung einer aktiven Pausengestaltung

Abschließen von Vereinbarungen, insbesondere mit den Eltern der 1. Klassen

Kooperationsvereinbarungen mit anderen am Erziehungsprozess Beteiligten

Übergang Grundschule – Sekundarschule

- Neugestaltung der Schuleingangsphase,
- Sprachförderung,
- Diagnostik,
- Lernstudios

2.4 Rahmenbedingungen

Personal:

An unserer Grundschule unterrichten zurzeit:

- 1 Schulleiter,
- 12 Lehrerkollegen,
- Kirchliche Mitarbeiterinnen,
- eine Gastlehrerin aus der Sekundarschule „Erich Weinert“ Wolfen und
- 3 Pädagogische Mitarbeiter.

Es besuchen **167 Kinder**, davon **75 Schülerinnen** und **92 Schüler**, aus 15 Orten unsere Grundschule:

Zörbig	96 Schüler	Prussendorf	7 Schüler
Cösitz	2 Schüler	Quetzdölsdorf	12 Schüler
Götnitz	9 Schüler	Rieda	4 Schüler
Großzöberitz	6 Schüler	Schrenz	3 Schüler
Glebitzsch	1 Schüler	Spören	4 Schüler
Köckern	1 Schüler	Stumsdorf	7 Schüler
Löbersdorf	3 Schüler	Werben	9 Schüler
Mößlitz	3 Schüler		

Der **Bustransport** im Rahmen des Linienverkehrs ist durch die Vetter GmbH abgesichert. Der Sitz der Firma befindet sich im Ortsteil Salzfurkapelle der Einheitsgemeinde Zörbig. Die **Wartezeiten** betragen nach dem Unterricht **maximal 30 Minuten**. Vor dem Unterricht treffen die Kinder etwa frühestens 20 Minuten vor Beginn des Unterrichts ein. Unsere Schule ist mit Beginn des Eintreffens des ersten Busses für die Kinder geöffnet.

Die Kinder aus den Orten Glebitzsch, Köckern und Löberitz besuchen unsere Grundschule mit einer Ausnahmegenehmigung.

Frau Hecht ist mit 4 Stunden von Montag bis Freitag im **Sekretariat** beschäftigt. Weitere Stunden ist sie in der Stadtbücherei Zörbig tätig.

Herr Rabe arbeitet als **Hausmeister** mit voller Stundenzahl jeweils montags und freitags an der Grundschule Zörbig. An weiteren Wochentagen erfüllt er an verschiedenen Kindereinrichtungen der Stadt Zörbig seine Verpflichtungen.

Die **Essenversorgung** wird über einen Cateringservice abgesichert. Das Essen nehmen die Schülerinnen und Schüler der Grundschule (115 Essenteilnehmer) und Sekundarschule im gemeinsamen Speiseraum zu unterschiedlichen Zeiten ein.

Die Einschüler des Schuljahres 2007/08 aus dem Ortsteil der Stadt Zörbig - Großzöberitz - werden in der Grundschule Löberitz (zweite Grundschule der Einheitsgemeinde der Stadt Zörbig) eingeschult.

Ein Beschluss des Stadtrates liegt dazu vor. Grund der Veränderung des Einzugsbereiches ist die Sicherung des Schulstandortes im Ortsteil Löberitz. Dies ist Bestandteil des gültigen Schulentwicklungsplanes des Landkreises Bitterfeld bis 2008/09. Die Schülerinnen und Schüler, die zurzeit unsere Grundschule besuchen, beenden ihre Grundschulzeit am Schulstandort in Zörbig.

Raumkapazität

Die Grundschule Zörbig verfügt derzeit über 2 Hauptgebäude:

- 11 Räume, 10 werden davon als Klassenräume genutzt und 1 Raum als Raum für das Fach Gestalten
- 1 kleiner Vorbereitungsraum für das Fach Gestalten
- 1 kleiner Gruppenraum
- 1 Lehrerzimmer
- 1 Sekretariat
- 1 Schulleiterraum
- 1 Archivraum bzw. Raum für die Pädagogischen Mitarbeiter
- 2 Jungen- und 2 Mädchentoiletten
- 1 Herrentoilette/ 1 Damentoilette
- eine Turnhalle und auf dem Gelände des gemeinsamen Schulhofes der Grund- und Sekundarschule.



Turnhalle, erbaut 1902

Finanzielle Absicherung

Die Stadt Zörbig trägt die Kosten für die Bewirtschaftung und Unterhaltung der Grundschule. Für die Anschaffung von Unterrichtsmitteln in den letzten Haushaltsjahren wurden im Durchschnitt etwa 3.000 € zur Verfügung gestellt.

Weiterhin konnten Schülertische und Schülerbänke für alle Klassenräume gekauft werden. Hier sei angemerkt, dass notwendige höhenverstellbare Möbel nur in einem sehr geringen Umfang zur Verfügung stehen. Regale und Schränke sind in den letzten Jahren ebenfalls in einem ausreichenden Maß angeschafft worden.

Die Unterrichtsmittelausstattung an der Schule ist als gut zu bezeichnen.

Für die Fächer Englisch, Gestalten und Ethik besteht in den nächsten 2-3 Jahren ein erhöhter Bedarf an Neuanschaffungen.

Neben der Stadtverwaltung als Träger der Grundschule und somit als verantwortlicher Geldgeber gibt es, außer vereinzelt Sponsorenaktivitäten zu besonderen Anlässen, keine weiteren „Geldquellen“. Daher ist die Gründung eines Fördervereins für die Grundschule **Zörbig** in den nächsten 2-3 Jahren angedacht. Hier sehen wir eine gute Möglichkeit, weitere finanzielle Mittel durch die Aktivitäten des Vereins zu erschließen und unser Schulleben insbesondere durch die Einbindung von Eltern zu bereichern.

2.5 Kooperation und Vernetzung

Mit nachfolgenden Kooperationspartnern arbeiten wir in Form von schriftlichen Vereinbarungen und Absprachen intensiv bei der Umsetzung unseres Bildungskonzeptes zusammen. Sie alle sind wichtige Partner für die Entwicklung einer stabilen, zukunftsorientierten, regionalen Bildungslandschaft, insbesondere zur Stärkung unserer regionalen Schullandschaft. Durch eine regelmäßige Evaluation unserer gemeinsamen Tätigkeit mit vereinbarten Instrumentarien setzen wir zielorientiert und kritisch unsere gemeinsamen Bildungsziele um.

Kooperationspartner	Gemeinsame Projekte Aktivitäten
Eltern	Aktive und kreative Mitarbeit in folgenden Bereichen: <ul style="list-style-type: none"> - Klassenkonferenzen - Schulelternrat, Gesamtkonferenzen - Versammlungen der Klassenelternschaften - Elternstammtische, Elternvereinbarungen Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen wie <ul style="list-style-type: none"> - „Tag der offenen Tür“, - Sportveranstaltungen, - Klassenfahrten, Klassenveranstaltungen, Unterstützung bei Projekten und schulspezifischen Unterrichtsangeboten Hausaufgabenbetreuung Mittagessenbetreuung Homepagepflege
Kindergärten und Hort <ul style="list-style-type: none"> - Großzöberitz - Quetzdölsdorf - Spören/Prussendorf - Stumsdorf - Zörbig „Rotkäppchen“ - Zörbig „Max und Moritz“ 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Umsetzung der gemeinsamen Konzeption im Rahmen der Vorschulerziehung u. a. gegenseitige Hospitationen, ▪ ein Besuchstag in der Schule durch die Vorschulkinder, gemeinsame Erstellung von pädagogischen Beurteilungen der zukünftigen Einschüler ▪ Gemeinsame künstlerische Ausstellungen ▪ Gemeinsamer „Tag der offenen Türen“

„Zörbiger Bildungslandschaft“ – Grundschulen Zörbig und Löberitz

Grundschulen, Sekundarschulen, Gymnasien der näheren Umgebung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Pädagogischer Erfahrungsaustausch im Rahmen von Weiterbildungen der Kollegien ▪ Gemeinsame Schulveranstaltungen, wie Kunstausstellungen und Sportveranstaltungen ▪ Thematische Elternversammlungen und gegenseitige Hospitationen im Rahmen der Vorbereitung der Übergänge an weiterführende Schulen ▪ Erfahrungsaustausch auf verschiedenen Gebieten ▪ Gemeinsame Projekte im Rahmen von Veranstaltungen des „Mitteldeutschen Orgelzentrums“
---	---

Die Begegnung im außerschulischen Bereich stellt eine sinnvolle Ergänzung der formalen Lernarbeit dar. Sie knüpft an die Lebenswelten, die Lebensgeschichten und Beziehungswelten der Kinder an. Dabei kommen die Schülerinnen und Schüler bei der Anwendung vieler Methoden mit ganz vielfältigen pädagogischen Bereichen in Berührung und erleben einen intensiveren Kontakt mit ihrem sozialen Umfeld und dem Gefühl, ein wichtiger Teil des Ganzen zu sein und für dieses Ganze tätig zu sein.

Lfd. Nr.	Handlungsfeld	Aktivitäten
01	Stadtverwaltung Zörbig	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zusammenarbeit im Rahmen der Budgetierung des Haushaltes der Grundschule Zörbig ▪ Auftritte der Grundschulkinder mit einem Kulturprogramm zu verschiedenen Jahresanlässen, u. a. Altstadtfest, Erntedankfest, Weihnachtsmarkt ▪ Teilnahme des Lehrerteams an Stadtratssitzungen und Besuch von Ausschusssitzungen zum Thema Schule und Kultur
02	Pflegeheim Zörbig	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Auftritte der Grundschulkinder mit einem Kulturprogramm zu verschiedenen Jahresanlässen ▪ Umgangsformen mit der älteren Generation – soziale Kompetenzen entwickeln
03	Kultur- und Bildungsstätte der Stadt Zörbig - Heimatmuseum - Schloss - Bibliothek	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausstellungen von Schülerarbeiten ▪ Besuch von Ausstellungen mit Heimatmuseums- und Schlossführungen ▪ Besuche der Bücherei durch die Schüler ▪ Lesungen mit Schriftstellern - Landesschriftstellertage
04	Förderverein Buchdorf Mühlbeck/Friedersdorf	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Besuch des Buchdorfes verbunden mit Buchlesungen für alle Altersgruppen
05	Regionalverkehr Bitterfeld-Wolfen GmbH - Salzfurt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sicherheitstraining auf dem Verkehrshof in Salzfurt ▪ Kontakt zur Wirtschaft
06	Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. Schloss Quetz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kinder erleben vor Ort Abenteuer, Erlebnis, Spiel, Ökologie und Landschaftsgestaltung, Gartenbau und Ernährung, Gesundheit als Selbstsorge, Ästhetisches Lernen
07	Presse und Regionalfernsehen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Projekttag mit Presseeinrichtungen ▪ Kinder verfassen eigene Berichte für Veröffentlichungen in Form von Vorträgen, Diskussionen und Presseberichten ▪ Führen einer Schulchronik ▪ Eigene Videoaufnahme ▪ Entwicklung einer eigenen Homepage für die Grundschule Zörbig im Jahr 2008 ▪ Aktualisierung des vorhandenen Flyers
08	Kartoffelcenter Zörbig	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeinsames jährliches Kartoffelprojekt – Aussaat, Pflege, Ernte, Weiterverarbeitung

Lfd. Nr.	Handlungsfeld	Aktivitäten
09	Landesreitgestüt Prussendorf	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Projekttag vor Ort -Pflege, Fütterung und Tierhaltung ▪ Nutzen der Pferde für den Menschen
10	Obsthof Ulrich - Prussendorf	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kennen lernen heimischer Obstsorten.- Anpflanzung, Pflege, Ernte und Verarbeitung
11	Mitteldeutsches Orgelzentrum Rühlmann - Orgel	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kennen lernen der Historie von Zörbig und Musikalische Vortragsreihen besuchen ▪ Zörbiger Vortragsreihen durch Zörbiger Grundschüler im Rahmen von Konzerten – Vorträge sind Unterrichtsergebnisse von Sachunterrichtsthemen zur Heimatgeschichte
12	Förderverein Gut Mößnitz in Zusammenarbeit mit der Grund- und Sekundarschule	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Arbeitsgruppen <ul style="list-style-type: none"> ○ Schülertheatergruppe ○ Kleine Imker ○ Kleine Kräutergärtner – ○ Kleine Keramikgruppe ○ Kleine Meteorologen ○ Kleine Bäcker ▪ Auftritte der Schülergruppen bei Veranstaltungen u. a. Erntedankfest ▪ Klassenfahrten, Abschlussfahrten, Wandertage ▪ Thematische Klassenveranstaltungen
13	Sportvereine in Zörbig	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Aktive Unterstützung bei der Umsetzung der Förderrichtlinie „Schul- und Vereinssport“ ▪ Seit Jahren nutzen vielfältige Gruppen unsere Schulturnhalle und trainieren unsere Kinder in unterschiedlichen Sportarten
14	Kreissportbund	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Teilnahme an Sportveranstaltungen auf Kreisebene (8-10 Veranstaltungen) ▪ Ablegen des Sportabzeichens für die Schüler der 3./4.Klassen
15	Kreismusikschule Bitterfeld Musikschule Fröhlich	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Tag des Singens ▪ Unterstützung bei der Ausgestaltung von Veranstaltungen wie der Einschulungsfeier
16	Jugendhilfeeinrichtungen Bündnis für Familie im Landkreis Bitterfeld	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Organisation gemeinsamer Aktivitäten ▪ Kennen lernen der Jugendclubarbeit unserer <u>Einheitsgemeinde</u>

2.6 Qualitätsentwicklung und Evaluation

Fort- und Weiterbildungen

Qualität von Schule ist vor allem Qualität des Unterrichts und des Lernens. Sie entsteht in der **Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern mit Schülerinnen und Schülern.**

Unserem Ziel, einen angemessenen und zukunftsorientierten Unterricht zu bieten, näher zu kommen, brauchen Lehrerinnen und Lehrer Unterstützung, Fortbildung und Qualifizierung.

Das Schulgesetz von Sachsen-Anhalt verpflichtet die Lehrerinnen und Lehrer zur Fortbildung und erforderlichen Aktualisierung der Unterrichtsbefähigung.

Dabei stellen wir folgende Schwerpunkte in den Mittelpunkt unserer Fort- und Weiterbildungsverpflichtungen:

- ⇒ Umsetzung der Bildungsstandards
- ⇒ Schulkooperation einschließlich Förderzentren
- ⇒ Kooperation Schule - Wirtschaft
- ⇒ Medienerziehung und Medienkompetenz
- ⇒ Schulmanagement einschließlich Arbeitsschutz/ Arbeit mit Schulprogrammen

- ⇒ Realisierung des Umsetzungskonzeptes für den neuen Lehrplan
- ⇒ Englischunterricht in der Grundschule
- ⇒ didaktisch-methodische und fremdsprachige Kompetenzen
- ⇒ Gestaltung des Übergangs vom Elementarbereich zur Schule
- ⇒ Arbeit an einer gemeinsamen Konzeption
- ⇒ Ausgewählte fachdidaktische und methodische Problemstellungen einzelner Unterrichtsfächer

Jedes Teammitglied verpflichtet sich, Formen der staatlichen Fortbildung zu besuchen. Dazu zählen die landesweiten, die regionalen (2-3 Veranstaltungen pro Schulhalbjahr) und die schulinternen Fortbildungen (1 Veranstaltung pro Schulhalbjahr in Zusammenarbeit mit den Bildungseinrichtungen der Stadt Zörbig).

Grundlage für eine gezielte Fort- und Weiterbildung des Kollegiums ist ein gemeinsam erarbeiteter Fort- und Weiterbildungsplan unserer Schule. Weiterhin wird die persönliche Fortbildung durch Unterrichtsbesuche (2-4 pro Schuljahr) verbunden mit der kollegialen Nachbereitung für jedes Teammitglied eine Selbstverständlichkeit sein. Im Mittelpunkt des Austauschs der Kolleginnen und Kollegen rücken wir die Vielfältigkeit von Fördermöglichkeiten jedes einzelnen Schülers sowie vielfältige Möglichkeiten der weiteren Entwicklung der Lesekompetenz.

Evaluation

Die Evaluation ist für uns ein zentrales und aktuelles Thema, das dazu beitragen soll, die Qualität unserer pädagogischen Arbeit auf eine höhere Stufe zu stellen. Folgende Qualitätsbereiche stehen im Focus unserer internen Evaluation:

<u>Qualitätsbereiche</u>	<u>Inhaltliche Bereiche</u>	<u>Methodische Umsetzung</u>
1. Schülerbildungsleistungen		
Fachkompetenz Lern- und Methodenkompetenz	Ergebnisse von Leistungserhebungen nach ausgewählten Kompetenzen Durchschnittsnoten in Kernfächern Ergebnisse in schulinternen Vergleichsarbeiten Arbeit mit niveaubestimmenden Aufgaben	Dokumentenanalyse Analyse des Anforderungsniveaus der schriftlichen Leistungskontrollen Auswertung landesweiter Leistungserhebungen (Vergleichsarbeiten, zentrale Klassenarbeiten) Einsatz und Auswertung standardisierter Tests
Besondere Schülerleistungen	Teilnahme an regionalen und überregionalen Lesewettbewerben und mathematischen Olympiaden Lesezirkel	Bild- und Textmaterial zur Veröffentlichung – Informationen an die Elternschaft
Lernmethoden/ Methodenkompetenz	Arbeits- und Zeitplanung Entscheidungs- Problemlöse- Urteilsfähigkeit	Unterrichtsbeobachtungen Fragebögen und Interviews
Schullaufbahn	Schullaufbahnpflichtempfehlung Klassenwiederholer Prozentuale Verteilung der Schulwechselabgänge (Gymnasium - Sekundarschule) Übergänge in die Förderschule	Schulstatistik Notengebung und Arbeitsergebnisse analysieren

<u>Qualitätsbereiche</u>	<u>Inhaltliche Bereiche</u>	<u>Methodische Umsetzung</u>
Sozialkompetenz/ Selbstkompetenz	Einhaltung von Normen und Regeln Rücksicht nehmen Hilfestellungen geben Kommunikationsfähigkeit Anstrengungsbereitschaft Soziale Verantwortung und Mitverantwortung tragen Zuverlässigkeit Toleranz Team- und Integrationsfähigkeit Fähigkeit zur Selbstkritik und zum konstruktiven Umgang mit Kritik	Einhaltung der Hausordnung, des Regel- und Normkatalogs, Anzahl der Regelverstöße Fragebögen/ Interviews Unterrichtsbeobachtungen, Foto- report, Videoaufzeichnungen Notizen, Projekttagebuch führen, Gesprächsrunden Aktivitäten der Schülervertre- tungen durch Abfragen und Umfragen – Reflexions-, Streitschlichtergespräche, Dokumentation der Ergebnisse, Dokumentenanalyse
2. Lehr – und Lernbedingungen		
Sozio-kultureller Hintergrund der Schülerinnen und Schüler	Soziale Herkunft der Lernenden	Dokumentenanalyse, Schul- statistik, Protokolle, Beobachtungen nach Schwer- punkten im Unterricht und in den Pausen, Fragebögen, Interviews, Lehrerbefragungen
Unterrichtspraxis	Unterrichtsgestaltung, -methoden, -formen, Angebote zum Lernen an außerschulischen Lernorten Einbeziehen von Eltern/Experten in den Unterricht, Einbeziehung außerschulischer Experten in den Unterricht, Fächerübergreifende Praktika, Hausaufgabenpraxis Systematische Verankerung fächer- übergreifender Themen/Projekte	Unterrichtsbesuche und Auswertungsgespräche Gesprächsrunden Konferenzarbeit Festlegen von Arbeitsschwerpunkten
Medienausstattung und Mediennutzung	Medienausstattung in den Unterrichtsräumen Medienecke, Einbindung neuer Medien in den Lernprozess	Arbeit mit Lern-CD's Arbeit im Internet
Individualisierung des Lernens	Analyse von Schülerleistungen Maßnahmen zur inneren Differenzierung Individuelle Lernangebote Individuelle Diagnose und Förder- konzepte und Angebote für leistungsstarke und -schwache Schülerinnen und Schüler Regelmäßige Lernstandsgespräche mit Schülerinnen, Schülern und Eltern – Lernkonferenzen	Lernkarteien Notenübersichten Gesprächsrunden in der Klasse Gesprächsrunden mit den Eltern Individuelle Förderpläne Lernstrategien erarbeiten Lernpatenschaften Bilden von Lerngruppen
Lernfördernde Arbeitsbedingun- gen Förderung sozialen Lernens/ Verhaltensnormen	Effektive Nutzung der Lehr- und Lernzeit Arbeit mit Lob und Tadel Unterrichts- und Lernklima/ Disziplin Gemeinsam entwickelte Verhaltens- regeln - Sanktionen definieren	Feste Tagesabläufe organisieren Verhaltenskatalog Hausordnung Aktivitäten der Schüler- vertretungen Konfliktmanagement
Leistungsan- forderungen Leistungsbewertung	Art und Umfang von außerunter- richtlichen Angeboten Grundsätze der Leistungsbewertung Grundsätze zur Leistungsbeurteilung Transparenz und Reflexion der Bewertungsmaßstäbe Einschätzung der Schüler, Lehrer und Eltern zu Leistungsanforderungen	Notengebung Notenstatistik Vergleichsübersichten zu der Parallelklassen – Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit im Kollegium vorstellen

<u>Qualitätsbereiche</u>	<u>Inhaltliche Bereiche</u>	<u>Methodische Umsetzung</u>
3. Professionalität der Lehrkräfte		
Kooperation im Kollegium	Kollegiale Unterstützungssysteme Klassenkonferenzen Fach- und klassenübergreifende Absprachen Kollegiale Unterrichtsbesuche Einbindung neuer Lehrkräfte	Unterrichtsbeobachtungen Unterrichtsbesuche durch den Schulleiter Gegenseitige Unterrichtsbesuche der Kollegen/innen Befragungen, Interviews
Fachkonferenzarbeit	Gemeinsame Erarbeitung und Auswertung von Leistungserhebungen Gemeinsame Planung fachspezifischer und fachübergreifender Unterrichtsphasen und Projekte, Schulinternes	Schriftliche Leistungskontrollen Schulinterne Curricula Fortbildungsplanung
Fortbildung Weiterbildung	Fortbildungskonzept (Bedarfsermittlung) Abstimmung von Fortbildungsschwerpunkten, Individuelle Fortbildungspläne, Analyse von Lernanforderungen, Orientierung und Motivation für den Unterricht -Didaktische Kompetenzen	
4. Leitungsgeschehen und Schulmanagement		
Führungsstil	Förderung der Teamentwicklung Gesprächsfähigkeit Konfliktmanagement Impulse für Schulentwicklung Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrkräften und lehrenden Mitarbeitern	Dokumentenanalyse Stundenplan Jahresarbeitsplan Planung und Auswertung der Mitarbeitergespräche Planung der regelmäßigen Rechenschaftslegung
Arbeitsschwerpunkte Arbeitsplanung	Entwicklung eines Qualitätsbildes Jahresplanung Konferenzgestaltung	Beobachtungen Interviews, Fragebögen Schulbegehungen
Mitarbeiterführung	Mitarbeitergespräche Personalfürsorge	Kontakte zur Sekundarschule und der Kindereinrichtung durch gemeinsame Begehungen
Demokratische Mitwirkung	Rechenschaftslegung in den Gremien Verantwortlichkeiten festlegen Kommunikationskultur nach innen und außen entwickeln	
5. Schulorganisation		
Ressourceneinsatz	Umsetzung der flexiblen Unterrichtstafel Transparenz und Gewinnung zusätzlicher Ressourcen	Dokumentenanalyse Stundenplanung Verteilung der Anrechnungstunden in Absprache mit der Personalvertretung
Unterrichtsorganisation	Festlegungen zum Umgang mit Vertretungsstunden/ Festlegungen zur Vorlage von Vorbereitungen für Vertretungen	Schulstatistik, Stundenausfall/ Vertretungsübersichten/ Regelmäßige Dokumentation und Transparenz der Mehr- und Minderstunden
Abbau von Belastungen	Abbau von Belastungen Einhaltung von Sicherheitsbestimmungen	Regelmäßige Rundgänge und Gespräche mit dem Sicherheitsbeauftragten Fragebögen, Mitarbeitergespräche

<u>Qualitätsbereiche</u>	<u>Inhaltliche Bereiche</u>	<u>Methodische Umsetzung</u>
Einhaltung von Rechts- und Verwaltungsvorschriften	Einhaltung geltender Rechtsvorschriften	Auslage der aktuellen Rechtsvorschriften Zugriff der Vorschriften im Internet und im aktuellen Hefter im Computer des Lehrerzimmers „Erlasse“ Regelmäßige Reflektion in Dienstberatungen
6. Schulklima und Schulkultur		
Gestaltung der Lernumgebung	Wertschätzung und Achtung zwischen den Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler am Schulleben und selbst organisierten Projekten – u.a. Wie soll unser Schulhof aussehen? (Zeichnungen, Texte, Modelle, Gespräche mit dem Bürgermeister und den Stadträten, ...)	Schulprogramm Einrichten einer Homepage im Jahr 2008 Führen einer Schulchronik Regelmäßiger Aushang der „Galaxo“ - Kinderzeitschrift Klassendienste, Flurdienste Schülervertretungen Schulrundgänge – Verhalten in der Schule (Sauberkeit und Ordnung), Gespräche der Schülervertretungen mit Schülern bei Verstößen
Schulzufriedenheit Schulprogramm Elternarbeit Elternmitwirkung	Einbeziehung der Eltern in das Schulleben – z.B. Hausaufgabenbetreuung, Mittagstisch, gemeinsames Frühstück, Elternstammtisch, Erarbeitung des Schulprogramms, Schreiben der Schulchronik, ...) Teilnahme an Schulversuchen – u. a. Nachhaltige Verbesserung der Energieeffizienz der Gebäude als Beitrag zum Klimaschutz	Fragebögen für Schüler Fotoreport Einrichten eines Zirkels „Schreibender und Lesender Schüler“ – Betreuung durch Eltern Projekte: Veröffentlichungen in den Klassen und Fluren Darstellung von Ergebnissen in Elternversammlungen Einladung von Experten Festlegen Maßnahmekatalogs
Öffnung der Schule Schulpartnerschaften	Schulpartnerschaft mit der Grundschule Löberitz Kooperationsvereinbarung schließen gemeinsame Projekte planen, u. a. Sportwettkämpfe, kulturelle Veranstaltungen, Arbeit an den Lehrplänen,	Kontakte zu einheimischen Firmen durch Firmenbesuche, Kooperationsvereinbarungen schließen

2.7 Öffentlichkeitsarbeit

Pressearbeit, Dokumentation, Veröffentlichungen, Anerkennung von Schülerleistungen

- Schüler schreiben eigene Veröffentlichungen von Schulveranstaltungen, Wettbewerben und anderen Ereignissen für die Regionalpresse, Aushängen in Klassenräumen und Fluren und für unsere Schulchronik. Hierbei werden sie von den Lehrkräften unterstützt.
- Dokumentationen und Veröffentlichungen werden durch Bildmaterial ergänzt.
- Wir führen eine Schulsportrekordtafel.
- Besondere Aktivitäten auf Klassenebene und Schulebene werden in den Klassenräumen und Fluren dokumentiert und in Form von Urkunden, Bildern, Anerkennung vor der Klasse, einem Lob im Klassenbuch, der Information an die Eltern, gewürdigt. Besondere Leistungen erfahren ihre Anerkennung durch eine Veröffentlichung in der regionalen Presse.

3 Schulprogramm der Grundschule Löberitz

3.1 Ausgangsbedingungen

Ausgangslage:	OT Löberitz, zentrale Lage am Sportplatz, Nachbarschaft zur Kindertagesstätte „Pünktchen“ ruhige Verkehrslage, kein Überqueren der Straße am Morgen durch die Buskinder grüne Umgebung		
Gebäude:	Flachbau (saniert 2003): Klassenräume 1 bis 4, Lehrerzimmer, Werkraum, Lehrmittelraum Altbau: 2 Horträume, Büro der Schulleiterin, Fachraum für Ethik/Englisch, Toiletten für Kinder, Toiletten für Erwachsene		
Kellerbereich:	Bibliothek, Speiseraum, Küche, Umkleideräume für Mädchen und Jungen mit Toiletten und Waschmöglichkeiten, Geräteraum (Sg), Raum der Reinigungskräfte, Abstellraum		
Außenanlage:	großer gepflasterter Schulhof, Spielplatz mit Baumbestand, Spielgeräten, Sandkasten, Klassenzimmer im Grünen, Schulgarten, Mitnutzung des Sportplatzes		
Schulträger:	Stadt Zörbig, Einzugsgebiete: Löberitz, Wadendorf, Salzfurkapelle, Großzöberitz		
Schülerzahl	2006/2007	71	2007/2008 70

3.2 Ziele in der Grundschule Löberitz

Profil und Entwicklungsschwerpunkte

**„Die beste Voraussetzung für einen beweglichen Unterricht mit einem flexiblen Methodeneinsatz ist die Beherrschung eines guten Frontalunterrichtes, den es zu lernen gilt. -
Ehe man ungewöhnliche Häuser baut, muss man zu konstruieren gelernt haben.“**

Zitat: Rainer Winkel

3.3 Inhaltliches Profil, Arbeitsschwerpunkte und Methoden

Profil

- einzügige Grundschule mit ländlichem Charakter
- Gestaltung der Stundentafel unter dem Aspekt von Anspannung und Entspannung
- Mitwirkung aller Schüler in künstlerisch-musischen Projekte unter Einbeziehung der Eltern
- Blockunterricht bis zur Frühstückspause mit individueller Pausengestaltung
- sinnvoller Einsatz von Doppelstunden (Sport, Gestalten)
- Nutzung von Teilungsmöglichkeiten

Entwicklungsschwerpunkte

- Schuleingangsphase (SEP) mit jahrgangsbezogenem Unterricht, eine Vermischung erfolgt in loser Folge - Erstellen eines Konzeptes
- Entwicklung individueller Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler/innen durch
 - - individuelle Förderung (PZ)
 - - methodenreiche Unterrichtsgestaltung
 - - fach- und jahrgangsübergreifenden Unterricht
- Anbahnen der Arbeit mit Tages- und Wochenplänen

Wir nehmen jeden Schüler erst einmal so an, wie er ist. Wir wollen seine und unsere Voraussetzungen nutzen, um ihm einen erfolgreichen Grundschulabschluss zu ermöglichen.

Leitideen

Unsere Schule soll ein guter Lern- und Lebensraum für alle sein. Wir wollen unsere Schüler durch die Vermittlung eines soliden Wissens und Könnens auf das Lernen in weiterführenden Schulen vorbereiten.

- Werteerziehung
- Atmosphäre der Lern-, Lehr- und Lebensfreude
- Soziales Lernen
- Leistung fördern und fordern
- Gesundheit
- Natur und Umwelt
- Ästhetische Bildung
- Zusammenarbeit mit den Eltern
- Öffentlichkeitsarbeit

Motto:

- ✓ Jeden Tag ein Sternchen verteilen!
- ✓ Heute schon ein Kind gelobt?
- ✓ Kindern muss man immer wieder sagen, wie sehr man sie liebt.
- ✓ Man muss sie loben, wenn sie etwas geschafft haben:
Sei es auch nur, dass sie ihre Schuhe endlich aufgeräumt haben.



Unterrichtsmethoden

Frontalunterricht im Wechsel mit Gruppen- und Partnerarbeit:

- reiner Frontalunterricht(eine von vielen Unterrichtsformen) meist in Phasen der Einführung, um allen Kindern das Ziel der Stunde bzw. der Unterrichtseinheit darzulegen
- alle sind mit der gleichen Aufgabe beschäftigt
- jeder Beitrag beansprucht die Aufmerksamkeit aller (Schulung der Konzentrationsfähigkeit, des Zuhörens)
- Lehrer/in wirkt dabei kontrollierend, steuernd, leitend oder dozierend
- Einsatz von Lehrervortrag/Schülervortrag , Unterrichtsgespräche, um zum Thema hinzuführen, fragend - entwickelndes Unterricht,
- Demonstrationsexperimente, Denkübungen, Spiele
- Einsatz von Gruppen- und Partnerarbeit zur Auflockerung des Frontalunterrichtes mit dem Ziel der selbständigen Bearbeitung gleicher oder unterschiedlicher Aufgabenstellungen mit anschließender Kontrolle (Befähigung zur Teamarbeit, zur Meinungsbildung, Ergebnispräsentation)

Arbeit an Stationen/Freiarbeit:

- legt jede Kollegin, jeder Kollege selbst fest
- findet aber auch zwischen 2 Klassenstufen statt (SEP 1 und 2, sowie Kl. 3 und 4)
- selbständige Bearbeitung eines Schwerpunktes durch die Schüler durch selbst gewählte Formen und Möglichkeiten
- Lehrer/in trägt Sorge für die Bereitstellung vielfältiger Unterrichtsmittel und ist mehr Lernberater für Einzelne oder Kleinstgruppen, Moderator, Beobachter

- Diese Form des Unterrichtes wird innerhalb der Blockzeit genutzt, um die Kinder nicht unter Zeitdruck zu setzen.
- Stundenplan kann nach vorheriger Absprache auch außer Kraft gesetzt werden
- Bereitstellung vielfältiger Kontrollmöglichkeiten zur Schulung der Selbstkontrolle
- Auflockerung durch Rhythmisierungsmöglichkeiten: Anspannung durch die Arbeitsphase - Entspannung durch den Wechsel der Stationen, Wechsel von mündlicher und schriftlicher Arbeit, verschiedene Sozialformen, vielfältige Zugänge zum Thema durch gezielte Materialvorgabe und -auswahl
- Gemeinsames Festlegen von Regeln
- Lehrer/in kann sich schwächeren Schülern zuwenden

Werkstattarbeit:

- Lernmethode, in der die Schüler anhand geeigneter Aufgabenstellungen und Reflexionsphasen mit Hilfe des vorbereiteten Materials selbständig bestimmte Lernziele erreichen
- Kinder werden vorwiegend gestalterisch tätig, d.h. viele Unterrichtsfächer werden mit einbezogen - Bsp. In Vorbereitung auf Projekte Unterschiedliche Bereiche, wie Lesewerkstatt (in Vorbereitung des Lesekönigs), Schreibwerkstatt (Zeitungsberichte erstellen) Mathematikwerkstatt in Verbindung mit sachkundlichen oder gestalterischen Themen (geplant Tag der Einheit(en)) Schüler arbeiten vorwiegend selbständig
- Einzelarbeit, Partner- oder Gruppenarbeit
- Einbeziehung der Schüler in die Materialsammlung
- Erfüllung von Wahl- und Pflichtaufgaben
- Lernangebote fächerübergreifend
- Möglichkeiten der Präsentation (Ausstellungen, Wandzeitungen, Zeitung mit Texten, Programm vor Eltern,...)
- Teamarbeit im Lehrerkollegium

Projektarbeit:

- Arbeit an einem Projekt (Grundlage Grundsatzband - fächerübergreifende Themen-Lehrplan, bzw. schul interner LP)
- Handlungsorientiertes Arbeiten mit allen Sinnen
- Förderung der Teamarbeit unter Lehrerkollegium und Schülergruppe
- Situationsbezogen mit Verbindung zum wirklichen Leben
- Einbeziehung praktischer Erfahrungen der Kinder
- Ideenfindung durch Lehrer Eltern und Schüler
- Zielgerichtete Planung(erfolgt durch uns) Einbeziehung außerschulischer Lernorte
- Lehrer als teilnehmender Leiter
- Gute Methode des Kompetenzerwerbs (Bsp. Kooperationskompetenz - Teamarbeit, Kommunikationskompetenz - Austausch von Ergebnissen, Produktionskompetenz - erstellen von Präsentationen, didaktische Kompetenz - Lernende können selbst als Lehrende tätig werden)

Beispielprojekt: 800 Jahre Löberitz

Grundlage Themenkomplex „Heimatliche Spuren“ -Grundsatzband

- Mein Wohnort und seine Umgebung
- Mein Zuhause hat Geschichte
- Schule früher und heute
- Zeitraum: September 06 bis Juni 07
- Ideensammlung durch Lehrerkollegium, Schüler, Eltern

Vorbereitung:

- Teilnahme an den Sitzungen des Ortschaftsrates bzw. des Festkomitees
- Langfristige Vorbereitung der Aktion „Schulausstellung“
- Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, Nutzung festlegen
- Einteilung der Kolleginnen für die Beaufsichtigung der Schulausstellung
- Absprachen mit der KiTa „Pünktchen“
- Programmvorbereitung Motto „Schule ganz früher - DDR Zeit - Heute“
- Lieder erlernen, u. a. Lied selbst gedichtet von Denise Schaller und Lisa Jänsch: 800 Jahre Löberitz
- Sketch: Was auf der Straße liegt, darf man nicht aufheben; Erstklässler sind Nichtraucher

Reflexion: - langfristige Vorbereitung hat sich gelohnt

- Schulausstellung hatte fast 500 Besucher
- Programm kam sehr gut bei den Zuschauern an
- Schüler haben sich außer durch die Programmvorbereitung intensiv mit der Geschichte des Ortes auseinandergesetzt; SaU - Ortschronik, Deu- Sage vom Teufelsstein, Mus - Löberitzer Heimatlied (geschrieben von Herrn Reiß)
- Lob und Anerkennung durch die Ortschaftsbürgermeisterin Frau Funke

Beispielprojekt: Sicher auf dem Fahrrad

Grundlage: Grundsatzband - Themenkomplex: „Sicher im Straßenverkehr“

- Mein Fahrrad und ich
- Verhalten als Verkehrsteilnehmer

Vorbereitung: Schuljahresende 06 Terminvereinbarung mit der Polizei BTF Abnahme der Radfahrprüfung Kl.4 - Woche vor den Herbstferien Vermittlung von theoretischem Wissen im SaU August bis Ende September. EV - abklären, ob eigenes Fahrrad mit in die Schule gebracht werden kann (bes. auswärtige Schüler), Strecke der Fahrprüfung absprechen, festlegen und abgehen Gefahrenschwerpunkte erläutern und mehrmals abgehen

Durchführung: Woche vor den Herbstferien

- Radfahrprüfung Kl. 4
- Theoretische Prüfung
- Praktische Prüfung
- Einsatz von Streckenposten durch Eltern Kontrolle der Fahrräder
- Fahrprüfung

Reflexion: 2 Kinder schafften die Prüfung nicht, können nachholen
Oktober ist ein guter Termin – beibehalten

Beispielprojekt: Weihnachtsgala

Grundlage Themenkomplex: „Kulturelle Vielfalt in einer Welt“ -Grundsatzband LP S. 17,
Feste und Bräuche im Jahreskreis, Kunst als Bereicherung des Lebens

Vorbereitung: Ideensammlung durch Lehrerkollegium, Schüler, Eltern

Aufarbeitung eines bereits vorhandenen Stückes „Peter und der Wolf“
Weihnachtliches Vorprogramm mit Gedichten, Liedern und
Instrumentalstücken

- Rollenverteilung mit Prüfung auf Eignung Zusammenkünfte mit dem Eltemrat
- Absprachen in der ersten EV „Wer kann mit helfen?“
- SsU - Stunden, Gestalten - Stunden und Sport - Stunden als Proben (Festlegung besonders für Ende November, Dezember - Ausgleich im Januar
- Gestalten von Einladungen (PM mit Halbgruppen)
- Liste der Gäste erstellen (Lehrer)
- Kulissen und Ausgestaltung der Turnhalle (Lehrer, Eltern, Frau Otto)
- Absprache Turnhalle mit Frau Külz Organisation Bustransport - Fr. Külz

Reflexion: langfristige Vorbereitung hat sich gelohnt, Eltern, Gäste waren begeistert,
Filmaufnahmen wurden vervielfältigt durch Eltern
Spontane Geldeinnahmen in Höhe von 430 €

3.4 Kooperation und Vernetzung

- KiTa Löberitz, Salzfurkapelle, Großzöberitz
- Ortschaftsbürgermeisterin Frau Funke, Frau Külz, Herr Brucke
- ortsansässigen Betrieben in Löberitz und Umgebung Schachverein Löberitz
- Chor Löberitz
- Kreissportbund, Fußballverein Löberitz
- AWO - Tagesgruppe Wolfen
- Kinder- und Jugendpsychiatrie - Tagesklinik Dessau Löwenapotheke Zörbig
- Logopädin Frau Jilg, Jugendzahnärztlicher Dienst Frau Dr. Viehl
- SODEXHO (Essenanbieter) - Frau Rößler Heimatstube - Frau Brauner
- Gemeindepädagogin Frau Kiffner Kirchenrat Löberitz
- Kirchenrat Salzfurkapelle Musikschule BTF - Frau Schauer VETTER -
Verkehrsbetriebe Grundschule Zörbig
- Bibliothek Löberitz, Museum Zörbig
- Stadt Zörbig (Frau Mädchen)
- Polizei BTF - Frau Klugmann Verkehrswacht Oranienbaum
- Feuerwehr Löberitz, Polizeistation Zörbig

4 Leitbild – „Hort Zörbig“



Wir möchten mit den Kindern einen Hort schaffen:

- in dem sich die **Kinder angenommen und wohl fühlen**.
- Gemeinsam mit ihren Altersgenossen gehen sie **ihren Interessen** nach, erwerben neues Wissen und Kompetenzen, erkennen **eigene Stärken und Schwächen**.
- Wir wollen die Kinder ermuntern, durchzuhalten, sich an Regeln zu halten, **Verantwortung** zu übernehmen, ihr **Selbstbewusstsein** zu entwickeln und **Freundschaften** zu pflegen.
- Uns ist bewusst, dass unsere Hortkinder viele **komplexe Lern- und Leistungserfahrungen** dieser Art brauchen.
- Sie müssen erfahren, dass wir ihnen etwas zutrauen, sie **selbständig** tätig werden und **Verantwortung** übernehmen können.
- Wir wollen unseren Hort nach außen öffnen.
- Um die Interessen der Kinder zu vertiefen und zu differenzieren, ist es wichtig, die Kinder an weiteren Erfahrungs- und Entwicklungsmöglichkeiten außerhalb des Hortes heranzuführen und **Kompetenzen von außen in die Einrichtung** zu holen.

Unser gemeinsamer komplexer Schulstandort bietet ungeahnte Möglichkeiten für die Kinder. So können sie Schulräume, Turnhalle, und spezielle Fachkabinette nutzen, haben Zugang zu modernen Medien, kommen in Kontakt mit der Berufswelt, können experimentieren und sich in geeigneten Räumen ausprobieren.

Die Integrierung der Vorschulgruppe in unseren Hort am Schulstandort unterstützt ortsnah die Umsetzung der vertiefenden Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule in Vorbereitung der Kinder auf die Grundschulzeit.

Die Vorschulkinder können effektiv die Angebote des Hortes und der Grundschule mit nutzen.

Unsere Aufgabe, die Kinder auf die Bewältigung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule stark zu machen, findet hier die besten Voraussetzungen.

4.1 Ausgangsbedingungen

Entwicklung der Schülerzahlen im Hort:

	belegte Plätze
Schuljahr 2001/2002	50
Schuljahr 2002/2003	60
Schuljahr 2006/2007	77
Schuljahr 2007/2008	89

Eine wachsende Zahl angemeldeter Kinder bedarf **thematisierte Räume**, in denen die Kinder ausprobieren, experimentieren, musikalisch, kreativ und sportlich tätig sein können.

Der Hort leistet mit dem **komplexen Schulstandort Zöribig** (Hort, Grundschule, Sekundarschule) als eine Landschaft **der kurzen Wege** eine qualitativ gute Arbeit. Die Kinder brauchen keine langen Busfahrten oder Wege auf sich zu nehmen, können die disponible Zeit für Hausaufgabenenerledigung und Freizeitgestaltung nutzen. Die Kinder kennen die Räumlichkeiten, **Doppelnutzung von Räumen ist ein Selbstverständnis**.

Gemeinsamer Standort von Hort, Grundschule und Sekundarschule:

- Der Hort ist dem Grundschulgebäude angegliedert. Damit haben die Eltern kurze Wege zurückzulegen. Andere Kinder der Familie werden in anderen Kindereinrichtungen der Stadt betreut. Der gemeinsame Standort kommt der Familie zugute.
- Der Hort in Zöribig ermöglicht Familie und Erwerbsarbeit leben zu können.
- Kinder treffen im Hort mit Gleichaltrigen zusammen. Und sie finden dort Beziehungen zu Erwachsenen (Angenommensein, Zuneigung, Achtung, Hilfe, Bestätigung)
- Integration der Vorschulgruppe in den Hort als Gestaltung der Übergangsphase von Kindergarten in die Grundschule.
- Die Gestaltung der Innen – und Außenräume hat die Aufgabe, den Kindern Betätigungsmöglichkeiten bereitzustellen, die sie für ihre Selbstbildungsprozesse brauchen. Räume und Ausstattungen müssen es den Kindern erlauben, Orte, Materialien, Spielpartner und Zeitdauer selbst zu wählen
- Räume in Lernwerkstätten umwandeln
- Wichtige Qualitätsmerkmale bei der Gestaltung sind akustische Maßnahmen, Licht und Farben.
- Schulstandort mit Hort als Zukunftschance für unsere Stadt Zöribig (junge Familien suchen sich ihr Wohngebiet dort aus, wo die Infrastruktur stimmt). Die Wirtschaft wird in unserer Region immer mehr ausgebaut. Wir brauchen einen Schulstandort für Kinder, die später die Facharbeiter für die Wirtschaft sein werden. Schule und Hort müssen ihre pädagogische Arbeit so planen, neue Wege und Methoden anbieten, neue Lernkonzeptionen erarbeiten, um dem Bedarf einer Wissensgesellschaft in unserer Region gerecht zu werden (Zusammenarbeit mit Betrieben, berufsorientierte Bildung)

4.2 Ziele im Hort Zörbig

- Wir streben an, die Vorschulkinder in den Hort zu integrieren um einen positiven Übergang vom Kindergarten zur Schule zu erreichen.
- Unser Ziel ist es, bei den Kindern eine positive Grundeinstellung zur Schule und zum Lernen zu entwickeln und dadurch auch das Selbstwertgefühl eines jeden Kindes zu stärken.
- Wir möchten Ängste und Sorgen, die in jeder Familie, bei Eltern und Kindern vor dem Schuleintritt auftreten, abbauen.
- Wir wollen die soziale Kompetenz der Kinder, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit, Selbstkontrolle, Hilfsbereitschaft, Höflichkeit sowie die Konzentrationsfähigkeit fördern.
- Die Kinder sollen sich im Hort wohl- und angenommen fühlen, mit Gleichaltrigen spielen, lernen und sich ausprobieren.
- Wir möchten, dass die Kinder Freundschaften pflegen, miteinander kommunizieren und lernen, mit Konflikten zu leben, damit umzugehen und diese vernünftig zu lösen.
- Unsere Arbeit mit den Kindern ist anschauungs-, erfahrungs- und handlungsbezogen und orientiert sich an den Fähigkeiten und den Möglichkeiten jedes einzelnen Kindes und dessen Familie.
- Wir verstehen uns als ein unverzichtbarer Bestandteil der Zörbiger Bildungslandschaft und tragen zur Festigung bzw. zum Ausbau bestehender Beziehungen zwischen den Bildungsträgern, der kommunalen Verwaltung, den Vereinen, den Betrieben und anderen Partnern bei.
- Wir sind offen für den Aufbau neuer Partnerschaften.

4.3 Inhaltliches Profil, Arbeitsschwerpunkte und Methoden

Eckpfeiler unserer Konzeption sind:

- KiföG Sachsen-Anhalt vom 7.2.2003
- Bildungsprogramm „Bildung elementar - Bildung von Anfang an“
- Konzeption der Einrichtung

Konzeption der Einrichtung

Der Leitfaden unserer pädagogischen Arbeit ist die Einheit von Erziehung, Bildung und Betreuung.

Alle drei Bereiche sehen wir im Zusammenhang und geben ihnen einen gleichrangigen Stellenwert. Der Hort ist ein Ort des:

- ➔ sozialen Lernens,
- ➔ der Kommunikation,
- ➔ des aktiven Handelns,
- ➔ der Auseinandersetzung mit Dingen,

die das Interesse der Kinder wecken.

Die Entwicklung moralischen Denkens ist uns wichtig, dazu gehören Glaubwürdigkeit und das Anerkennen von Regeln des Zusammenlebens.

Wir möchten die Entwicklung von Einstellungen (z.B. Selbstbewusstsein, Kritikfähigkeit) sowie eines angemessenen Selbstbildes (Umgang mit Gefühlen, Einschätzung eigener Fähigkeiten, Stärken und Schwächen und geschlechtlicher Identität) fördern.

Wir wollen die Kinder zur Eigenverantwortlichkeit und Leistungsbereitschaft anregen.

Die Kinder sollen Freude am Experimentieren, Ausprobieren, im musischen Bereich und an sportlicher Aktivität gewinnen. In diesem Rahmen regen wir die Kinder zum Lesen und zur Auseinandersetzung mit literarischen Werken an.

Wir führen die Kinder zu einem respektvollen Umgang mit unserer Umwelt. Sie lernen, die Natur zu achten und zu lieben, mit ihr sorgsam umzugehen.

Arbeitsschwerpunkte

- Gemeinsames Aufstellen von Regeln für den Hort
- Wahl von Kindersprechern
- Wöchentliche Gruppenbesprechung mit den Kindern
- Entwicklung von Teamfähigkeit und Problemlösungen
- Organisieren von Spielen, die die soziale Kompetenz stärken
- regelmäßige Nutzung der Sporthalle im Rahmen geplanter sportlicher Aktivitäten
- Erlernen kreativer Techniken, Angebot eines Experimentierkurses
- Auswahl von Literatur gemeinsam mit den Kindern, Stunde des Buches mit Lesungen und Diskussion
- Thematische Exkursionen, Wetterbeobachtungen, Astronomische Beobachtungen der Himmelskörper
- Diskussionsrunden zu ökologischen Problemen
- Gestaltungen von Wandzeitungen
- Projektarbeiten

Schwerpunkte im Jahresplan

- zum Schuljahresbeginn Begrüßung unserer neuen Hortkinder
- Projekte zum Thema Lesen, Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek, Buchnacht in Cösitz, Exkursion zum Bücherdorf Friedersdorf/ Mühlbeck
- Besuche des Heimatmuseums Zöribig und des Kreismuseums in Bitterfeld
- Wandertage, z.B. Besuch der „Wasserwelten“ in Bitterfeld
- Sportfest, Familientag
- Projekte zur gesunden Lebensweise (in Zusammenarbeit mit der Apotheke und einer physiotherapeutischen Praxis)
- Weihnachts- und Faschingsfeier, Halloween
- Abschlussfeier für die Hortkinder der 4. Klasse
- Elternversammlung, Zusammenarbeit mit dem Elternkuratorium
- einmal wöchentlich stattfindender Kreativkurs

Methoden

Grundlagen unserer Arbeit sind:

- KifÖG Sachsen Anhalt
- Bildungsentwurf Bildung „Bildung elementar-Bildung von Anfang an“
- Pädagogische Konzeption der Einrichtung

Methodische Schwerpunkte

- situationsbedingtes Arbeiten (aus den Bedürfnissen und Interessen der Kinder Angebote ableiten) - Situationsansatz
- vielfältige Angebote durch die Erzieherinnen nach Absprache mit Kindern
- Beobachten, Analysieren (Teamgespräche, Elterngespräche) und Dokumentieren
- Arb
- eit mit Beobachtungsbögen
- Gruppenarbeiten, Gemeinschaftsarbeiten, Einzelarbeiten
- offene Gruppenarbeit (Kinder suchen sich aus, welches sie Angebot nutzen wollen)
- Beobachtungsgänge, Gespräche, Diskussionen, Arbeitsberatungen

- Anlegen eines Gruppenbuches (wichtige Eintragungen, Beobachtungen, Vorkommnisse werden von Erziehern eingetragen)

Zusammenarbeit mit Elternhaus

- Elternvertreter
- Elternversammlungen, Elterngespräche, Elternnachmittage
- Aushänge, Elternbriefe, kurze „Türangelgespräche“

Patenschaften

- ältere Hortkinder übernehmen Patenschaften für Erstklässler
- leistungsstarke Kinder helfen Leistungsschwächeren (bei Hausaufgaben erledigung, Leseübungen)

4.4 Rahmenbedingungen

Unser Hort in Zörbig

Unser Hort befindet sich im Gebäude I der Grundschule Zörbig. Vier Mitarbeiterinnen betreuen die Kinder täglich im Früh- und Nachmittagshort. Alle vier Mitarbeiterinnen sind ausgebildete Erzieherinnen, sie arbeiten mit unterschiedlichem Stundenniveau, das sich wie folgt aufteilt:

- zwei Erzieherinnen arbeiten zu je 30 Wochenstunden,
- eine Erzieherin arbeitet 25 und
- die verbleibende Erzieherin 20 Wochenstunden.

Zusätzlich zu diesen vier Mitarbeiterinnen steht dem Hort eine Leiterin vor, der für diese Tätigkeit 17 Wochenstunden zustehen.

Unser Hausmeister, der gleichzeitig mehrere Kindereinrichtungen betreut, arbeitet nach Bedarf, für ihn ist keine Wochenarbeitszeit festgelegt worden.

Um unsere Visionen für den Hort zu realisieren steht uns eine **Kreativpädagogin** zur Verfügung, die in unserem Kindergarten die Vorschulgruppe betreut.

Zu Beginn des **Schuljahres 2007/2008** wurde die Hortkapazität von **77 auf 89 Kinder** erhöht. Aus folgenden Ortsteilen der Stadt Zörbig besuchen Kinder unsere Einrichtung:

Spören, Löbersdorf, Stumsdorf, Rieda, Schrenz, Möblitz und der Ortsteil Zörbig selbst.

Den Hort besuchen:

28 Erstklässler	21 Zweitklässler,
22 Drittklässler und	18 Viertklässler.

Zwei Kinder unseres Hortes besuchen die Schule für Lernbehinderte in Bitterfeld und werden täglich gegen 13.30 Uhr mit einem Kleinbus zu uns gebracht. Ein Kind muss nachmittags zum Bus gebracht werden, die anderen Kinder werden von ihren Eltern abgeholt.

35 Kinder besuchen Arbeitsgemeinschaften wie Religionsunterricht, Musikschule, Ballett, Tischtennis, Volleyball, Fußball und Kampfsport.

Räumliche und sächliche Situation:

Zu unserem Hort gehören:

- 4 Schulräume
- ein kleiner Gruppenraum über der Turnhalle (Nachbargebäude)
- getrennte Mädchen- und Jungentoiletten ,die Personaltoilette befindet sich in der Mädchentoilette

Die Toiletten benutzen wir gemeinsam mit der Grundschule.

Die Garderoben befinden sich in den Fluren. Zu Beginn des Schuljahres 2007/2008 wurde die Anzahl der Garderobenhaken erhöht, außerdem wurden Ablagen für die Schulranzen eingerichtet. 89 Kinder haben in den zwei Fluren nicht ausreichend Platz, um ihre Garderobe sowie ihre Schulranzen ordentlich aufzubewahren.

Drei der vier als Horträume genutzten Schulräume wurden in den Sommerferien frisch gestrichen, einige neue Möbel wurden gekauft, um den Räumen eine freundlichere Atmosphäre zu verleihen.

Jede Klassenstufe belegt einen Raum, den die Kinder individuell ausgestalten können.

Die Zubereitung kleinerer Speisen und das Teekochen sind in der Küchenzeile möglich, die in einem der Horträume untergebracht ist. **Diese Situation ist nicht zufrieden stellend**, es fehlen ein separater Küchen- und Speiseraum. Deshalb müssen die Kinder ihre mitgebrachten Speisen in den normalen Horträumen verzehren.

Es fehlen ein Büro, Personal- und Abstellräume.

Der **fünfte Gruppenraum**, der sich wie oben erwähnt in einem Nachbargebäude über der Turnhalle befindet kann praktisch nur **äußerst eingeschränkt benutzt werden**, da sich die Kinder dort nur gemeinsam mit einer Erzieherin aufhalten können. Wir gestalten diesen Raum zur Zeit zu einem Lese- und Musikraum um.

Die Turnhalle können die Hortkinder nachmittags mit nutzen.



Turnhalle von 1902 aus zwei Perspektiven

Die zum Hort gehörenden **Außenanlagen** bestehen aus einer **sehr kleinen Freifläche** mit einem Sandkasten. Zwar können die Kinder nach 14 Uhr den Schulhof mit benutzen, jedoch bietet dieser **keine Spielgeräte**, so dass sie hier keiner sinnvollen Freizeitbeschäftigung nachgehen können.

Zwei Klassenräume, die nicht Bestandteil des Hortes sind, dürfen wir am Nachmittag zur Erledigung der Hausaufgaben nutzen.



Spielplatz des Hortes

Gemeinsamer Schulhof

Qualitativ gutes und pädagogisch auch wertvolles Spielmaterial ist vorhanden, allerdings fehlt es an Spielzeug, speziell für unsere Jungen (Werkbank, Bau- und Experimentierkästen, die sehr hohe Anschaffungskosten haben).

Wir haben nur einen Computer für die Kinder. Für die Verwaltung steht uns ein solcher nicht zur Verfügung.

Der Hort besitzt nur einen DVD-Player und einen Fernseher (beides in minderer Qualität) sowie 4 CD- Player, von denen 3 durch Spendengelder finanziert wurden.

Raumteiler, Sitzgelegenheiten, Accessoires, die in unserem Hort eine wohnliche, gemütliche Atmosphäre schaffen würden und das Wohlfühl der Kinder heben, besitzen wir kaum.

Finanzielle Situation:

Der Träger des Hortes ist die Stadt Zörbig, die alle Kosten zum Betrieb, Werterhaltung, Verwaltung usw. trägt. Für die Anschaffung von Spiel- und Beschäftigungsmaterial wurden im letzten Jahr 800 € zur Verfügung gestellt. Aufgrund der angespannten Haushaltssituation der Stadt bestehen erhebliche Defizite in der Ausstattung unseres Hortes (s.o.).

Sponsoren für den Hort sind kaum zu gewinnen. Das bisherige Sponsoring entstammt nur den Zahlungen der Eltern.

4.5 Kooperation und Vernetzung

Zur Erreichung der Umsetzung der Ziele der Zörbiger Bildungslandschaft bedarf es einer koordinierten Zusammenarbeit mit:

1. den Eltern

- Elternkuratorium, Elternversammlungen
- Themenabende, Arbeitseinsätze
- Unterstützung bei Projekten, Festen und Feierlichkeiten
- Sammel- und Spendenaktion

2. der Grundschule

- Gestaltung des Überganges vom Kindergarten zur Grundschule
- Gespräche, gegenseitige Hospitationen, gemeinsame Weiterbildungen, Gemeinsame Veranstaltungen, Doppelnutzung von Räumlichkeiten
- Arbeit mit Beobachtungsbögen
- Hilfe bei der Erledigung der Hausaufgaben
- Speiseraumaufsicht
- Erfahrungsaustausch
- Einbeziehung der Grundschule in die Lesenachmittage

3. anderen Kindergärten

- Erfahrungsaustausch und gemeinsame Weiterbildungsveranstaltungen
- Gemeinsame Veranstaltungen
- Koordination der Betriebsferien

4. den Vereinen

- Vorstellung der Vereine und Einbeziehung in die Vereinsarbeit

5. dem Förderverein „Gut Möblitz“

- Naturkunde im Park Möblitz
- Übernachtung auf dem „Gut Möblitz“
- Beteiligung an der kulturellen Ausgestaltung von Vereinsveranstaltungen

6. der Diakonie

- Kulturprogramm zu Feiern
- 7. **Zusammenarbeit mit dem Verein Land. Leben. Kunst. Werk e.V.**
 - Nutzung des Hochseilgartens
 - Ideenaustausch zur Gestaltung der Räumlichkeiten und Außenflächen
 - Heranführen an einen ökologisch kompatiblen Lebensstils
- 8. **der Musikschule Bitterfeld**
 - Kinderkonzerte
- 9. **der Feuerwehr**
 - Besuch des Gerätehauses
 - Vorstellung der Aufgaben der Feuerwehr, um bei den Kindern Interesse zur aktiven Mitarbeit zu wecken
- 10. **Gewerbetreibenden und Betrieben unserer Stadt**
 - Besuch von Verkaufseinrichtungen
 - Besuch landwirtschaftlicher Betriebe
 - Führungen durch verschiedene Betriebe

4.6 Qualitätsentwicklung und Evaluation

Das Umfeld und die Lebenserfahrungen unserer Kinder haben sich grundlegend geändert.

Um den Kindern ein guter Partner zu sein, sie zu fördern, zu stärken und für ihr Leben fit zu machen, bedarf es bei den Erzieherinnen einer ständigen Weiterbildung, einer ganz persönlichen Fortbildung.

Schwerpunkte sind:

- Ständiges Weiterentwickeln unserer Konzeption
- Suche nach neuen Methoden, Zielen und Inhalten unserer pädagogischen Arbeit.
- Regelmäßige Weiterbildung für alle Kolleginnen, wir streben den Besuch von mindestens zwei Fortbildungsveranstaltungen jährlich an
- Verpflichtung zum Lesen von Fachliteratur für jede Kollegen
- Auseinandersetzung mit neuen Medien
- Erfahrungsaustausch untereinander und mit anderen Einrichtungen
- Teambesprechungen
- Personalgespräche im Rahmen der Bewertung zur Einstufung für das leistungsorientierte Gehalt (LOB)
- Beobachten und Dokumentieren unserer Arbeit
- Aneignung bzw. Aufrechterhaltung eines hohen Allgemeinwissens

Um unsere Ziele zu erreichen müssen wir in einem kontinuierlichen Prozess unsere pädagogische Arbeit einschätzen, unser Stärken kennen lernen aber besonders auch unsere Schwächen aufdecken.

Um dies umzusetzen nutzen wir folgende Instrumente:

- Konkretes Arbeiten entsprechend unserer pädagogischen Konzeption
- Zielgerichtetes Arbeiten über ein Vierteljahr mit Auswertung des Erreichten und Diskussion bestehender offener Probleme
- Erstellen und gemeinsames Besprechen von Bewertungsbögen über die Arbeit jeder einzelnen Kollegin
- Nutzung von Weiterbildungen zur Entwicklung spezieller Interessen einzelner Kolleginnen und zur Beseitigung noch vorhandener Defizite
- Reflexion unserer Arbeit durch Diskussionsrunden mit dem Elternkuratorium

4.7 Öffentlichkeitsarbeit

Alle Interessierten sollen die Möglichkeit haben, einen Einblick in die pädagogische Arbeit des Hortes zu erlangen.

Den Kindern Möglichkeiten geben, angeeignetes Wissen und Können unter Beweis zu stellen und damit anderen Menschen Freude zu bereiten.

Dabei lernen sie, miteinander tätig zu sein, mit anderen zu kommunizieren und lernen das Gefühl, für das Geleistete Anerkennung zu bekommen, kennen.

Wir gestalten unsere Öffentlichkeitsarbeit durch:

- Artikel in der lokalen Presse
- Erstellen einer Hortzeitung
- kulturelle Beiträge zu Veranstaltungen verschiedenster Art in Zöbzig und seiner Umgebung
- Ausstellung der Produkte der kreativen Arbeit der Kinder
- Tag der Offenen Tür, Bereitstellen von Ansprechpartnern für Interessierte
- Elterncafe´

5 Leitbild der Sekundarschule

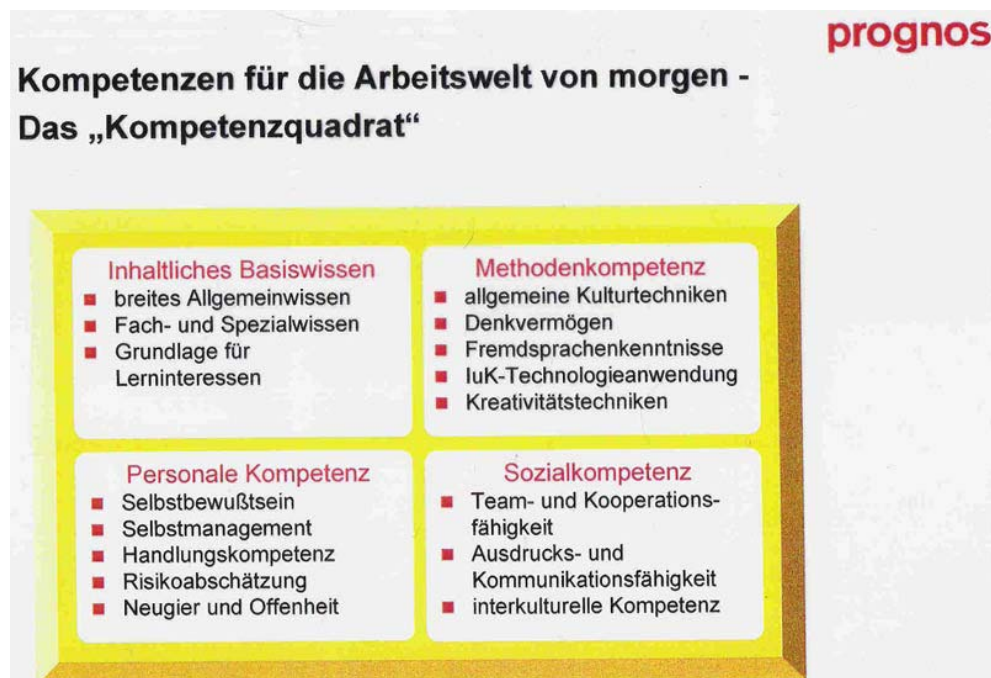
Die Sekundarschule nimmt in dem Prozess der **regionalen Schul- und Bildungslandschaft** eine wichtige Schlüsselposition ein. Die Qualität einer einzelnen Schule macht sich zu aller erst an dem fest, was Schülerinnen und Schüler lernen.

Wir müssen uns ständig die Frage stellen:

„Was soll am Ende des Besuchs der Sekundarschule anders sein als beim Einstieg der Schülerinnen und Schüler in unsere Bildungseinrichtung?“

Hierbei kommt der Entwicklung von **Schlüsselkompetenzen** eine besondere Bedeutung zu. **Fach-, Methoden-, Sozial- und persönliche Kompetenz** müssen so herausgebildet werden, dass:

- ⇒ für jede/n Schülerin und Schüler am Ende des Besuchs der Sekundarschule neben Kompetenzen der **Lebensbewältigung** eine **qualifizierte Berufswahl** als Ergebnis eines langen Entwicklungs- und Entscheidungsprozesses möglich wird.



5.1 Ausgangsbedingungen

Der Strukturwandel des ländlichen Raumes, die Zentralisierung der Infrastruktur als auch die Ausdifferenzierung von Funktionsbereichen (Bildung, Justiz, Verwaltung, ...) führt zu Identitäts- und Handlungsverlusten der ökonomischen, sozialen und kulturellen Einheit Dorf und Kleinstadt aber auch zu einer Verlagerung von Entscheidungsprozessen in zentralisierte Einheiten, in Städte, Verwaltungseinheiten, Bildungsinstanzen – und somit in die Ferne der vor Ort Lebenden.

Die Bestandssicherheit der Sekundarschule Zöbzig innerhalb des ehemaligen Landkreises Bitterfeld ist nach Aussage des Kultusministeriums gegeben. Allerdings sind abschließende Abstimmungen im neuen Landkreis Anhalt-Bitterfeld noch zu treffen. Die nächst gelegenen Sekundarschulen im ehemaligen Landkreis Köthen befinden sich in Gröbzig und in Köthen. Aus räumlicher Sicht sind diese Standorte nur über unzumutbar lange Anfahrtswege für die Schüler und Eltern erreichbar (verinselte Kindheit).

Insbesondere war der gemeinsame Schulstandort für eine Einheitsgemeinde bei der Lösungsfindung ein wesentlicher Punkt. Ebenso war eine günstigere Beschulung für die Bürger der Ortschaft Cösitz mit dem Ortsteil Priesdorf für den Beitritt zu Zöribig über die ehemalige Kreisgrenze hinaus ein wichtiges Argument.

Aufgrund der demographischen Entwicklungen wird sich der Einschulbereich nicht mehr wesentlich ändern, so dass die Sekundarschule Zöribig bereits heute ein großes Einzugsgebiet aufweist. Nachdem in den letzten Schuljahren deutlich mehr als 240 Schülerinnen und Schüler die Sekundarschule in der Stadt Zöribig besucht haben, werden die Schülerzahlen aufgrund der Geburtenrückgänge vergangener Jahre signifikant zurückgehen. Die Schuljahre 2007/2008 bis 2010/2011 müssen als kritisch betrachtet werden. Ab 2011/12 wird wieder ein deutlicher Zuwachs an Schülern prognostiziert. Gemäß der vorliegenden Schulentwicklungsplanung wird sich die Schülerzahl für die Sekundarschule Zöribig bis zum Schuljahr 2013/2014 wie folgt entwickeln:

Schüler

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
5. Klasse	47	52	40	33	42	36	50	35	51	52	55	53
6. Klasse	67	63	51	40	33	42	36	50	35	51	52	55
7. Klasse	85	59	38	54	40	33	42	36	50	35	51	52
8. Klasse	76	76	65	39	54	40	33	42	36	50	35	51
9. Klasse	64	73	65	65	39	54	40	33	42	36	50	35
10. Klasse	57	61	74	65	53	35	38	40	33	42	36	50
Schüler	396	384	333	296	261	240	239	236	247	266	279	296

Zügigkeits- richtwert

3,3 3,2 2,8 2,5 2,2 2,0 2,0 2,0 2,1 2,2 2,3 2,5

Klassenräume

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
5. Klasse	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
6. Klasse	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
7. Klasse	4	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
8. Klasse	3	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2
9. Klasse	3	3	3	3	2	3	2	2	2	2	2	2
10. Klasse	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2
gesamt	18	17	15	15	13	13	12	12	12	12	12	12

In der durchgeführten PPP-Wirtschaftlichkeitsuntersuchung für den komplexen Schulstandort Zöribig wurde über den Betrachtungszeitraum eine durchschnittliche Schülerzahl von 260 Schülern zugrunde gelegt.

Weiterhin spricht für die Bestandsicherheit der Sekundarschule für die Region Zöribig, dass durch die rasante wirtschaftliche Entwicklung in der unmittelbaren Umgebung, z.B. unter Beteiligung der Stadt Zöribig am **TechnologiePark Mitteldeutschland im Bereich Solar Valley** und der Nähe zum Chemiepark Bitterfeld-Wolfen, zur Landwirtschaft, zum Wörlitzer Gartenreich, von einer Bevölkerungszunahme auszugehen ist.

Diese sich entwickelnde Wirtschaft freut sich auf Nachwuchs aus der Region. Ein Fachkräftemangel ist bereits entstanden. Auf den erhöhten Bedarf an Fachkräften wollen wir reagieren. Die einzelne Familie aber auch die gesamte Region/Stadt braucht unsere „Regionale Bildungslandschaft“.

Wir benötigen für die Bewältigung dieses Prozesses Partner.

5.2 Ziele der Sekundarschule

Wir machen es uns zur Aufgabe, entsprechende Übergangssysteme zu schaffen, die die Grundschüler befähigen, den Anforderungen der Sekundarstufe gerecht zu werden.

Eine Methode ist die Analyse der erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler. Die Entwicklung sozialer Kompetenzen steht im Mittelpunkt, um den Schülern zu helfen, selbstständig Strategien für die Lebenspraxis zu entwickeln. Dies schließt ein, die wichtige Rolle der Familie in der Gesellschaft zu verdeutlichen, die Umwelt für sich und zukünftige Generationen zu schützen und zu entwickeln sowie dabei zu helfen, demokratische Grundwerte anzunehmen. Der persönliche Einsatz und das Engagement für die Gesellschaft sind gefragt.

Die Schüler sollen einen ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten entsprechenden Abschluss erreichen und mit berufsrelevanten Grundfertigkeiten weiterführende Bildungseinrichtungen besuchen. Methoden hierbei können reale Begegnung mit der Arbeitswelt (Praktika, Projekte) sein sowie die selbstständige Nutzung von Informationsangeboten der Medien.

Besondere Bedeutung kommt hierbei den Fächern Wirtschaft, Technik und Hauswirtschaft zu. Aber auch die Fächer Deutsch, Geschichte, Sozialkunde und die Naturwissenschaften haben viele Möglichkeiten, sich mit Fragen der Berufs- und Arbeitswelt auseinanderzusetzen.

Die Verwirklichung der Ziele wird uns gelingen, wenn alle Bildungspartner in den Lehr- und Lernprozess integriert sind und sich Schule nach außen öffnet.

5.3 Inhaltliches Profil und Arbeitsschwerpunkte

Das inhaltliche Profil des Lernens in der Sekundarschule wird im Wesentlichen durch Rahmenrichtlinien bestimmt, welche darauf ausgerichtet sind, dass die Schülerinnen und Schüler am Ende ihrer Schulzeit mit dem Absolvieren der Prüfungen einen ihren Leistungen entsprechenden Abschluss erlangen.

Diesen gesamten Lernprozess wollen wir über unsere regionale Schullandschaft organisieren. Dabei spielen das „**Lernen lernen**“ und das in das Bewusstsein übergehende „lebenslange Lernen“ eine entscheidende Rolle. Die unterschiedlichsten Methoden müssen in diesen Prozessen genutzt werden. **Unterricht, Praktika, Projekte, Erkundungen, Gespräche** sollen so gestaltet und genutzt werden, dass sie dem gestellten Gesamtziel dienen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen hinterfragen lernen –

„Was ist der strukturelle Kern von Bewegung oder Sprachen oder Naturwissenschaft?“

Das Erkennen der Tiefenstruktur von Lernarrangements sind wichtige Orientierungsgrößen für das Erlernen von Strukturen und Prozessen in unserer Gesellschaft.

Eine möglichst breit gefächerte und umfassende Berufsorientierung ist eine der vielen schwierigen Aufgaben, die Schulen heute übernehmen müssen. Scheitert ein Jugendlicher schon beim Übergang von der Schule in den Beruf, ist sein weiterer Weg schon vorgezeichnet. Entsprechend hoch sind die Bedeutung einer qualitativ hochwertigen Berufsorientierung und die Verantwortung der Schule.

Eine gelingende Berufsorientierung ist gemeinsame Aufgabe von Schule, Elternhaus, Berufsberatung und Wirtschaft. Die strukturellen Gegebenheiten der Umwelt sind von besonderer Bedeutung für die Berufsorientierung in Schulen. Dazu gehören vor allem die sich schnell wandelnden Anforderungen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes, sei es durch neue Berufe und veränderte Qualifikationsanforderungen, neue Studiengänge, den weiter wachsenden Dienstleistungssektor und die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien. Daraus ergibt sich für die berufliche Orientierung fortlaufender Änderungs- und Anpassungsbedarf.

Berufsorientierung bedeutet daher in den Altersstufen ab dem 7. und 8. Schuljahrgang so zu gestalten, dass mit den Angeboten Interesse geweckt wird. Die hohe Ausbildungsabbruchquote wegen falscher Berufswahl zeigt die Defizite im Vorfeld. Die Jugendlichen, die sich ohnehin in einer Orientierungsphase befinden, müssen auch über mögliche Berufswege besser informiert werden.

Deshalb soll die Diskrepanz zwischen Vorstellungen und Realität zu Berufsfeldern verringert werden und zugleich Interesse für die berufliche Perspektive zu wecken.

Viele Schüler haben keine Vorstellungen über berufliche Perspektiven. Unser Anliegen ist es ebenfalls, die Fixierung auf „geschlechtstypische“ Berufswünsche zu verringern, indem wir dem Ansatz des Gender Mainstreaming insofern Rechnung tragen, dass wir die Praxiserprobung in geschlechtshomogenen Gruppen anbieten. Damit erhalten Mädchen und Jungen die Möglichkeiten, die Interessen- und Kompetenzerkundung in männer- bzw. frauentypischen Berufsfeldern durch eigene, typische Herangehensweisen zu gestalten.

Ziel ist es, dass die Schülerinnen selbst im Prozess der Berufsorientierung aktiv werden und den Verlauf der Berufswahl selbständig steuern. Von Beginn an knüpfen wir daher mit allen Aktivitäten an den Interessen und an der Lebenswelt der Zielgruppe an, binden beispielsweise alterstypische Hobbys der Zielgruppe in Vorträge zu Berufsfeldern mit ein, um Eigeninitiative zu wecken. Zum Aufbau von Eigeninitiative sind zudem alle Vorgänge, Kontakte mit den Schülern aktiv zu gestalten, das heißt die Schüler werden durch handlungsorientierte Prozesse in das Geschehen eingebunden.

Gesellschaftlicher Zugang und Teilhabe für unsere Schülerinnen und Schüler zu schaffen, das ist unsere Aufgabe. Unsere Antwort darauf ist unsere Verantwortungsgemeinschaft für eine regionale Bildungslandschaft.

Ganztagsangebote in der Sekundarschule

Schule und Hilfen zur Erziehung

- "schwierige" Schüler,
- familiäre Probleme, Einzelfallhilfen usw.,
- Neuorientierung der HzE

Schulverweigerung

- Projekte mit „schulmüden“ Jugendlichen

Übergang Schule - Beruf

- z.B.: Berufsorientierung:
- Wirtschaft und Schule (Schulpartnerschaften, Schülerfirmen, „Betrieb und Schule“),

Schulsozialarbeit

- ...

5.4 Methoden in der Sekundarschule

Im Schuljahr 2006/07 wurde schrittweise die „Trainingsraummethode“ in der Sekundarschule Zöribig eingeführt.

Ziel des Trainingsraumprogramms ist es, lernbereite Schülerinnen und Schüler zu schützen und ihnen entspannten, ungestörten und qualitativ guten Unterricht anzubieten und andererseits häufig störenden Schülerinnen und Schülern Hilfen aufzuzeigen, die darauf ausgerichtet sind, dass sie ihr Sozialverhalten verbessern und die notwendigen Schlüsselqualifikationen erwerben. Für Schüler und Eltern ist es wichtig, diesen Prozess nachvollziehbar und transparent zu gestalten. Durch die aktive Einbeziehung von Schüler- und Elternvertretern und Vertrauensschüler/Vertrauenslehrer besonders in die Begründungs-, Bewertungs- und Auswertungsfindung wird dies erreicht.

Das Programm verwendet die Maxime des gegenseitigen Respekts und der pädagogischen Ideen der maximalen Entfaltung der persönlichen Fähigkeiten. Dabei wird nach folgenden Grundregeln gehandelt:

- Jede Schülerin und jeder Schüler hat das Recht ungestört zu lernen.
- Jede Lehrerin und jeder Lehrer hat das Recht ungestört zu unterrichten.
- Jede/r muss die Rechte der Anderen respektieren.

Ein weiterer Schwerpunkt in unserer Arbeit ab dem Schuljahr 2007/08 ist der Umgang mit neuen Lernmethoden. Hierzu wird an der Schule eine Steuergruppe gebildet, welche sich besonders mit Übungen zu Lernmethoden, Durchführung von Lerntypentests und der Vorbereitung einer schulinternen Lehrerfortbildung zu dieser Thematik beschäftigt.

Im Rahmen einer Zielvereinbarung zwischen Sekundarschule Zöribig und Landesverwaltungsamt Halle wird darauf verwiesen, dass die Auseinandersetzung mit den einzelnen Schülerbildungsleistungen einerseits und mit den an der Schule gegebenen Bedingungen, unter denen diese Schülerbildungsleistungen entstanden sind, im Mittelpunkt stehen. Die Zielvereinbarung orientiert sich an Möglichkeiten der Weiterentwicklung und Verbesserung von:

- Methodenvielfalt im Unterricht
- individueller Förderung
- Leistungsbewertung der Schüler

5.5 Rahmenbedingungen

Personelle Rahmenbedingungen

In der Sekundarschule lernen zurzeit 243 Schüler in 13 Klassen. 179 dieser Schüler sind Fahrschüler, welche aus den umliegenden Dörfern und Ortsteilen der Stadt Zöribig täglich mit dem RKV zur Schule gebracht werden. Die Logistik der Beförderung gewährleistet in der Regel einen pünktlichen Unterrichtsbeginn, beeinflusst jedoch die Unterrichtsorganisation und die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften.

Die 243 Schüler werden derzeit von 30 Stamm- und Abordnungslehrkräften unterrichtet. Von der fachlichen Ausbildung ist ein Überangebot in den Fächern Deutsch, Mathematik, Geschichte und Geographie vorhanden. Dem gegenüber ist im Bereich Informationstechnik ein Mangel angezeigt.

In der Schule ist eine Sekretärin mit einer Arbeitszeit von 6,0 Stunden täglich angestellt.

Ein Hausmeister sorgt für Reparaturen und Sauberkeit, wobei die gegenwärtige Qualität dieser Arbeiten nicht befriedigen kann.

Materielle Rahmenbedingungen

Die Schülerinnen und Schüler können in 23 ausreichend großen und technisch (fachlich experimentell, Video, DVD, Overhead, Computervernetzung) recht gut ausgestatteten Fach-, Klassen- und Mehrzweckräumen, welche in einem Gebäude untergebracht sind, lernen.

Für den Sportunterricht steht eine neu errichtete, modern ausgestattete Zweifeldsporthalle und ein teilweise mit Tartanbelag versehener Sportplatz zur Verfügung.

Der Pausenhof wird von allen drei Bildungseinrichtungen genutzt (Hort, Grund- und Sekundarschule).

Durch unterschiedliche Nutzungszeiten entstehen keine Probleme durch Mehrfachnutzung. Störungen treten jeweils für die anderen Bildungseinrichtungen durch Lärmbelastigung auf.

Die Ausstattung mit Unterrichtsmaterialien ist fachbereichsmäßig unterschiedlich, kann aber insgesamt als gut bis sehr gut bezeichnet werden.



Zweifeldersporthalle - Außenansicht



Zweifeldersporthalle - Innenansicht

Finanzielle Rahmenbedingungen

Durch den Landkreis - als Träger für die materielle Sicherstellung des Unterrichtsbetriebes - werden jährlich die finanziellen Mittel zur Sicherung des Unterrichtes zur Verfügung gestellt. Probleme treten jährlich in der Kontinuität der Umsetzung, durch die sehr späte Freigabe der Haushaltsführung durch das Landesverwaltungsamt, auf.

Versuche andere Geldquellen zu erschließen, beschränken sich auf eine jährliche Ballspensorenaktion - Sponsoring durch örtliche Betriebe.

5.6 Kooperation und Vernetzung

Der sich abzeichnende erhöhte Bedarf an Fachkräften erfordert in erster Linie die Kooperation mit der Wirtschaft. Partnerschaftliches Denken muss sich zu einem Grundprinzip entwickeln. Der Berufsorientierung in der Sekundarschule muss besonderer Aufmerksamkeit gewidmet werden und entsprechende Partner gewonnen werden.

Als direkte schulische Partner müssen sich Eltern, Stadtverwaltung, Kindergarten, Grundschule, Sekundarschule, Sportverein, Schloss, Vereine, örtliche Betriebe finden. Regionalverkehr, Presse, Fernsehen, IHK u. a. verschiedene Bildungsträger müssen als überregionale Partner gewonnen werden.

Kooperationsvereinbarungen bestehen diesbezüglich

- zur Deutschen Angestellten-Akademie GmbH Halle – „Netzwerk für Ausbildung - Zöbzig und Umland
- zum Bildungszentrum Wolfen-Bitterfeld e. V. – „BRAFO-Projekt“
- zu Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. – „Außerschulische Lernorte“ und „ESF.Programm“
- zum Förderverein Gut Möblitz e.V. – „Außerschulische Lernorte“
- zum Bildungswerk der Wirtschaft Sachsen-Anhalt – „Berufsfindung“
- zur INT-Gesellschaft zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration mbH - „Berufsfindung“
- zum Qualifizierungsförderwerk Chemie GmbH - „Berufswahlsiegel“
- zur freiwilligen AGENTUR Halle-Saalkreis e.V. - „Service-Learning - Lernen durch Engagement“
- zum Arbeitskreis Schule und Wirtschaft der Region Bitterfeld-Wolfen - „Berufsorientierung“

Der Zusammenarbeit mit Eltern und Schülern – als direkte Nutzer der Schule - kommt in diesem Prozess besondere Bedeutung zu.

Eine Partnerschaft der regionalen Bildungslandschaft ist eine Bedingung um das gesteckte Ziel zu erreichen. Ziel muss die Gründung eines „**Fördervereins der regionalen Bildungslandschaft Zöribiger Land**“ sein.

Der Abschluss entsprechender Vereinbarungen ist Voraussetzung für das Gelingen.

Erste Schritte auf diesem Weg wurden eingeleitet. Mit Beginn des Schuljahres 2007/08 wurde mit der Deutschen Angestellten-Akademie GmbH (DAA) in Halle eine Vereinbarung zur Projektarbeit „**Netzwerk für Ausbildung – Zöribig und Umland**“ abgeschlossen. Inhalt des Projektes ist die Mitgliedschaft im Netzwerk für Ausbildung, die Möglichkeit der Durchführung von Informationsveranstaltungen bzw. von Unterrichtsstunden durch Vertreter der DAA und die Unterstützung bei der Herstellung von Kontakten mit interessierten Jugendlichen der Region.

Eine zweite Aktivität ist der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung mit dem Bildungszentrum Wolfen-Bitterfeld e. V. zum Modellprojekt „BRAFO“ – Berufswahl Richtig Angehen Frühzeitig Orientieren - Ziel ist es Schüler und Schülerinnen der Schuljahrgangsstufen 7 und 8 zu einer eigenständigen passgenauen Berufswahlentscheidung zu führen und ihre Ausbildungs- und Berufsreife zu verbessern.

Im Schuljahr 2007/08 wird für die Schüler der 8. Klassen der „Berufswahlpass“ eingeführt. Dieser Pass strukturiert die Angebote der Schule zur Berufsorientierung und systematisiert die Vernetzung innerhalb der Schule und mit außerschulischen Partnern. Er schafft Transparenz, Plan- und Abrechenbarkeit und damit eine gute Grundlage für Beratungs- und Bewerbungsgespräche.

5.7 Qualitätsentwicklung und Evaluation

Die Anforderungen an den Lehrerberuf sind sehr komplex. Um den umfangreichen und vernetzten Aufgaben, wie Unterrichten, Erziehen, Beurteilen, Bewerten und Beraten gerecht zu werden, ist eine ständige persönliche Fortbildung unabdingbar. Besonders durch die Veränderungen in allen gesellschaftlichen Bereichen sind die Einflüsse auf die Lebens-, Erfahrungs- und Arbeitswelt unserer Schülerinnen und Schüler vorhanden. Dies führt zu ständig neuen Entscheidungssituationen in der Bildungs- und Erziehungstätigkeit der Lehrerinnen und Lehrer. Ein Reagieren auf diese Bedingungen ist neben der vorhandenen Berufserfahrung nur durch eine regelmäßige Kompetenzerweiterung auf allen Ebenen der schulischen Arbeit möglich.

Zur Umsetzung des Fortbildungsplanes werden genutzt:

- regionale Fortbildung
- schulinterne Fortbildung
- persönliche Fortbildung durch Unterrichtsbesuche und kollegiale Nachbereitung

Die Absicherung der dazu notwendigen Arbeit wird vorrangig in den Fachbereichs-/Fachkonferenzen gewährleistet.

Schwerpunkte der Fortbildung auf den verschiedensten Ebenen sind:

- Implementierung der Bildungsstandards
- Differenzierung im Unterricht
- Entwicklung der Methodenkompetenz
- Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler
- Kreativitätsentwicklung
- Kompetenzentwicklung im naturwissenschaftlichen Unterricht
- Anwendung von Lernsoftware
- Vorbereitung der Abschlussprüfungen

- individuelle Förderung
- Umgang mit Verhaltensstörungen
- Schulprogrammarbeit

In diesem gesamten Prozess spielt die Evaluation von Schule (sowohl intern als auch extern) eine entscheidende Rolle. Sie darf kein Selbstzweck sein, sie dient der Überprüfung von schulischen Zielsetzungen, der systematischen Selbstreflexion von Lehrerinnen und Lehrern sowie als Steuerungsinstrument im Rahmen von Schulentwicklungsprozessen. Evaluation hat somit das Ziel, Wirkungen verschiedener Vorhaben und Projekte zu überprüfen.

Ein erstes Ergebnis des internen Evaluationsprozesses ist die Erarbeitung einer neuen „Schulordnung der Sekundarschule Zöribig“ mit den inhaltlichen Schwerpunkten:

- ⇒ Hausordnung
- ⇒ Zusammenarbeit Elternhaus und Schule
- ⇒ Berufsorientierung
- ⇒ Fachraumordnung
- ⇒ Alarmordnung
- ⇒ Belehrungen
- ⇒ gesetzliche Grundlagen

Die Bildung einer Steuergruppe zur Erarbeitung dieser Schulordnung hat sich bewährt und ist für die weitere Arbeit am Schulprogramm von besonderer Bedeutung.

Die externe Evaluation durch das Landesverwaltungsamt hat die Licht- und Schattenseiten des Standes der Entwicklung der Sekundarschule aufgezeigt. Schlussfolgerungen und erste Arbeitsergebnisse finden ihren Niederschlag in dieser „Konzeption der Bildungslandschaft Zöribig“.

Durch den Abschluss einer Zielvereinbarung zwischen der Sekundarschule und dem Landesverwaltungsamt wird die Möglichkeit des Umgangs mit den verschiedensten Evaluationsergebnissen aufgezeigt. Diese Zielvereinbarung orientiert sich an Möglichkeiten der Weiterentwicklung und Verbesserung in den Hauptschwerpunkten

- Methodenvielfalt im Unterricht
- Individuelle Förderung
- Leistungsbewertung der Schüler.

5.8 Öffentlichkeitsarbeit

Zur Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit an der Sekundarschule sind drei Kolleginnen und Kollegen beauftragt, sie wirken in den Bereichen

- Kunst/Kultur
- Sport
- Chronik/Schulentwicklung

Zur Darstellung geplanter Veranstaltungen und erreichter Erfolge werden Wandzeitungen, örtliche sowie regionale Presse genutzt.

Traditionelle Veranstaltungen wie

- sportliche Wettkämpfe
- Chorauftritte
- Projekte und Projektstage
- Tage der offenen Tür

sorgen ebenfalls für die Präsentation der Ergebnisse der inhaltlichen Arbeit der Sekundarschule.

Tag der offenen Tür

Einen Qualitätssprung konnte bei der Umsetzung des Pädagogischen Konzeptes mit der Durchführung der Aktion „Tag der offenen Tür“ am 19.04.2008 nachgewiesen werden. Dabei stellten gemeinsam Schüler und Lehrer mit vielfältigen Aktivitäten das Leistungsangebot der Sekundarschule eindrucksvoll Eltern, interessierten Bürgern und der sonstigen Öffentlichkeit vor.

Hervorzuheben ist dabei die aktive Einbeziehung von Unternehmen und Organisationen der Stadt Zörbig und der Region, die ihrerseits Informationen zu Berufen und Möglichkeiten einer Berufsfindung darstellten und z. T. auch direkte Angebote von Praktika, Schülerarbeit in Ferienzeiten bis zum Ausbildungsangebot unterbreiteten.



„Tag der offenen Tür“
29.4.2008



Unternehmerinnen der Region stellen
ihre Unternehmen vor



Schüler erklären Experimente

6 Orte der Bildung - Bildungswelten

Die Prozesse des jugendlichen Aufwachsens in die Gesellschaft werden zunehmend komplexer und sind für die Individuen belastender geworden. Unabhängig davon, ob der Ursprung psychosozialer Probleme eher innerhalb oder außerhalb der Schule festgemacht wird: die Kooperation von Jugendhilfe und Schule ist zurzeit sowohl jugendhilfe- wie schulpolitisch ein zentraler Diskussionsgegenstand. Es erscheint ausreichend, jenen Argumentationskontext zu entfalten, der für die Überlegungen bei der Planung und Gestaltung von Lernorten handlungsleitend sein können (siehe hierzu bsj e.V. Marburg).

Schule erzeugt aufgrund ihrer systematischen Beschaffenheit und der hohen Bedeutung, die schulischen Abschlüssen zugeschrieben wird, eine Vielzahl an Belastungssituationen, die einen enormen psychosozialen Druck entstehen lassen, der dann noch schärfer wird, wenn schulische Erfolge ausbleiben. Da die Schule keine Mechanismen besitzt, um Versagens- und Enttäuschungserlebnisse aufzufangen, und da auch im privaten oder familiären Bereich entsprechende Stützsysteme oder Rückhalt fehlen, reagieren Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensweisen, die als abweichend eingestuft werden, die aber nach der Logik der Betroffenen als taugliche Kompensationen ihrer Versagenserlebnisse funktionieren.

Diese Verhaltensformen, die zwischen verbalen und körperlichen Aggressionen, Vandalismus, Alkohol- und Nikotinkonsum, Drogen- und Medikamentenmißbrauch und innerem Rückzug bis hin zu gestörtem Eßverhalten variieren, erlauben eine, wenn auch nur flüchtige Korrektur des verletzten Selbstwertgefühls. Sie kehren die Ohnmacht des Versagens, den Verlust der Kontrollkompetenz und die Gefühle des Unterlegenseins um in Erfahrungen der Selbstwirksamkeit, der (imaginierten) Macht und der positiven Gefühlsstimmung. Eine Möglichkeit der schulisch vernachlässigten Sozialintegration entgegenzuwirken, besteht darin, den Sozialraum „Schule“ durch entsprechende Kooperationen zu öffnen und fehlende Selbstwertangebote von außen zu importieren. „Wichtig ist“ schreibt BÖHNISCH (1995,93), „dass die Kinder und Jugendlichen auch über die Schule Selbstwerterlebnisse vermittelt bekommen, die nicht nur über schulische Leistungskonkurrenz definiert sind“.

Da bei allen Formen der Weltaneignung, d.h. auch der "Abweichung" Körper und Gefühle eine zentrale Rolle spielen, macht es Sinn, den schulischen Lernraum durch Angebote zu ergänzen, die der körperlichen Dimension die hohe Bedeutung einräumen, die sie bei Jugendlichen besitzt. In diesem Zusammenhang ist eine körper- und bewegungsbezogene Jugendarbeit in der Lage, Selbstwerterfahrungen zu vermitteln, die über die durchgehend eindimensionalen Anforderungen des schulischen Leistungskontextes hinausgehen. Insbesondere eine Bildung die an Naturverhältnis als auch an das Gemeinwohl anschließt, ist für die vielseitigen Fähigkeiten der Landbewohner besonders attraktiv.

Mit dem Vorhalten von Lernorten, die eine stark handlungs- und körperorientierte Ausrichtung besitzen, könnte ein bedeutsamer Schritt in eine solche Richtung getan werden. Dies soll kurz an vier Beispielen gezeigt werden:

1. **Den Umgang mit starken Gefühlen lernen:** Stress und Emotionen wie Wut, Ärger, Scham, Ohnmacht usw. werden zwar von der Schule erzeugt, ihre Bearbeitung hingegen ist kein Thema - Emotionalität bleibt ausgeblendet. Zusammen mit Schülerinnen und Schülern können in natürlicher Waldumgebung riskante Bewegungssituationen des Kletterns, Balancierens und Springens eingerichtet werden, zu deren Bewältigung auch der Umgang mit gefühlsbezogenen Stressoren notwendig wird. Zusammen mit Reflexionsprozessen, die sich an die durchlebten Risikosituationen anschließen, lässt sich am Lernort eine kompensatorische wie präventive „Emotionsarbeit“ durchführen.

2. **Kopf und Hand versöhnen:** In der mobilen oder stationären Werkstatt weltlicher Lernorte können jugendbezogene Handwerksprozesse geplant und umgesetzt werden. In Anlehnung an die Prinzipien des praktischen Lernens können hier in Projektform in überschaubaren Zusammenhängen kognitiv-planende, kalkulierende, entwerfende, konstruierende Tätigkeiten mit ausführenden, handwerklichen, fingerfertigen, schraubenden, lötenden, usw. Fertigkeiten zusammengebracht werden. In Zusammenarbeit mit dem Polytechnikunterricht und anderen Fächern können Fahrräder repariert, neue Fahrradtypen konstruiert, Bewegungsgeräte wie Wasser- oder Gleitfahrzeuge bzw. Bewegungsräume wie Klettergelegenheiten oder Ramps geplant, gebaut bzw. eingerichtet und anschließend im Lernort, in der häuslichen Lebenswelt oder an und in der Schule genutzt werden.
3. **Phantasie und Bewegung zusammenbringen:** In der von den Alltagsroutinen und -belastungen des schulischen Alltags entlasteten Situation des Lernortes aber auch verknüpft mit Unterrichtsthemen können phantastische Abenteuerreisen in exotische Länder entworfen werden, auf denen imaginativ eine Vielzahl an Bewegungsabenteuern bestanden werden müssen. Die imaginierten Räume können anschließend in konkrete Erfahrungsräume in der natürlichen Umgebung „transformiert“ werden. Die fiktive Reise wird für ein langes Wochenende oder für die Zeitdauer einer Klassenfahrt zu einer realen Reise in Wald, Wiese und Feld. Aus dem vorübergehenden Aufenthalt in einer „alternativen“ Abenteuerrealität sowie aus den vielfältigen Verstrickungen, die sich aus der Dramatik der Bewegungsabenteuer ergeben, entstehen wiederum viele Anlässe für weitere Erzählungen, in denen sich personale wie soziale Identität bilden kann.
4. **Biographisches über Körper und Bewegung bearbeiten:** In klassenbezogenen oder klassenübergreifenden interkulturellen Projekten können über Medien des Bewegungstheaters wie „Schwarzes Theater“ oder „Schattentheater“ positive und negative Erfahrungen, die Heranwachsende mit ihrem Körper gemacht haben, ästhetisch-präsentativ bearbeitet werden. Über die durch Symbolisierungen der ästhetischen Bewegungsarbeit erzielte Distanz zu den Erfahrungen werden Möglichkeiten für die Heranwachsende geschaffen, sich von ihren „Verstrickungen“ zu lösen. Im Probehandeln der körper- und bewegungsästhetischen Praxis im Lernort, das nicht durch die Pausenklingel unterbrochen und die 45minütige Zeitknappheit beeinträchtigt wird, können verloren gegangene Handlungsmöglichkeiten sukzessive wieder angeeignet werden.

Die vier genannten Beispiele zeigen, welche Entwicklungschancen darin bestehen, wenn Schule sich schrittweise - u.a. durch die Gestaltung von Lernorten - für plurale Selbstwerterfahrungen öffnet.

6.1 Zentrum für nachhaltige Landkultur, Quetzdölsdorf

LLKW will *KulturLandschaft* auch künstlerisch, ökologisch und sozial deuten. LLKW hat zum Ziel, gemeinsam mit den Bewohnern den ländlichen Raum als wertvolles Lebensumfeld mit kultureller und ökonomischer Qualität neu zu entdecken und *Selbstorganisationsprozesse* anzuregen. Es sollen individuelle Kompetenzen erhöht werden, das eigene Leben bezüglich Erwerbstätigkeit und Selbstsorge sowie die Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen kreativ und aktiv zu gestalten. Das verbessert die Möglichkeiten der Teilnahme am Gemeinschaftsleben, der Kooperation und den Austausch zwischen den Generationen. LLKW fördert gemeinschaftliches Wirken in den unterschiedlichsten Bereichen und versteht sich als Impulsgeber und Multiplikator für alte und neue Sozialbezüge. Verschiedene Formen, sich identifizierend mit dem Lebensumfeld auseinander zu setzen, werden *partizipativ* mit den Ziel- bzw. Nutzergruppen erprobt. LLKW möchte vor allem *präventiv* mit gesellschaftlichen Problemlagen umgehen. *Das Prinzip ist Erfahrungslernen.*

Welche Wirkungen hat unser Handeln im sozialen, ökologischen, ökonomischen und globalen Gefüge? Können wir überhaupt positiven Einfluss nehmen auf die Pfeiler der Agenda 21:

- Zusammenleben,
- Arbeit und Verdienst,
- Umgang mit Natur und Umwelt,
- Gesundheit?

Das Leitbild *Bildung für eine nachhaltige Entwicklung* gibt Orientierungshilfe für solch praktische Fragestellungen. Exemplarisch sollen nachhaltige Lebensstile entwickelt werden. Im gelebten Selbstversuch werden sie zum Vorbild für sich und andere. Dies bedarf zukunftsfähiger Wertvorstellungen. Gestaltungscompetenz und Partizipation sind zwei **Wirkungsziele** dieses Ansatzes. **Gestaltungscompetenz** meint dabei die Möglichkeit aktiven Handelns in allen Lebensbereichen: vorausschauend denken und planen, Zukunft entwerfen können und vernetzt vorgehen, sich und andere motivieren sowie individuelle und kulturelle Leitbilder reflektieren. **Partizipation**, verstanden als gesellschaftliche Teilhabe, strebt Vielfalt an Beteiligung an. Kompetenzen der (Mit-)Gestaltung entwickeln, Demokratie einüben, echte politische Beteiligung sollen ermöglicht werden. Dabei können Rollenspiele, Zukunfts- und Planungswerkstatt, Kreativmethoden, Praktisches Lernen, erlebnispädagogische Methoden Menschen aktiv in Gestaltungs-, Planungs- und Entscheidungsprozesse einbeziehen.

Eine ökologische Bildungskonzeption steht also für eine zukunftsorientierte Partizipationspädagogik. Unser demokratischer Gesellschaftsentwurf setzt auf die Verringerung sozialer Ungleichheiten hinsichtlich Klassen, Schichten, Milieus und Lebensstile. Die Unterstützung nachhaltiger Lebensstile zielt darauf, Vorbilder für eine reflektierte Generation hinsichtlich der Zukunft unseres Planeten mitzuentwickeln. Ein Austausch zwischen den Generationen ist uns ein besonderes Anliegen. Ziel ist darüber hinaus der Aufbau von Kooperationsnetzen von Jugendhilfe – Schule - Gemeinwesen – [...] als regionale Bildungslandschaften.

- **Gemeinwesenarbeit** verstanden als sozialräumliche Strategie einer soziokulturellen Intervention, die soziale Probleme von Ort und Menschen interdisziplinär erkennt, erklärt und im Methodenmix bearbeitet.
- **Zivilgesellschaft** will aus dem Gemeinwesen Akteure machen, Menschen in ihrer Lebenswelt für politisch aktives Handeln motivieren, für Kontrolle über eigenes Verhalten, für gemeinsame Aktionen der Problembearbeitung, will eine solidarische Kultur und gegenseitige Unterstützung herstellen.
- **Freiwilliges Soziales Engagement / Nachbarschaftshilfe** als wertgebende Zeichen für sich, uns und andere schließt eine nachhaltige Gemeinwesenökonomie mit ein.
- **Körperbezogene erfahrungsorientierte Jugendarbeit** als aktive leibliche Weltaneignung und –veränderung, will zukunftsfähige Lebensstile entwickeln.

Für die Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Themen sind Gruppenaktivitäten besonders geeignet: exemplarisch Anders sein, Anders leben in einem überschaubaren Zeitrahmen als gelebte Wirklichkeit. Positive Gegenenerfahrungen zu Problematiken der Umwelt, der Gesundheit, der Risikosuche und des Gewaltverhaltens, der Ästhetisierung und der Leistungspräsentation kann die Gruppe in realen Handlungen erleben. Transfermöglichkeiten für den Alltag sollen deutlich werden. Praktische Erfahrungen machen mit Zukunftsfähigkeit, Umweltbildung, Naturbegegnungen und sozialen Schlüsselkompetenzen (Spannbreite vom aktiven bis zum rezeptiven Pol) lauten im „Lernen durch Erfahrung“:

Lebenskunst: Das Leben selbst gestalten!

Erfahrungen mit Lebenskunst ist das ehrgeizigste aller Themenfelder, um positive Gegenentwürfe, hier hinsichtlich gesundheitlicher Risiken, herzustellen. Da sich die Lebenskunst als Selbst-Sorge nicht mehr in der kulturellen Schwungmasse moderner Lebenspraxen bewegt, werden diese Alltagstechniken durchaus als widerständige Lernprozesse verstanden. Das Leben *selbst* gestalten, Müßiggang kultivieren, Sich-(Besser)-Fühlen sind einige Parameter, für die Gestaltungsraum zu bieten ist (SCHILPERGES et al. 1988).

Die traditionellen sechs Regelkreise der Lebensführung (sex res non naturalis) hinsichtlich der Fragen wie wir essen, wie wir uns belasten, uns kleiden etc., rücken verstärkt in den Mittelpunkt der Freizeit- und Alltagsgestaltung. *Gute Nachbarn der nächsten Dinge werden* meint vor allem Körper-, Raum- und Zeiterfahrungen. Sich erforschend auf die **Umweltbedingungen** Wetter und Klima, Licht, Luft, Schnee und Eis beziehen, auf funktionale Kleidung oder angenehmes Wohnen. Auch die **Ernährung und seine Prinzipien** sind wichtiger Bereich der Selbstsorge. Sensibilisierung für Orte und Zeiten des Essens, Fertig- oder Bioprodukte, Zusammenhang von Ernährung und Stoffwechselfvorgängen, Kreislauf, Atmung, Leistungsfähigkeit und Abwehrkräften. **Der Alltag und seine Ordnung** fragt nach Tagesrhythmen bei Aktivitäten, nach richtiger Schlafkultur, dem Tagesprofil für Leistungszeiten etc. Was ist gefüllte, was erfüllte Zeit? **Der Kräftehaushalt und sein Ausgleich** beschäftigt sich mit Hektik und Stress, mit Entspannungsmöglichkeiten, mit Gelassenheit üben. **Der Körper und seine Pflege** betont tägliche gymnastische Übungen, Reinigung und Hygiene. Eisbaden, Barfußlaufen und Sauna sind hier nahe liegende Praxisformen. Und schließlich geht es um **das Gefühlsleben und seine Ordnung**. Lernen mit seinen Gefühlen zu leben, mit anderen friedlich umzugehen, mit gestauter Energie Abfuhr-Praktiken entwickeln, für den Gefühlshaushalt sensibel werden, ist Themenfeld der Kunst der Lebensführung.

Umweltbildung: Nachhaltigen Umgang mit Ressourcen kultivieren!

Erfahrungen mit räumlich-materiale Gestalten will Natur im positiven Sinne wahrnehmen. Die Sehnsucht nach unberührter Wildnis beim Schneeschuhwandern, das Verhältnis Mensch zur Kulturlandschaft in vielen Aktivitäten sowie das Bewegen in urbanen Räumen sind umweltpädagogische Bezugsgrößen.

Nach TROMMER (1994) ist es unschätzbar wertvoll, **Wildnis** rezeptiv zu erfahren. Der Mensch ist Gast und Betrachter, der sieht, spürt und hört. Im Iglu oder unter freiem Himmel übernachten, sich dem Naturrhythmus pathisch ergeben, Umwelt in Langsamkeit und Muse erkunden, Tierspuren lesen ... Bezüglich **Kulturlandschaft** ist der Mensch eingreifender *Pfleger* sich wandelnden Lebens. Tieferes Verständnis natürlicher Entwicklungsabläufe und ein Sensorium möglicher Zukunftswirkungen menschlichen Tuns entwickeln sich hier. Dafür steht Tierfütterung, Alleinpatenschaften ... Eine lebenswerte **urbane Umwelt** anzustreben, meint *Macher* für Um- und Neugestaltung lebensunfreundlicher Bedingungen zu werden. Wie in der Lebenskunst sind es auch hier Raum-, Körper- und Zeiterfahrungen, die Empfindsamkeit und Reflexivität ansprechen (pathischer Zustand).

Abenteuer: Grenzen suchen – Grenzen finden!

Für Erfahrungen mit Abenteuersituationen bieten Wasser/Schnee, Wald und Berge/Fels oder Stadtraum vielfältige positive Gegenerfahrungen selbst- und fremdgefährdender Verhaltensweisen (BECKER/FRITSCH 1996, 90). Grenzen suchen und Grenzen finden in Um- und Mitwelt werden im geschützten Raum zum Thema.

Vielfältige Bewegungserfahrungen beim Mountainbiking, Klettern, Sinnesverwirrung beim Kajak fahren, Spiele auf Schlittschuhen, Exkursionen durch Wälder und dem Stadtdschungel ermöglichen intensive Erlebnisse. Gelernt wird zudem ein souveräner **Umgang mit starken Gefühlen**, mit Angst, Lust, Spannung, von Kontrollverlust und Wiedererlangung von Kontrolle. Es thematisiert **Lernen konzentrierter Aufmerksamkeit**. Kenntnisse und Fähigkeiten im gegenseitigen Helfen und Sichern beim Klettern erlangen oder individuell riskante Situationen bauen und entwerfen (Fahrrad auf Skiern), sind mögliche Lernfelder. Materiale, soziale und symbolische Erfahrungen sammeln, dialogisch in abenteuerlichen Herausforderungen, im Spiel, im kooperativen Miteinander.

Kulturarbeit: Auf die Pauke hauen und die Welt bunt anmalen!

Erfahrungen mit expressiv-symbolischem Ausdrücken ist Gegenerfahrung zunehmender Fertigwarenästhetik (FRITSCH 1988). Bilder und -labyrinth kreieren, Skulpturen entwerfen, eine Schneebar einweihen, eine Skaterbahn anlegen. Allein die Landschaft sich in LandArt im Sinne Andy GOLDWORTHY anzueignen oder mit ökologischer Kunst (LEBUS 1997) sich und die Welt verzaubern ist seit jeher ein kreativer Akt in der gesamten Menschheitsgeschichte (Höhlenmalerei).

Das **Zusammenspiel von aufnehmenden und gestaltendem Verhalten** ist kennzeichnend für das mimetische Vermögen des Menschen. Es sind auch hier die materialen, sozialen und symbolischen Erfahrungen, die hier den unerschöpflichen Reichtum kreativen Lernens ausmachen, jedoch nach

Ausdruck und Gestaltung suchen. Kreatives Spiel, Tanz, Kunst und Handwerk in und mit der Natur stehen dafür (GÜTHLER et al 2001).

Aber auch einen kompetenten Umgang mit den neueren Sozialisationsinstanzen „**Medien**“ und „**Konsum**“ entwickeln, ist Herausforderung für Ausdrucks- und Gestaltungswünsche sowie Eigen-Entwicklung (HIEGEMANN & SWOBODA 1994). Ein Hörspiel im Gemeinwesen, von knarrenden und schlafenden Bäumen ...erstellen oder photographisch tätig sein, um beispielsweise Stille einzufangen, Herbstmode entwerfen, ... (BKJ 1997). Hier können Räume neu gedacht und konstruiert werden, der Möglichkeitssinn wird entfaltet.

Sport: Spiel mit methodischer Lebensführung!

Erfahrungen mit Sport umreißt das letzte exemplarische Erfahrungsfeld. Dabei geht es um funktional-zielorientiertes Bewegen, um Bewirken, wofür der aktive Zustand steht. Konditionelle Fähigkeiten, sportive Fertigkeiten und Taktiken sind Fokus. Spiel, Ernährung, Ausrüstung, Entspannung bewegen sich im Dienste des Sportes.

Die beiden Teilsysteme des Sports - **Training und Wettkampf** - als Vorbereitung und Registrierung körperlicher Leistungssteigerungen sind Grundmuster des Systems. Und deren Lernpotentiale gilt es jetzt zu betrachten (vgl. BECKER 2000). Training und Wettkampf lassen sich aufgrund ihrer spezifischen Sinnstruktur als zentrale Wertmuster demokratischer Arbeitsgesellschaft erfahrbar machen. Da die Mittel körperlicher Ressourcen und Leistungszeit knapp sind, begrenzt durch die Spanne des Wettkampfkalenders und die biologische Leistungsspanne, wird eine systematische Nutzung von Körperressourcen und Zeit sogar erst möglich. Dies macht gleichzeitig einen (spielerischen) Umgang in methodischer Lebensführung notwendig (Max WEBER: protestantische Ethik). Verzicht auf diese Art der Selbstdisziplinierung ist im Kontext der Zeitvergeudung unentschuldig. Hinsichtlich von Trainingsprozessen wird laut BECKER (2000) am eigenen Körper vorgeführt, was es heißt:

- offene Zukunft über (Trainings-)Planung zu schließen,
- eigene und kollektive Ziele zu antizipieren,
- sparsam und zielbezogen mit den eigenen Möglichkeiten umzugehen,
- erreichte Ergebnisse bezogen auf biologische Vergangenheit und Zukunft hin zu bilanzieren, nach der Bilanz entsprechend zu investieren usw.

Weitere Erfahrungsfelder sind

- Interkulturalität und fremde (Körper-)Konzepte & die Problematik der **Fremdenfeindlichkeit**
- Spiele – Spielen mit wilden Körpern & das Problem der **Disziplinargesellschaft**
- praktisches Lernen in komplexen Zusammenhängen & die **Gemeinwesenproblematik**

Methoden

- **Erlebnispädagogik:** Wir suchen unsere Grenzen im Abenteuer!
- **Praktischer Naturschutz:** Wir wollen was für die Umwelt tun!
- **Bildungsarbeit und Bildungspolitik:** Wir wollen Bescheid wissen!
- **Politische Arbeit:** Wir wollen was verändern!
- **Jugendkulturarbeit:** Wir wollen auf die Pauke hauen und die Welt anmalen!
- **Aus- und Weiterbildung:** Wir wollen know how weitergeben!

Erlebnispädagogik: Wir suchen unsere Grenzen im Abenteuer!

Heranwachsende wollen sich spüren, Ihre Grenzen erfahren, sich austesten, ihre Selbständigkeit unter Beweis stellen. Im Medien- und Konsumalter fehlt es oft an Erlebnissen aus erster Hand. Jugendliche wollen Spaß haben, wollen was erleben. Mit Rucksack und Isomatte in der Wildnis übernachten, mit einem Esel durch den Harz wandern, Höhlen erkunden, an einer Felswand klettern und früh um fünf den Vogelstimmen lauschen. Das sind unvergessliche Erlebnisse draußen in der Natur und wie geschaffen für das Austesten eigener Grenzen: Was kann ich, was traue ich mir zu, macht mein Körper mit, reichen meine Kompetenzen aus, wann ist bei mir der Punkt erreicht: bis hierhin und nicht weiter?!

Wie gehe ich Herausforderungen an, welche Rolle habe ich in der Gruppe, kann ich meine Fähigkeiten einbringen? Traue ich mich Grenzen zu überschreiten, Neues auszuprobieren? Wie gehe ich damit um, dass sich nicht alles planen lässt und ich oft vor unerwarteten Situationen stehe? Kann ich mich auf das Hier und Jetzt einlassen?

Erlebnisorientierte Gruppenaktionen sind eine ideale Spielwiese für Heranwachsende! Wichtig ist, dass das Erlernte in der Gruppe besprochen wird. Jeder Teilnehmer sollte sich über seine Entwicklung und die der Gruppe bewusst sein. Das fördert die Übertragbarkeit ins tägliche Leben.

Praktischer Naturschutz: Wir wollen was für die Umwelt tun!

Aktiv etwas für die Umwelt zu tun, ist ein großes Anliegen. Selbst Hand anlegen und sich natürliche Räume aneignen stiftet Identität und fördert das Gruppengefühl. Mal nicht nur reden, sondern selber anpacken. Am Abend sehen, was die Gruppe im Schweiß ihres Angesichts geschaffen hat. Wichtige Arbeit leisten und sich dabei auch noch körperlich spüren und verausgaben.

Natürlich sollte nicht jeder wild drauf los hacken, sägen oder sammeln. Fachgerechte Anleitung, die auch bestehend Sicherheitsvorschriften altersgemäß an den Mensch bringt, ist unabdingbar. Wichtig ist, dass die Jugendlichen körperlich und technisch nicht überfordert werden und die Arbeit wirklich Sinn macht. Wir organisieren Bach- und Alleinpatenschaften, entbuschen Feuchtwiesen, entsiegeln Schulhöfe, entwickeln Ökogärten, bauen Fledermauskästen, ...

Bildungsarbeit und Bildungspolitik: Wir wollen Bescheid wissen!

Wichtig ist uns, sich Wissen über ökologische und gesellschaftliche Zusammenhänge anzueignen. Das gilt für die praktische Arbeit im Feuchtbiotop genauso wie für die Unterschriftenliste am Infostand. Jugendliche müssen sich über ihr Tun informieren und einen Sinn dahinter sehen. Erst dann setzen sie sich für eine Sache ein und stellen sich auch selbstbewusst vor anderen dar. Ob es regenerative Energien oder die biologische Landwirtschaft geht: Wesentlich ist, dass die relevanten Informationen altersgerecht und verständlich aufbereitet sind. Am besten ist, wenn dies durch die Jugendlichen selbst passiert oder gemeinsam erarbeitet wird.

Politische Arbeit: Wir wollen was verändern!

Wer die Anliegen Heranwachsender ernst nimmt, muss ihnen politische Einflussnahme ermöglichen. Ob es um die Ausweitung des Gewerbegebietes, den Elbausbau, die Abwägung Autobahn oder Naturschutzgebiet oder den Spielplatzbau geht: Die Entscheidungen fallen in der Politik. Hier werden die Weichen dafür gestellt, wie das Leben der heranwachsenden Generation in Zukunft aussehen wird.

Wichtig ist, dass die Jugendlichen selbst entscheiden, für welches Ziel sie sich einsetzen wollen. Es muss ihr eigenes Anliegen, nicht das des Leiters sein. Sonst besteht die Gefahr, dass die Heranwachsenden instrumentalisiert werden. Sicher kann der Gruppenleiter Vorschläge und Hilfestellungen geben. Aber die Prioritäten setzen die Jugendlichen.

Jugendkulturarbeit: Wir wollen auf die Pauke hauen und die Welt anmalen!

Theater spielen, einen Film drehen, Rocksongs texten und selber Musik machen. Skulpturen modellieren, malen, ein Kabarett aufführen, Gedichte schreiben: Kulturelle Ausdrucksformen sind vielfältig und bieten attraktive Methoden sich mit eigenen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen auseinander zu setzen.

Im Rahmen von Jugendkulturarbeit können Jugendliche lernen, Probleme auf eine andere Ebene zu heben, ihre kreativen Fähigkeiten zu entwickeln, unterschiedliche Rollen auszuprobieren und Identität zu entwickeln oder sich künstlerisch auszudrücken.

Fort- und Weiterbildung: Wir wollen know how weitergeben!

Peer-education; abenteuerpädagogische Teambildung und Teamentwicklung; Leiten Lernen – Fortbildung zum Teamer; Projektmanagement; Methodenkompetenz (Formen der Partizipation, Zukunftswerkstätten); gemeinschaftliche Wohnformen ...



Land.Leben.Kunst.Werk e.V.- Hochseilgarten und Baumhäuser in Quetzdölsdorf

6.2 Soziokulturelles Zentrum, Förderverein Gut Möblitz

Die Vereinsziele des 1996 gegründeten „Fördervereins Gut Möblitz e.V.“ (FGM) bestehen gemäß der Satzung in der Schaffung von Voraussetzungen, um Langzeitarbeitslosen unter besonderer Berücksichtigung von Frauen, Jugendlichen, Behinderten und sozial Benachteiligten eine Bildung, Arbeit und Qualifizierung zu ermöglichen. Insbesondere geht es um die Integration von sozial Gefährdeten und Benachteiligten in ein menschenwürdiges, selbständiges Leben in der Gemeinschaft. Einen wesentlichen Schwerpunkt der Leistungen des Fördervereines stellt die Schaffung von Bildungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche unter Einbeziehung ökologischer Gesichtspunkte. Ebenso geht es um die Wahrung ländlicher Traditionen und Bräuche.

Seit dieser Zeit entwickelte sich im Bereich des ehemaligen Rittergutes im Ortsteil Möblitz der Stadt Zörbig ein Soziokulturelles Zentrum in der ländlichen Region des Landkreises Bitterfeld, welches ständig wachsenden Zuspruch aus allen gesellschaftlichen Schichten der Bevölkerung findet. Durch den unermüdlichen Einsatz der Mitglieder des Fördervereins entstand hier ein Zentrum der Kommunikation, der kulturellen Begegnung und des praxisorientierten Lernens.



Die zielstrebige, erfolgreiche Ortsentwicklung führte im Sinne der Dorferneuerung vom „vernichtenden“ Gutachten Mitte der 90er Jahre zum lebendigen, zentralen Ort zum **Arbeiten-Wohnen-Kommunizieren** und zum Treffpunkt mit regionaler und teilweise über-regionaler Bedeutung.

Die projektbezogene Kinder- und Jugendarbeit, die Ökologie, der Naturschutz und die Erhaltung/Wahrung traditioneller landwirtschaftlicher Techniken bildet der Kern des Vereinskonzeptes. Der Förderverein Gut Möblitz ist mit dem Betreiben des Soziokulturellen Zentrums bestrebt, gesellschaftlicher Armut mit Beschäftigungsprojekten, wenn auch bisher zum überwiegenden Teil durch den zweiten Arbeitsmarkt, entgegenzuwirken. Ziel der Maßnahmen ist die Einbindung dieser Arbeitskräfte auf dem ersten Arbeitsmarkt. Durch große Anstrengungen ist es in den letzten zwei Jahren jedoch gelungen, drei Feststellen zu schaffen.

Auf dem Dreiseitenhof des Gutes Möblitz entstanden Nutzungsmöglichkeiten und Angebote unterschiedlichster Art. Beispielhaft sind zu nennen:

- Tagesaufenthalte und Übernachtungen in gemütlich eingerichteten Zwei- bis Acht-Bett-Zimmern des Haupthauses (ca. 66 Übernachtungsmöglichkeiten)
- Nutzung des Saales im Haupthaus (für ca. 40 - 60 Personen)
- Nutzung des „Alten Kuhstalls“ (für ca. 160 - 180 Personen)
- Nutzung des Musikzimmers (für ca. 20 Personen)
- Nutzung der Theaterwerkstatt (für ca. 40 Personen)

Zur Unterstützung von Projekten, Projekttag und -wochen für Kinder und Jugendliche stehen zur Verfügung:

- Backstube mit Lehmbackofen
- Töpfer- und Textilwerkstatt
- Umweltlabor / Klärwerksbesichtigung
- Kachelmann - Wetterstation
- Bauern- und Kräutergarten, Streuobstwiese
- Naturspielplatz, Spiel- und Freizeitwiese (Beach - Volleyball, Volleyball, Basketball, Streetball, Fußball)
- Natur- und Gewässerlehrpfad / Museumspfad landwirtschaftlicher Geräte
- Bienenhaus mit mehreren Bienenvölkern
- Zelten im Ökocamp mit eigenem Zelt
- Lagerfeuer und Grill
- Theaterwerkstatt
- Besuch des Heimatmuseums Zöribig
- Radtouren in die Region, wie Strengbach- und Fuhneue



Traditionelle Veranstaltungen:

- Erntedankfest
- Walpurgisnacht
- Advent im Gut Mößlitz
- Kaffeestube im Freien an Sonntagen (14.00 – 17.00 Uhr)



Präsentation und Beteiligung an Veranstaltungen wie:

- Altstadtfest Zörbig
- Curbici Veterano
- Sachsen-Anhalt-Tag
- MZ-Ferienaktionen
- Organisation und Durchführung von Kinderfesten und
- Seniorennachmittagen
- Museumstag , Tag des offenen Denkmals

Die durch den „Förderverein Gut Möblitz“ angebotenen Leistungen werden zunehmend aus der nahen und weiteren Region angenommen, was sich u. a. in der Anzahl der Übernachtungen ausdrückt. In den letzten Jahren waren 3.000 bis 4.000 Übernachtungen, bei gleichzeitiger Nutzung des breiten Angebotes zu verzeichnen.

Für die Kita's und Grundschulen der Stadt Zörbig stehen Besuche in Möblitz stets auf den Jahresprogramm.

Durch eine verstärkte Ausbildung des Netzwerkes „Zörbiger Bildungslandschaft“ sind die Potentiale zielgerichtet zu nutzen und zu entwickeln.

6.3 Jugendklubs

Im Stadtbereich bestehen in folgenden Ortsteilen Jugendklubs, die täglich eine offene Jugendarbeit absichern.

Ortsteil	Träger	Schwerpunkte / Bemerkung
Zörbig	Kinder- und Jugendverein Zörbig e.V.	Altersgruppen ab 10 - 27 Jahre, Anlaufstelle für alle Clubs, Zusammenarbeit mit DAA (siehe „Streetworker“), 3 Tanzgruppen, Internetnutzung, Graffiti „Anerkannte Kunst – Kunst aus der Dose“
Löberitz	AWO Bitterfeld-Wolfen	Zielgruppe 14-20, Computerplätze
Großzöberitz	Stadt Zörbig	Zielgruppe 16 – 19 Jahre, Projekt Teamtraining in Quetz, kreative und musische Fäden im Bereich: Selbst ein Instrument spielen
Spören	Stadt Zörbig	Zielgruppen 18 - 23 und 16 -19 Jahre, Projekte: Jugendkulturarbeit, Teamtraining in Quetz, Graffiti als Kunst
Schrenz	Stadt Zörbig	Zielgruppe 18-26 Jahre, Projekt Konfliktbewältigung, breites Angebot, sportliche Aktivitäten (Ausrichter von Turnieren)
Cösitz	Stadt Zörbig	Altersgruppe: 14-18 Jahre, Projekt: Hilfe, wir werden ERWACHSEN, Naturnahes Gestalten im Freien („Cösitzer Park“), Pflanzen von Bäumen, Bau von Brücken/Übergängen
Stumsdorf	Stadt Zörbig	Zielgruppe 10-27 Jahre, seit 1.1.2007, hohes Engagement der Jugendlichen beim Aufbau des Clubs



**Jugendclub Stumsdorf
bei sportlichen Aktivitäten**



Eröffnung

6.4 Jugendinitiative „LeseZeichen“

Früher, irgendwann mal, da gab es noch eine Bibliothek in Cösitz (Sachsen-Anhalt), dann wurde die Bibliothek geschlossen und es kam einmal die Woche ein Bücherbus. Dann wurde der Bücherbus kostenpflichtig und schließlich kam auch der kostenpflichtige Bücherbus nicht mehr. *"Für unsere Gruppe gab es zwei Beweggründe, warum wir uns für eine Bibliothek engagiert haben",* erzählt Johanna Berg, eine der fünf "Lesezeichen", *"erstens sollte es ein kostenfreies Angebot geben und zweitens sollte es in der Nähe sein, damit auch Kinder und ältere Leute die Möglichkeit haben, Bücher zu lesen."* Die nächste Bibliothek ist nämlich 17 km weit entfernt. Zu weit für viele.

Den Raum gegenüber des Cösitzer Schlosses bekamen sie von der Gemeinde gestellt, er befindet sich über dem Jugendclub, wo die Mädchen sich sowieso schon seit Jahren immer treffen. Im September 2005 war Eröffnung. In den drei Jahren, in denen sie nun schon die Bibliothek betreiben, hat sich viel getan. An Wochenenden und Ferientagen wurde der vorhandene Bücherbestand geordnet, katalogisiert und Kategorien zugeordnet. Jeden Donnerstag von 18 bis 19 Uhr steht seitdem die Bücherei für jedermann offen. *"Hier gibt es nicht mal Benutzerausweise, und das Ausleihen ist kostenlos. Es reicht, die Adresse zu hinterlegen, und drei Wochen später müssen die Bücher wieder zurück gebracht werden",* erklärte Diana Brandt. Nebenher organisieren die Frauen verschiedene Lesungen.

Mehrere tausend Bücher gehören schon zum Bestand. Einen Mitgliedsausweis gibt es nicht, aber jeder, der ausleiht, muss seine Adresse hinterlassen und die Bücher nach drei Wochen zurückbringen. *"Das Besondere ist",* sagt Solveig Brandt, *"dass die Mädchen das aus eigenem Antrieb gemacht haben. Da war kein Erwachsener, der gesagt hätte, nun macht mal!"*

Mit der Unterstützung der Netzwerkstelle Land.Leben.Kunst.Werk konnten verschiedene Förderungen das Projekt nachhaltig absichern. Ein toller Erfolg für die "Lesezeichen". Von dem Geld werden neue Bücher und Regale angeschafft und Autorenhonorare gezahlt. Die jüngeren Mädchen kümmern sich außerdem um den Nachwuchs, der die Bibliothek einmal betreuen soll, wenn die erste Lesezeichen-Generation flügge geworden ist.



Platz 1 belegten die "LeseZeichen" mit ihrer Dorfbibliothek zum Freistil-Jugendengagementwettbewerbs „Jugend engagiert in Sachsen-Anhalt“, verliehen am 8.03.2008 in der Festung Mark in Magdeburg. Insgesamt hatten sich 69 Jugendprojekte um den Preis beworben. *"Junge Menschen in Sachsen-Anhalt sind kreativ, hilfsbereit und engagieren sich häufig ehrenamtlich je nach ihren sportlichen, kulturellen, sozialen und ökologischen Interessen"*, sagte Ministerpräsident Wolfgang Böhmer im Rahmen der Preisverleihung.

6.5 Streetwork „BlickWechsel“

für Entwicklung und Chancen junger Menschen

» Ich lege keinen so großen Wert darauf, glücklich zu sein, mir ist das Leben lieber. Das Glück ist schon ein schönes Miststück, eine üble Sau.

Und man müsste ihm manchmal beibringen, was Leben heißt. «

aus Emile Ajar: 'Du hast das Leben noch vor Dir'

Modellhafte Erprobung und Leistungsfähigkeit

Im Rahmen der arbeitsmarktorientierten EU-Gemeinschaftsinitiative EQUAL II ist innerhalb von 6 Monaten (1.07. bis 31.12.2007) mit dem Projekt-Verbund „Navigator“ - bestehend aus Bildungs- und Jugendhilfeträgern sowie Arbeitsmarktakteuren - konkret im Jugendklub Zöbzig ein Jugend-Competence-Zentrum (Jcom) sowie eine Streetworkerstelle aufgrund verschiedener Bedarfslagen angesiedelt worden.

Betreute Anzahl der Jugendlichen gesamt: 43 (von 1.07. – 31.12.07)			
Alter	Pers	männl.	weibl.
15 J.	5	1	4
16 J.	4	1	3
17 J.	5	4	1
18 J.	11	8	3
19 J.	5	4	1
20 J.	4	4	0
21 J.	2	2	0
22 J.	2	2	0
23 J.	1	1	0
24 J.	1	1	0
25 J.	3	3	0
ges.	43	31	12

Statistik über Probleme im Bezug auf Drogen, Schulden, Familie, Arbeit/Schule; Straftaten				
Problem-punkt	Per-sonen	männl.	weibl.	Prozent
Drogen / illegale	21	20	1	48,80 %
Schulden	12	10	2	27,90 %
Familie	17	12	5	39,50 %
Arbeit/ Schule	19	15	4	44,20 %
Straftaten	19	17	2	44,20 %
Jugendl. mit Bewährung	5	5	0	11,62 %

Summarisch lassen sich die im Praxisbericht dokumentierten Erfahrungen des Zörbiger Streetworks dahingehend zusammenfassen:

- im Arbeitsfeld 'Prävention' gelang es, umfassender und nachhaltiger in Lebensweltbezüge hineinzuwirken als bei einrichtungsgebundenen Ansätzen wie Schule, Jugendklubs; außer-/schulische Lernorte;
- die anvisierte Zielgruppe wie Straßenkinder, Drogenabhängige, Schulverweigerer ließen sich nur, wenn überhaupt, mit aufsuchenden Handlungsstrategien erreichen;
- die Verlagerung von Prävention und Betreuung an die Orte, an denen die Jugendlichen ihren Alltag leben, erhöhte Kontaktchancen und Kontaktfrequenz;
- Prozesse psychosozialer Beratung und Unterstützung erfuhren eine Intensivierung sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht. Beim alltäglichen Zusammentreffen konnten Alltagsprobleme unmittelbar und schnell angegangen werden, ohne dass sie sich mit der Zeit zu einem undurchschaubaren Problembündel verdichteten;
- Streetworkerin Michaela Kessler konnte frühzeitig prophylaktisch intervenieren in einer Phase, in der Jugendliche keinesfalls - sei es aufgrund mangelnder Problemeinsicht, Defätismus oder Schwellenangst - einrichtungsgebundene Unterstützung nachfragen würden;
- Die positiven Praxiserfahrungen sind auf die lebensweltlich ausgerichtete Projektkonzeption als auch auf den Dialog mit dem Projektverbund EQUAL (z.B. Modulare Qualifizierung; Besuch des Hochseilgartens) oder dem Jugendschutz zur Integration milieuzentrierter Handlungsstrategien zurückzuführen.

Statistik über Vermittlung von Jugendlichen		
	männl.	weibl.
Job	5	0
Ausbildung gesamt	14	5
Firmen	6	3
Bildungsinstitute	3	1
Behindertenwerkstätten	1	0
BVB / BVJ - Maßnahme	4	1
Vermittlung gesamt	19	5
nicht vermittelt:	3	0
Schulbesuch	3	8
Bereits bestehende Lehren / 2. Lehrjahr	5	0
Jugendliche insgesamt	30	13

Teilnahme an Veranstaltungen des J.CoM 9/ 07- 1007		
Programmpunkt	Datum	TN-Anz.
Interkulturelles Kochen, JC Zörbig	18.09.07	18
Fahrt in den Irrgarten, Altjeßnitz	5.10.07	7
2 Tage Teamtraining bei LLKW e.V., Quetz	13.10.07 14.10.07	8 10
Gefängnisexkursion Roter Ochse, Halle	15.10.07	8
KZ Besuch Mittelbau-Dora, Nordhausen	19.10.07	22
Drogenpräsentation d. Polizei BTF, JC Zörbig	1.11.07	19
Berufsleben 1 Bayer GmbH, MBE, JC Zörbig	6.11.07	15
Obstworkshop, JC Umgebung	26.11.07	17
Berufsleben 2 Auswahltest, JC Zörbig	12.12.07	11

Ziele und Zielgruppen von **BlickWechsel**

BlickWechsel wendet sich an junge Menschen, die aufgrund bestimmter struktureller und materieller Bedingungen als Benachteiligte zu betrachten sind und die unter diesen Bedingungen der Benachteiligung Lebensentwürfe und Muster zur Bewältigung ihres Alltags entwickelt haben, die vom Standpunkt bürgerlicher Ordnung aus als störend, dissozial und also behandlungsbedürftig diffamiert werden. **BlickWechsel** wendet sich so an störende, marginalisierte, ausgegrenzte und „aussortierte“ junge Menschen. Sie begleitet den Alltag dieser Menschen und orientiert sich an den Problemen, die ihnen durch das Ausleben ihrer Entwürfe und Alltagsbewältigungsmuster erwachsen können. Sie bietet jenen, die das für sich wünschen, parteiliche Unterstützung und alltagsnahe Hilfen in ihren eigenen Bezügen. Dabei sind soziale Brennpunkte in der Einheits-gemeinde Zöribig beide Typen von Sozialräumen, städtische und dörfliche, gleichermaßen.

Einerseits will **BlickWechsel**

- mit Hilfe des Jugendhilfeplanes die Ressourcen und geplanten Maßnahmen für diese Sozialräume mobilisieren,
- die Arbeit im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in diesen Räumen qualifizieren und weiterentwickeln,
- den Blick in der Kinder- und Jugendhilfe stärker als bisher auf die Probleme und Schwierigkeiten junger Menschen in diesen Sozialräumen richten;

Andererseits sollen

- neue Maßnahmen für eine soziale, berufliche und gesellschaftliche Integration entwickelt und erprobt werden.

BlickWechsel heißt konkret in Zöribig die Arbeit mit 'aggressiven', gewaltbereiten Jugendlichen; arbeitslosen Heranwachsenden; TrebegängerInnen und Straßenkindern; Jugendlichen aus Szenen (Punks, Skins etc.); Fußballfans und Hooligans; Drogen-gefährdeten und Drogenabhängigen, Schulverweigerern und straffällig gewordenen jungen Erwachsenen. Viele Zielgruppen von **BlickWechsel** verbindet eine mehr oder weniger stark ausgeprägte subkulturelle Orientierung, Schwellenängste vor herkömmlichen institutionenfixierten Angeboten sozialer Arbeit, Stigmatisierung bis hin zur Kriminalisierung sowie eine in der Regel ökonomisch ungesicherte und sozial eher perspektivlose Lebenslage. Das Hinausgehen der Streetworkerin Michaela Kessler zu den Orten, an denen die 'gefährdeten' Jugendlichen sich ihre lebensweltlichen Bezüge schaffen, bringt den Kontakt und damit eine Basis, auf der präventive Aktivitäten wirken können.

Ansatz und Arbeitsfelder von **BlickWechsel**

Streetwork - oder zu deutsch Straßensozialarbeit - ist eine aufsuchende Form sozialer Arbeit, eine Spielart lebensweltnaher Sozialarbeit. Streetworker arbeiten im Wesentlichen nicht in den Räumlichkeiten einer Institution, sondern begeben sich in die Lebensfelder ihrer jeweiligen Zielgruppe. Ihre Arbeitsplätze sind öffentliche Plätze, Parks, Spielhallen, Diskotheken, Kneipen oder ganz einfach die Straße. Das regelmäßige und verbindliche Aufsuchen der Menschen an ihren Treffs, in ihren sozialen Räumen, sichert das Kennenlernen und Miterleben der Lebenswirklichkeit dieser Menschen und versichert sie des andauernden Interesses an dieser Wirklichkeit.

Der Streetworkansatz **BlickWechsel** berät, betreut, begleitet und vermittelt Hilfen an junge Menschen, deren Lebenssituation von Ausgrenzung, sozialer Benachteiligung und/oder individueller Beeinträchtigung geprägt ist. An Szenetreffpunkten werden Kontakte geknüpft und gepflegt, Informationen weitergegeben und Termine vereinbart.

Durch diese Arbeit vor Ort können die jungen Menschen erreicht und notwendige Hilfen vermittelt werden, die ihre Lebenssituation stabilisieren und neue Perspektiven aufzeigen.

- **BlickWechsel** sieht sich den Prinzipien Akzeptanz und Freiwilligkeit, Parteilichkeit und Anonymität, Verbindlichkeit und Flexibilität verpflichtet. Auf dieser Basis können ein normalisierender, nicht-stigmatisierender Blick auf junge Menschen und ihre Gesellungsformen entwickelt werden.
- **BlickWechsel** postuliert das Recht junger Menschen auf (Wieder-)Aneignung öffentlichen Raumes als Ort der Selbstexpression, des Konsums und der Produktion von Kultur.
- **BlickWechsel** verteidigt auch im Sinne einer (Wieder-)Gewinnung von Heimat das Recht junger Menschen auf pädagogisch nicht besetzten Raum.
- **BlickWechsel** stellt im Rahmen der Handlungsstrategie niedrighschwellige, aufsuchende und vorbereitende Angebotsstrukturen bereit.

BlickWechsel als Gemeinschaftsinitiative

Die Verbesserung der Situation in der strukturschwachen, ländlichen Region Zörbig kann nur dann erfolgreich verlaufen, wenn vorhandene Angebote und Maßnahmen miteinander verknüpft und aufeinander bezogen sind. Wichtig ist dabei insbesondere die Zusammenarbeit:

- auf regionaler und kommunaler Ebene sowie
- die Einbindung von Förderstrukturen der EU-, Bundes- und Landesebene.

Jugendhilfeplanung, Bildungs- und Berufswegeplanung, die Entwicklung der Stadt mit seinen Dörfern müssen koordiniert werden, vorhandene Ressourcen sozialräumlich ausgerichtet und zusätzliche Ressourcen zu einem abgestimmten Ganzen zusammengefügt werden. Nur so werden Synergieeffekte erreicht. Die lokale Aktionsstruktur hat dabei eine besonders wichtige Funktion. Erforderlich ist ein „Gebietsmanagement/Sozialraummanagement“, welches die alten und neuen Angebote wie Maßnahmen, z. B. aus den Sekundarschule (Zörbiger Bildungslandschaft), Berufswegeplanung/-bildung, Arbeitsförderung, Freizeiteinrichtungen / Jugendklubs, gemeinwesenstnahe Lernorte (Möblitz / Quetzdölsdorf), den mobilen Diensten oder andere Angebote und Maßnahmen der Jugendhilfe wie das aufsuchende Abenteuer-Bau-Koch-Mobil *mit* dem Streetwork-Ansatz koordiniert.

Damit ist sichergestellt, dass diese Hilfen bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen auch tatsächlich ankommen. Dazu sind einerseits Akteure/Personen erforderlich, die die Situation der jungen Menschen in diesen sozialen Räumen, ihre Bedürfnisse und Interessen kennen und verstehen. Andererseits brauchen wir neue Strukturen der öffentlichen und privaten Träger der Kinder- und Jugendhilfe, die sich in der geforderten Ganzheitlichkeit der Herangehensweise und Konzentration der Ressourcen auf sozialräumliche Gebiete angemessen abbildet.

BlickWechsel aufsuchend vor Ort und in der Kontakt- und Beratungsstelle

Im Mittelpunkt steht die aufsuchende Arbeit als *Streetwork* oder *Cliquenbegleitung*. Darüber hinaus verfügt die Streetworkerin über eine eigene *Kontakt- und Beratungsstelle*, angesiedelt im städtischen Jugendklub. Es ist zu prüfen, ob auch hier - wie im EQUAL-Projekt mit weiteren Akteuren umgesetzt – ein zusätzliches *JugendCompetenceCenter* (J.Com) etabliert werden kann. Ziel eines J.Com ist es, die Jugendlichen zu befähigen, ihre Situation in die eigene Hand zu nehmen (Empowerment), wobei die Aspekte der eigenen Beteiligung und der Ressourcenorientierung eine große Rolle spielen. Ein projektorientiertes *Abenteuer-Bau-Koch-Mobil* (ABK-Mobil) kann zudem bedarfsbezogen das Streetwork-Projekt für den Zugang der Jugendlichen in den Dörfern unterstützen. Auch hier finden die Jugendlichen Beratung, Angebote zur Grundversorgung und individuelle Hilfe. Adressatengerecht, u. a. als

Internet-Café konzipiert oder als rollende Werkstatt, können so auch freizeitorientierte Angebote unterbreitet werden. Schwerpunkte der Aufgaben liegen in den Bereichen:

- Beratung,
- Vermittlung,
- Gemeinwesen, Lernorte, TätigSein.

BlickWechsel Beratung

Beratung erfordert Vertrauen und Vertrautheit. Entscheidend wirkt hier der Faktor Zeit, und Zeit haben, Zeit lassen und Geduld zu üben. Auf dieser Grundlage und aus der Situation des Aufsuchens und steten Kontaktes auf der Straße ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte für Sofort- und Einzelfallhilfen, für Beratung. **BlickWechsel** ist zunächst grundsätzlich für alle Fragen und Probleme zuständig, die junge Menschen mitbringen. **BlickWechsel** sieht sich als niedrigschwellige Form nicht-ressortierter oder -spezialisierter Beratung, die ohne Termin oder Wartezeit auf der Straße selbst oder im Büro stattfinden kann. Ausschließliche Auftraggeber für das professionelle Handeln sind die jungen Menschen. Auf deren ausdrücklichen Wunsch hin kann auch eine Weitervermittlung an entsprechende Fachdienste erfolgen.

Entsprechende Kontakte und eine gute professionelle Vernetzung sind daher unerlässlich.

- Beratung in individuellen Problemlagen; bei „Justizfragen“; Schuldnerberatung
- Hilfe bei Gesundheits - und Drogenproblemen
- Einzelfall- und Gruppenarbeit
- Betreuung, Begleitung und Vermittlung - freiwillig, anonym und kostenfrei
- Beratung und Organisation schulischer / beruflicher Laufbahnen

Wenn Jcom möglich, dann:

- Kompetenzanalyse: Entwicklung und Anwendung diagnostischer Instrumente zur Erfassung der sozialen, emotionalen und kognitiven Kompetenzen des/der jeweiligen Jugendlichen, um unter Berücksichtigung des Kompetenzansatzes passgenaue Lern- und Beschäftigungsangebote zu identifizieren
- Gemeinsame Erarbeitung individueller Förderpläne und Wegeplanung
- CaseManagement - längerfristige Betreuung und Begleitung der Jugendlichen in den Übergangsverläufen

BlickWechsel Vermittlung im Jcom

Entsprechend der Ergebnisse der Kompetenzanalyse erfolgt je nach Notwendigkeit und Passgenauigkeit die Vermittlung in Beschäftigungs- oder Entwicklungsprojekte der Gemeinschaftsinitiative oder über ein zu schaffendes Netzwerk „Starthilfe“ (Patenschaften) direkt in Arbeit oder Ausbildung (bzw. in andere reguläre Angebote).

- Unterstützung bei allen Bewerbungsaktivitäten
- Akquise von Arbeits-, Ausbildungs- und Praktikumsplätzen
- Jobcoaching: Mittlerfunktion der BetreuerInnen zwischen Jugendlichen Betrieb / Ausbildungsstellen / Behörden
- Organisation und Begleitung in betriebliche Praktika

BlickWechsel TätigSein im Gemeinwesen als Probehandeln auf Zeit

Mobile Jugendarbeit versteht sich als gemeinwesenorientierte Arbeitsform. Sie agiert in der Kleinstadt und im Dorf. Ablehnung, Ausgrenzung und auch Lösungsansätze finden sich häufig im sozialräumlichen Zusammenhang. Es ist daher Aufgabe mobiler Jugendarbeit, im Kontext Gemeinwesen an einer engen Vernetzung und Zusammenarbeit von Bewohnern, Institutionen und relevanten Gruppen, an der Schaffung starker Lobbies mitzuwirken,

Menschen zum Engagement an der Verbesserung der Infrastruktur zu aktivieren und Eigensinnprozesse zu initiieren.

- Projekteinsätze für die eigenen Orte (Skateanlage / Spielplatzbau)
- Freiwilligenarbeit und Freiwilligenagentur
- Arbeitsgelegenheiten als Gemeinwohlarbeit
- Modulare Qualifizierungen

Die im Jcom und A-B-K-Mobil angestrebte Projektarbeit beruht auf der Freiwilligkeit der Teilnahme der Jugendlichen und sollte aus deren Interessen heraus entstehen. Im Mittelpunkt werden Themen stehen, die für die Lebenssituation der Jugendlichen relevant sind (Liebe, Clique, Beruf, Gewalt, Drogen, Ausländer etc.). Ziel ist die Förderung hinsichtlich ihrer kreativen und/oder jugendkulturellen Ausdrucksmöglichkeit. Durch die Ermöglichung einer bewussten themenzentrierten Auseinandersetzung werden notwendige Kompetenzen für den Wiedereinstieg in Schule (Lust am Lernen) oder eine Arbeitsaufnahme vermittelt.

6.6 Praxis-, Koordinations- und Servicestelle Jugendhilfe-Schule

Ziel ist die Errichtung einer **Praxis-, Koordinations- und Servicestelle „Jugendhilfe-Schule“**, angesiedelt beim freien Jugendhilfeträger Land.Leben.Kunst.Werk. e.V. Hierbei greifen wir auf die Erfahrungen und Konzepte der hessischen Modellprojekte zurück, die beim bsj e.V. Marburg angesiedelt waren.

Die Aufgabenbereiche solch einer Schnittstelle befassen sich mit:

- den Aufbau von Kooperationsnetzwerken von Jugendhilfeträgern und Schulen durch Moderation und Beratung zu unterstützen,
- Fortbildungen für Lehrkräfte und Soziale Fachkräfte durchzuführen sowie eigene Praxisprojekte mit Kindern und Jugendlichen umzusetzen,
- Die „Servicestelle“ dient als intermediäre Struktur, als Ansprechpartnerin und Vermittlungsstelle, um zu einer rechtzeitigen Initiierung und Koordination von Hilfsangeboten beizutragen.

Generell orientiert sich die Servicestelle bei der Begleitung, Unterstützung und Initiierung von Kooperationen an den Leitgedanken einer sozialräumlichen und lebensweltorientierten Jugendhilfe. Die Arbeit der Servicestelle soll durch einen Beirat begleitet werden, der aus Expert/innen von Jugendhilfe, Schule und Gemeinwohllakteuren besteht. Dieser ist außerdem für die Vergabe von Fördermitteln zuständig, die für die Umsetzung konkreter Kooperationsprojekte akquiriert werden sollen.

a) Einordnung des Leistungsbereiches

Das Leistungsspektrum der „Praxis-, Koordinations- und Servicestelle“ soll umfassen:

- Arbeitsschwerpunkt **„Praxisprojekte“**
- Arbeitsschwerpunkt **„Fortbildung, Beratung, Moderation“**
- Arbeitsschwerpunkt **„Vernetzung, Koordination, Serviceleistungen“**

einzelfallbezogen

- Veränderung des konkreten Verhaltens v. Schülern (Teilnehmern)
- Verbesserung bestimmter Kompetenzen v. Schülern
- Qualifizierung von Lehrerinnen/päd. Soz. Fachkräften im Umgang mit Verhaltensauffälligkeit

auf die (Schule) bezogen (freie Träger, Jugendklubs ...)

- Reduzierung des Anteils an Abbrechern, Schulverweigerer
- Erhöhung der Kooperationskontakte mit außerschulischen Einrichtungen

- Erhöhung des Anteils ganzheitlicher, lebensweltorientierter Unterrichtsinhalte

und auf die systemübergreifende Kooperationsstruktur bezogen sein

- Verbesserung der Ablaufstrukturen zwischen Schulen und ASD
- Verbesserung der Ablaufstrukturen zw. Schulen & ambulanten Erziehungshilfen
- Entwicklung prozessualer Qualitätsstandards zwischen Schulen, Projekt und ASD

Rechtliche Grundlagen

- § 1 Abs. 1 KJHG Recht des jungen Menschen auf Förderung der Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit
- § 81 KJHG, Gleichmaßen sind die Schulen laut Schulgesetz zur Zusammenarbeit mit dem Jugendamt aufgefordert. Dies geschieht z.B. im Rahmen der Öffnung von Schule.
- § 1 Abs. 3 Nr. 4 KJHG Beitrag zur Erhaltung und Schaffung positiver Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche und einer kinderfreundlichen Umwelt
- § 1 Abs. 3 Nr. 2 KJHG – Beratung und Unterstützung der Eltern und anderer Erziehungsberechtigter bei der Erziehung
- §§ 16-18 KJHG; §§ 27-41 KJHG

b) Aussagen zur Ergebnisqualität

Zielgruppe sind Schülerinnen und Schüler, pädagogische und soziale Fachkräfte, Eltern, freie und öffentliche Jugendhilfeträger.

Wirkungsziel: Lebensweltorientierte Schulsozialarbeit als regionale Bildungslandschaft

„Praxisprojekte“

- Verhinderung der Ausgrenzung, Unterstützung des Verbleibs verhaltensauffälliger Schülerinnen an Regelschulen
- Stärkung der Integration von Schulen in die lebensweltlichen Bezüge der Schülerinnen
- Stärkung päd. Kompetenzen von Lehrerinnen im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten sowie Stärkung der Kompetenzen von sozialpäd. Fachkräften für schulische Belange

Indikatoren

- Erfahrungen von erlebnis- und abenteuerpädagogische Aktivitäten in Naturelementen
- Erlernen des Umgangs mit starken Gefühlen
- Erfahrungsbezogenes Lernen nach dem amerikanischen ABC-Modell (Arbeit an Gruppen-Individualzielen durch Problemlösungsaktivitäten sowie Abenteuerstationen)
- Erlerntes De-Eskalationsverhalten
- Versöhnung von Kopf und Hand (Werkstattprojekte) Sozialräumliche Gestaltung
- Ästhetisch-präsentative Bearbeitung biographischer Erfahrungen

„Fortbildung, Beratung, Moderation“

- Stärkung päd. Kompetenzen von Lehrerinnen im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten sowie Stärkung der Kompetenzen von sozialpäd. Fachkräften für schulische Belange
- Integration der bei den freien und dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe und den Schulen vorhandenen Ressourcen im Sinne zu entwickelnder Qualitätsstandards in die Kooperationsstruktur

Indikatoren

- Projektplanungs- u. Auswertungsgespräche zw. Projektmitarbeitern und Lehrkräften

- Erwerb päd. Kompetenzen im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten (Lehrerseite)
- Gestärkte Kompetenzen bei sozialpäd. Fachkräften für schulische Belange.
- Regelmäßige Beratungstreffs für Lehrerinnen der koop. Schulen und von Fachkräften sozialer Einrichtungen, die eng mit diesen Schulen zusammen arbeiten
- Handlungsorientierte Planungsworkshops zur Entwicklung gemeinsamer Praxisprojekte von Jugendhilfe und Schule
- Begleitete Hospitationen von Lehrkräften und sozialen Fachkräften im jeweils anderen Handlungsfeld
- Regelmäßige Infotreffen und Fortbildungen (1 x jährlich) für die am Projekt (noch) nicht partizipierenden Schulen und Lehrkräfte

„Einzelfallhilfe, Vernetzung, Koordination“

- Integration der bei den freien & dem öffentlichen Träger vorhandenen Ressourcen in die Koop.struktur; Erkennung, Bündelung & Steuerung vorhandener Kapazitäten
- Vernetzung mit vorhandenen lokalen Hilfestrukturen, die bei akuten Krisen rasche Hilfe ermöglichen; Unterstützung bei der Initiierung individueller Hilfen an Schulen
- Erkennung, Bündelung und Steuerung vorhandener Ressourcen

Indikatoren

Verbesserte Kooperation sind anzustreben durch

- regelmäßige Absprachen m. den Erziehungsberatungsstellen, Jugendbildungswerk und anderen mit Kinder- und Jugendarbeit betrauten Einrichtungen der hiesigen Region
- Mitwirkung /Gestaltung lokaler Präventionsstrategien wie Konferenzen, Runde Tische
- Aufbau zu Beziehungen und tragfähigen Kooperationen mit Institutionen wie Vereinen, Verbänden, Kirchen, Arbeitsamt, Polizei, etc.

c) Aussagen zur Prozessqualität

Einzel- und Gruppengespräche; Beratungsgespräche; Gruppendiskussionen und – gespräche; niedrigschwellige Angebote und offene Gesprächsangebote; Exkursionen; Gemeinsame Entwicklung von Lösungsstrategien und Projekten; Entwicklung und Einhaltung von Regeln, Verträgen; Gemeinsame Unternehmungen mit Schülern; Zusammenarbeit mit Lehrern und Hospitation; Durchführung lebensweltorientierter Projekte; Öffnung der Schule nach außen; Integration und Nutzung der Eltern; Fortbildung Teambberatung, Fallbesprechung; Öffentlichkeitsarbeit,; Selbstevaluation

d) Aussagen zur Strukturqualität

Personeller Rahmen

Das sozialräumlich organisierte mobile Beratungsteam versteht sich als Dienstleister. Es ist – je nach Anzahl / Größe der Schulen und des Einzugsgebietes – zunächst ein Stundenkontingent von 2 x 40 Stunden für sozialpädagogische Fachkräfte mit Fachhochschul- oder Uniabschluß, teilweise schulpädagogisch qualifiziert vorgesehen, zusätzlich Projektleitungsressourcen im Umfang von 10 Wochenstunden. Zu den Projektleitungstätigkeiten gehört u.a. die Fachberatung der MitarbeiterInnen des Projektes, die Übernahme der Funktion des zentralen Ansprechpartners gegenüber dem Jugendamt, die Konzipierung und Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen, die Moderation und Initiierung von Runden Tischen und Konferenzen. Im MitarbeiterInnenkreis liegen langjährige Erfahrungen in Kooperationsprojekten von Jugendhilfe und Schule, bei der Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer und soziale Fachkräfte vor. Zusatzqualifikationen bestehen im Bereich Advanced Adventure Based Counseling (Berechtigung zur Weiterqualifikation sozialer und pädagogischer Fachkräfte),

des weiteren im Bereich von Mediationsprogrammen, Coolness-Trainings, De-Eskalationstrainings und Moderationsmethoden sowie in Instrumenten der Selbstevaluation. Alle MitarbeiterInnen bringen spezifische Teilqualifikationen hinsichtlich der beschriebenen Praxisbausteine mit. Im Einzelfall ist ein kurzfristig indizierter personeller Austausch über die Grenzen des jeweiligen Regionalteams zur Sicherstellung eines Praxisbausteins möglich.

Räumlicher Rahmen

Das Projekt verfügt über eigene Räumlichkeiten an den verschiedenen Lernorten. Dem Projekt steht der Schreibdienst des Vereins Land.Leben.Kunst.Werk.e.V. und die gesamte allgemeine Büroustattung (Kopierer, Fax, Computerterminal, Internetzugang) zur Verfügung. Zur Gewährleistung des mobilen Ansatzes ist das Projekt mit einem PKW ausgestattet. Zum Transport von Materialien wie von kleineren Schülergruppen müssen Kleinbusse der Trägerorganisation zur Verfügung gestellt werden. Dem Projekt steht neben modernen Unterrichts- und Moderationsmedien (Video, Flipchart, Laptop, Overhead) das gesamte Vereins-Material für erlebnis- und bewegungsbezogene Praxisprojekte zur Verfügung. Dies beinhaltet im einzelnen: Hochseilgarten, Klettermaterialien, Wanderausrüstung, Fahrräder, allgemeines Bewegungsmaterial, eine mobile Werkstatt, Elemente für die Arbeit mit erfahrungsbezogenen Lernsituationen, etc..

6.7 Gemeinwesenarbeit - Dorfbewegungen

Das Kernstück von Gemeinwesenarbeit ist die Aktivierung der Wohnbevölkerung. Wirkungsvolles Dorf-/Quartiersmanagement versteht sich hierbei als intermediäre Instanz und damit als Bindeglied zwischen der Lebenswelt Dorf/Stadtteil und der nach Sektoren geordneten Bürokratie, Institutionen und Unternehmen zur Entwicklung spezifischer Einzelprojekte und zur systematischen Zusammenführung von Geld, Menschen, Bedarfen und Ideen.

Auf der Seite des Wohnquartiers geht es darum, kollektive Aspekte individueller Betroffenheit zu organisieren, Menschen an einen Tisch zu bringen, Nachbarschaften zu stärken, lokale Potentiale zu mobilisieren - schlagwortartig gesagt: um Kommunikation, Ideenproduktion sowie Organisation von Menschen und Ressourcen.

Auf der Seite von Politik, Verwaltung und Institutionen geht es darum, Ressourcen zu bündeln und nutzbar zu machen für die Arbeit im Dorf / Quartier. So konfrontiert Dorf-/Quartiermanagement politische und Verwaltungsinstanzen kontinuierlich respektvoll, aber deutlich mit den Lebens- und Wohnbedingungen der Bevölkerung, von der sachlichen Darstellung in Gremien über die Organisation von Foren zum Dialog zwischen Lebenswelt und Bürokratie bis hin zu skandalisierenden Aktionen mit allen Elementen nachdrücklicher Öffentlichkeitsarbeit.

Dorf-/Quartiermanagement erkundet die Pfade in Politik und Verwaltung und beschafft sich Sachkompetenz etwa in den Bereichen von Beschäftigungspolitik, Wohnungspolitik, Jugend- und Sozialhilfe sowie den laufenden Bemühungen zur Verwaltungsreform; auf der anderen Seite sind sie präsent an den Treffpunkten im Dorf, Stadtteil und in den Wohnzimmern der Menschen, sie nähern sich respektvoll ihrem Alltag, fragen nach Betroffenheit, Interessen und Ärgernissen und organisieren immer wieder Dialoge (gelegentlich auch recht konflikthafte) innerhalb der Lebenswelt, zwischen Lebenswelt und Bürokratie sowie auch innerhalb der Bürokratie.

Dorfbewegungen

Wie können nun Heranwachsende trotz schwieriger Lebensbedingungen Halt und Orientierung finden und ein positives Leben unter widrigen Umständen aufbauen? Wie erhalten Jugendliche Unterstützung dabei, herauszufinden, was sie gern tun, was sie für sich und andere erreichen möchten?

Der Handlungsrahmen „Dorfbewegungen“ versteht sich als Aktivierung der Dorfbevölkerung zur Gestaltung der eigenen lokalen Entwicklung, als Stärkung der Zivilgesellschaft und der lokalen Demokratie.¹ Er analysiert, modifiziert und verstetigt einen Dorfentwicklungsplan, hervorgegangen aus einem gemeinsam entwickelten lokalen Aktionsplan unter Berücksichtigung von kulturellen Schwungmassen und Veränderungen. Im Übergang zwischen Betrachter und Gestalter lernen insbesondere Landjugendliche, ihre Wünsche zu artikulieren und die dafür notwendigen Tätigkeiten mit anderen gemeinsam zu realisieren. Dies ist die Voraussetzung dafür, den eigenen Platz in der Gesellschaft zu finden, den Sinn eigenen Tuns zu bestimmen und miteinander auszuhandeln.

Dem Konzept liegt das Grundmuster von (lebenslangen) Bildungsprozessen zugrunde: der Wechsel von Krise und Handlungsroutine. In der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Krisen entstehen verhandlungsfähige Zwischenräume und damit Potentiale neuer Gesellschaftsverträge. Dies erfolgt als (pädagogisch) inszenierte „Vielfalt von Fremde“, erzeugt krisenhafte Situationen und versteht sich als Impulsmedium für Suchbewegungen und Entscheidungsprozesse. Erlebnis- und abenteuerpädagogische Ansätze unterstützen darin den Umgang mit offener, riskanter Zukunft.

Ausgangslagen

Auf struktureller Ebene: Die Mehrzahl der BewohnerInnen Sachsen-Anhalts als auch der Projekt-Akteure leben im ländlichen Raum. Die Dörfer/Ortsteile der Einheitsgemeinde Stadt Zörbig selbst liegen im Fadenkreuz vom Dessau-Wörlitzer Gartenreich und dem Ballungsraum Halle-Leipzig, der Industrieregion Wolfen-Bitterfeld und dem „Köthener Acker“. Der Strukturwandel dieses Raumes, die Zentralisierung der Infrastruktur als auch die Ausdifferenzierung von Funktionsbereichen (Bildung, Justiz, Verwaltung, ...) führt zu Identitäts- und Handlungsverlusten der ökonomischen, sozialen und kulturellen Einheit Dorf aber auch zu einer Verlagerung von Entscheidungsprozessen in Städte, Verwaltungseinheiten, Bildungsinstanzen – und somit in die Ferne der vor Ort Lebenden.

Auf personenbezogener Ebene: Gemeinwesenorientierte und zivilgesellschaftliche Akteure des Dorfes (Siedlung) als unterste Ebene lokaler Existenz sind ungenügend politisch wirksam vertreten, um ihre Erfahrungen von Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen in krisenhaften Situationen wie Wanderungsbewegungen, demografischer Wandel, selektive Migration oder die Integration von Zuzüglern in die lokalen Sozialbeziehungen einzubringen. Gleichzeitig wird das Potenzial des ländlichen Raumes jenseits der „großangelegten und weitestgehend abgewickelten Agrarwirtschaft“ kaum wahrgenommen.

Für Heranwachsende der Region gibt es tausend augenscheinliche Gründe, die Heimat zu verlassen, hier zu bleiben oder wieder zu kommen. Eine mangelnde Aufarbeitung der wendebedingten kulturellen Brüche und Enttäuschungen wird zur Generationenerfahrung; insbesondere Jugendliche haben kaum noch Vorbilder für Arbeit und Engagement im ländlichen Raum.² Die mangelnde soziale und berufliche Integration, die Perspektivlosigkeit

¹ Halhead, V.: Dorfbewegungen in Europa – Verallgemeinerte Erfahrungen, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Gesellschaftsanalyse und Politische Bildung, Gesprächskreis Ländlicher Raum, Berlin 2006

² Stompe, A., Sozialisatorische Voraussetzungen von Statuspassagen Jugendlicher auf dem Lande in Ostdeutschland – ein historischer Vergleich, Habilitationsschrift 1999, HTML-Version erstellt am: 21.09.2004 <http://edoc.hu-berlin.de/habilitationen/stompe-annelie-2000-06-14/HTML/>

und Passivität der Dorfbewohner erschweren es, einen Traum für das eigene Leben zu entwickeln. Das bedeutet, nur eine ungenügende Vorstellung von seinem Platz in und sinnvollen Beitrag für diese Gesellschaft zu haben. Dies ist jedoch von elementarer Bedeutung für ein demokratisches Zusammenleben und eine politische Beteiligung.

Potenzial „Dorfbewegungen“: *„Der ländliche Raum hat eine übergreifende ökologische Funktion für die nachhaltige Entwicklung der ganzen Gesellschaft; er bietet künftig die Möglichkeit einer zunehmenden, ökonomischen Funktion durch die Entwicklung einer ländlichen, das heißt, auch nichtlandwirtschaftliche Zweige einschließenden Wirtschaft ...“³.* Dabei zeigt sich eine zunehmend soziale und soziokulturelle Funktion als Wohn- und Erholungsstandort sowie eine Reproduktionsform bleibender Besonderheiten der ländlichen Kultur und Lebensweise. Dörfer als unmittelbare Lebenswelt ihrer Einwohner werden als potenzielles Aktionsfeld lokaler Aktivität und demokratischer Partizipation für die politische Arbeit und die Entwicklung der Zivilgesellschaft noch deutlich unterschätzt.

Mit Blick auf „Fremdheit“: Das Erlebnis „des Fremden“ und die Konfrontation mit Unsicherheiten vollziehen sich in Ostdeutschland als diverse Umbrüche.⁴ Diese speisen sich aus der Transformation in Folge der deutschen Wiedervereinigung als auch aus Veränderungsprozessen der (fordistischen) Industriegesellschaften im Zuge der Globalisierung. Den „Veränderungen als Dauerzustand“ (Transformationsprozesse, Modernisierungsschübe, Mobilitätsdruck, Migration, Pluralisierung) stehen kaum Strategien der Fremdeheitsbewältigung entgegen.

Allein ökonomisch geht es um die Notwendigkeit der Zivilisierung gesellschaftlicher Arbeit, um Orte, an denen über die ganze Vielfalt der Arbeit, um Fremdes und Fremdgewordenes verhandelt werden kann, wie um Erwerbsarbeit UND Sorgearbeit. Hierfür sind lokale Foren der Aushandlung notwendig (Salonkultur, Zukunftswerkstatt, Dorfverein). Erst aus der Entwicklung von Eigensinn entsteht ein ausgehandelter Dorfentwicklungsplan der Landbewohner als tragfähiger, demokratischer Gemein Sinn. Hieraus können lokale, ökonomische Perspektiven (Dorfwerkstätten) hervorgehen. Aber auch dafür sind empathische Fähigkeiten gefragt, die eine behutsame Interpretation des kulturell Fremden zulassen. Unabdingbare Voraussetzung dafür ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität. Aus einer solchen Perspektive heraus wird ein Bewusstsein für die eigene Enkulturation geschaffen, d.h. ein Verständnis dafür, wie der Blick auf Fremdes durch die eigenen kulturellen Prägungen geformt wird.

Zielsetzung des Vorhabens

Die Dorfbewegung reagiert auf eine in die Krise geratene Gesellschaft. Sie versteht sich selbst als Suchbewegung und steuert lokale Selbstermächtigung an. Gestaltung des Umbruchs bedeutet, neue Entwicklungspfade zu suchen, zu erproben und die gesellschaftlichen Strukturen entsprechend umzubauen. Die Dorfbewegung strebt an, öffentlichkeitswirksam, transnational ausgerichtet und im Mainstreaming erfolgreich zu sein. Sie zeigt sich als ein kooperatives und leistungsfähiges Netzwerk, dessen Partner die Ressourcen bündeln.

Strukturell steht einem Dorfverein ein Dorfberater beiseite, um einen Dorfentwicklungsplan zu erstellen, abgestimmt mit regionalen Programmen und Aktionsplänen. Die jugendlichen EinwohnerInnen finden dabei durch Kompetenzentwicklung heraus, worin ihr Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenleben bestehen kann. Zudem wird auf die Herausforderungen

³ Krumbach, K., Nationale Dorfkaktions-Bewegungen und ländliche Parlamente in europäischen Ländern, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Gesprächskreis Ländlicher Raum, Berlin 2004.

⁴ Siehe auch die Beiträge, Zur Lage in Ostdeutschland, in: Berliner Debatte Initial 17 (2006) 5.

des ländlichen Raumes eingegangen: Intergenerativ werden arbeitende, herstellende und (politisch) handelnde Menschen in neuen Foren und Dorfwerkstätten zu Motoren lokaler Wertschöpfung. Die Unternehmungen sichern nachhaltig soziale, politische und wirtschaftliche Strukturen.

Bei den strukturbezogenen Wirkungszielen geht es um den Erhalt der Lebensfähigkeit des Dorfes durch Eigeninitiative und Eigenbeitrag der Dorfbevölkerung, um die Erhöhung der öffentlichen, gesellschaftlichen Wertschätzung des ländlichen Raumes (des Lebens in den Dörfern), um die Verringerung der Migration aus und Förderung der Migration in den ländlichen Raum.

Bei den personenbezogenen Wirkungszielen geht es um die Mobilisierung lokaler Akteure und Förderung des lokalen Gemeinsinns, die Stärkung des Selbstbewusstseins der lokalen Akteure und ihres Selbstverständnisses der Eigenverantwortung für ihr Dorf, die Förderung der beruflichen und sozialen Kompetenzen durch Berufsorientierung in der Gemeinwesenarbeit, die Partizipation von Bürgern über die traditionellen kommunalen Formen hinaus (= „außerparlamentarische“ Eigenverantwortung), die Förderung der Bereitschaft zur freiwilligen Realisierung lokaler Interessen sowie die Unterstützung von Fähigkeiten und des Bedürfnisses zu sozialem Engagement und zur kooperativen Vernetzung und Partnerschaft.

Projektaktivitäten in Handlungsfeldern

a) Lokale Ökonomie und lokale Infrastruktur

- ❖ Im Inszenieren von „Traum- und Schaugärten mit Experimentierküche“ sowie im Gestalten hiesiger Kulturlandschaft entstehen sinnliche Orte der Pflege äußerer und innerer Natur, zu erleben als Balance von sozialen Verantwortlichkeiten und Leistungsforderungen.
- ❖ Als lokale Ökonomien werden gemeinwesenorientierte Dorfwerkstätten entwickelt. Diese bieten gleichzeitig berufliche Orientierung und machen Sinnhaftigkeit, Struktur und Bedeutung in der eigenen Entwicklung erfahrbar (Biogartenküche, Denkmalpflegehof).
- ❖ Im Planen und Erstellen einer „Baumhauserberge“ als Ergänzung zum bestehenden Hochseilgarten erschaffen Landjugendliche gleichzeitig den bildhaften Ort des Abenteurers und des Gastgebers.

b) Vernetzung lokaler Vereine und Interessengruppen

- ❖ Initiiert durch eine Gemeinschaft lokaler Akteure gründet sich ein Dorfverein. Partizipativ wird ein Dorfentwicklungsplan festgeschrieben. Ein Dorfberater als Netzwerkkoordinator begleitet und unterstützt die Prozesse und Aktivitäten. Unter Einbeziehung einer regionalen Verantwortungsgemeinschaft (Familienbündnis, Bildungslandschaft) in den Handlungsfeldern Arbeit, Bildung, Kultur und Wohnen wird ein „regionales Dorf“ greifbar⁵.

c) Gemeinwesenarbeit, Berufsorientierung und Berufsperspektiven

- ❖ **Probearbeiten auf Zeit** ist berufliches Training in Gemeinwesenfeldern. Die Trainings decken ein breites Tätigkeitsspektrum ab und entwickeln hieraus die Strukturen und personellen Kompetenzen der Projektakteure einer Dorfwirtschaft. Im Querschnittsprofil dieser Berufsorientierung entsteht personell der „Allrounder für

⁵ Herrenknecht, A, Jugend im regionalen Dorf. In: Deinet, U. / Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Jugendarbeit auf dem Land. Ideen, Bausteine und Reflexionen für eine Konzeptentwicklung. Opladen 2000

Dorfwirtschaft“. Berufliche Trainings in Gartenbau und Landwirtschaft, Landschaftspflege und Ökologie, Denkmalpflege, Hauswirtschaft, Wohnen, „Lebensverwaltung“, Familie/Erziehung, Pflegekunde, Mediengestaltung, Kultur, Tourismus, Management (...) erfolgen als Gemeinwesenarbeit partizipativ und wertgebend durch Verbesserung der lokalen Infrastruktur / Ökonomie.

- ❖ **Probejobs und Praktika** ermöglichen mit einem niedrigschwelligen Ansatz kurzzeitige, vertraglich abgesicherte Beschäftigungsmöglichkeiten in lokalen/regionalen Unternehmen.
- ❖ **Interessegeleitete Teilqualifikationen** erweitern die Optionen der jugendlichen TeilnehmerInnen.

d) Landkultur, regionale Bildungslandschaft und interkulturelle Öffnung

- ❖ Im Inszenieren, Begleiten und Organisieren gemeinwesenorientierter Bildungsprojekte und dörflicher Feste wird das Dorf „Atelier, Bühne und Spielfeld“. Abenteuer, Fremde und Krise sind die Orte der Bildungstransformation.
- ❖ Beschäftigungsbranchen und lokale Wissensbestände werden zur Ausgangsbasis für kulturelle Aneignungspraxen mittels Workshops, Ausstellungen, Seminaren.
- ❖ Als Gastgeber für das Fremde finden Begegnungen innerhalb internationaler Workcamps statt.

e) Soziales Kapital: Regionale Vernetzung und Kooperationen

- ❖ In Patenschaftsprojekten mit einflussreichen Persönlichkeiten finden Landjugendliche ermutigende soziale Modelle, Vorbilder und Unterstützung.
- ❖ Eine „ländliche Salonkultur“ bietet informelle Plattform und Starthilfe; ebenso findet sich in der „Dorfbibliothek LeseZeichen“ ein offener, beratender und unterstützender Möglichkeitsraum einer wünschenswerten, zukünftigen Zivilgesellschaft (...).
- ❖ Mit dem Projekt „Zeitensprünge“ gehen Landjugendliche auf ästhetische Spurensuche eigener Herkunft bezüglich Kulturlandschaft, Kriegszeiten, Bodenreform (...).

Perspektiven:

Viele der gegenwärtigen Probleme ostdeutscher Landjugendlicher resultieren weniger aus Modernisierungsrückständen als vielmehr aus nicht vorhandenen gesellschaftlichen Bedingungen, moderne Orientierungen auch ausleben zu können. Neugier, Selbstsicherheit oder Mut sind für das Lernen und soziale Beziehungen günstige Voraussetzungen für sichergebundene und resiliente Landjugendliche. Jugendalltag vollzieht sich in „Zwischenwelten“ wie Dorf, Stadt, Region, Mobilität und Dorfverbundenheit.⁶

Dorfbewegung ist somit der Aufbau von Entwicklungspotenzialen zur zukünftigen Entwicklung aus eigener Kraft. Dafür bedarf es einer Politik des Umbruchs. Ein strukturkonservatives, administrativ dominiertes regionales Regulierungssystem müsste durch ein offenes, netzwerkgestütztes Regulierungssystem überwunden werden. Die Zwischenräume zwischen strukturkonservativen und innovativen Bereichen, zwischen hegemonialer – „produktiver“ - Sphäre und Nicht-hegemonialer - „reproduktiver“ - Sphäre gilt es zu besetzen und auszufüllen im Sinne neuer Gesellschaftsverträge. Aus dem Training des Möglichkeitssinns der Dorfbewegungen entstehen so neue, verhandlungsfähige Möglichkeits- als auch Tätigkeitsräume.

⁶ Böhnisch, L.; H. Funk; J. Huber; G. Stein, Jugendalltag als "Zwischenwelt" - Hintergrund und Einführung in das Werkstattbuch. Hrsg. Böhnisch, L.; H. Funk; J. Huber; G. Stein, Ländliche Lebenswelten. Fallstudien zur Landjugend. Weinheim, München 1991, S. 12 – 17.

6.8 Lokales Bündnis für Familie und Freiwilligenagentur

Im September 2005 startete im Altlandkreis Bitterfeld das **lokale Bündnis für Familie** unter dem Slogan: "**Familie stärken - die Chemie stimmt**". Ziel ist es, bewusst zu machen, dass Familienfreundlichkeit ein wichtiger Standortfaktor ist. Die Akteure des Familienbündnisses entwickeln entsprechende Angebote für und mit den Familien. Dazu vernetzen sich die unterschiedlichsten Akteure aus Verwaltung, Sport, Kultur, Gemeinwesenarbeit und Wirtschaft. Sie sind gemeinsam und ressortübergreifend tätig. Diese Zusammenarbeit basiert auf vereinbarten Regeln, die die Akteure schriftlich anerkennen.

Für den neuen Landkreis Anhalt-Bitterfeld sollen weitere Akteure zur Mitarbeit im Familienbündnis motiviert werden. Das lokale Familienbündnis ist in das Landesfamilienbündnis Sachsen-Anhalt integriert und ein Teil der bundesweiten Bündnisfamilie. Das Bündnis für Familie im Landkreis Anhalt-Bitterfeld wird durch eine Steuergruppe geleitet. Diese gehören auch die Leiterinnen und Leiter der Arbeitsgruppen an. In den thematischen Arbeitsgruppen werden Probleme thematisiert und diskutiert, Lösungsvorschläge erarbeitet und Projekte realisiert. Die Bündnispartner sind gegenwärtig in Arbeitsgruppen projektbezogen tätig, wie der:

- Arbeitsgruppe Ehrenamt
- Arbeitsgruppe Familienfreundlichkeit
- Arbeitsgruppe Gesundheitsförderung
- Arbeitsgruppe Gewaltprävention
- Arbeitsgruppe Integration
- Arbeitsgruppe Lebenslanges Lernen

Im Beirat sind Vertreterinnen und Vertreter der Kreisorganisationen, der Verwaltung, der Wirtschaft und der Wissenschaft vertreten. Sie sollen die Ergebnisse kommunizieren und so die Aktivitäten des Familienbündnisses fördernd begleiten.

Die **Freiwilligenagentur MehrWERT** ist innerhalb des Modellprogrammes: "Generationsübergreifende Freiwilligendienste - Impulse für Zivilgesellschaft" entstanden und wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Seit Sommer 2005 können Menschen, die ehrenamtlich tätig sein wollen, in laufende Projekte bzw. zu gemeinwesenorientierten Trägern im Landkreis Anhalt-Bitterfeld vermittelt werden. Gleichzeitig sind die Akteure des Gemeinwesens angesprochen, entsprechend den aktuellen Anforderungen und fachlichen Bedürfnissen ehrenamtlich Tätige zu werben. Hier bietet die **Freiwilligenagentur MehrWERT** unterstützende Begleitung an.

6.9 „Abenteuer-Bau-Koch-Mobil“

Idee ...

Eine Schule möchte ihren Hof neu gestalten, ein Stadtteil braucht einen markanten Mittelpunkt oder die Kita sucht nach neuen Lösungen für den maroden Spielplatz vor der Tür. Allen gemeinsam ist, dass sie selbst mitarbeiten wollen. Das Ergebnis soll ihre Ideen und ihr Engagement widerspiegeln...

Vom Problem zur Lösung ...

Wer überlegt mit solchen Gruppen, unterstützt bei der Planung, grübelt mit bei der Finanzierung, ist offen für unkonventionelle Herangehensweisen bei der Umsetzung?!

In solchen Fällen kommt das **Abenteuer-Bau-Koch-Mobil**:

- die Schule entwickelt mehr Qualität,
- das Gemeinwesen Gemeinschaftlichkeit,
- die Kita wird selbständig,
- aus einem „Problemfall“ wird ein „Highlight“

Planen, Bauen und Gestalten mit den Nutzergruppen

Das Abenteuer-Bau-Koch-Mobil vermittelt zwischen Vorhandenem, ergänzt Fehlendes und findet Passendes. Es entwickelt ein spezifisches Einzelprojekt, das individuell auf die Bedürfnisse der Nutzer zugeschnitten ist. Kitas, Schulen, Kommunen und Jugendeinrichtungen sind die hauptsächlichen Nutzergruppen. Die "rollende Werksatt" ist produkt- und prozessorientiert, zeigt sich abenteuerlich, künstlerisch und gesundheitlich. Jedes Projekt ist von Querschnittsthemen durchzogen:

- Abenteuerpädagogische Teambildung,
- Ästhetische Bildung mit Planen-Bauen-Gestalten und
- Gesundheit als Selbstsorge mit einer saisonalen, regionalen, ökologischen Outdoorküche.

Typischer Ablauf für Beteiligungsprojekte:

- alle Beteiligten an einen Tisch bringen, Planungsrunden moderieren, bei Bedarf eine Zukunftswerkstatt initiieren,
- durch Abenteuerspiele ein wirkungsvolles Team „zusammenschmieden“,
- die Werkstatt angeleitet zur Verfügung stellen,
- praktische Umsetzung betreuen, dabei handwerkliches und künstlerisches Interesse wecken,
- Eltern, Künstler und regionale Fachfirmen einbinden,
- für den Projektzeitraum eine gemeinsame Selbstversorgung ermöglichen,
- das Projekt künstlerisch dokumentieren und gemeinsam auswerten,
- und mit einer feierlichen Einweihung beenden.

Stadt-Land-Brücken

Beispielweise entsteht aus einer Brachfläche ein „Traumgarten“ –inszeniert von Frauen eines kleinen Dorfes. Zahlreiche Gäste wie der Jugendmigrationsdienst, Jugendklubs, Schulklassen, Interessierte vom Girls Day bis hin zu politischer Prominenz genießen und gestalten den neuen Treffpunkt.

Und stets zeigt sich das Schema der Reise:

- Aufbruch in die „Fremde“ - sei es in die Stadt, sei es auf das Land,
- Unterwegssein mit herausfordernden Situationen und Bewährungsproben,
- Rückkehr in die Heimat,

Ein Jeder hat der „Fremde“ wertgebende Zeichen hinterlassen, hat sich selbst und den Ort dabei verändert und konfrontiert in der Rückkehr die Heimat nun mit seiner/n Fremdheit(skompetenzen)!

Projekt-Team des Abenteuer-Bau-Koch-Mobil:

Die Gesamtverantwortung sowie Koordination liegt bei Land.Leben.Kunst.Werk. e.V. Unsere Referenz ist die Kompetenz unserer Mitarbeiter. Die Gruppe von Beratern, Trainern, Fachanleitern, Pädagogen und Organisationsentwicklern verfügen über langjährige Erfahrungen in der Beratungs- und Qualifizierungsarbeit, Steuerung von Gruppenprozessen, körperorientierter Jugendsozialarbeit sowie über weitreichende Qualifikationen in Partizipationsprojekten.

Die Beteiligung von Heranwachsenden erfordert entsprechende Moderationsmethoden, wie partizipative Projektmethode, Spielraumerkundung, Modelle bauen, Planspiele oder Stadtteilerforschungsprojekte mit Foto- und Videostreifzügen aber auch Leitbild- und Konzeptentwicklung. Die ressourcenaktivierende Gemeinwesenarbeit versteht sich als Stärkung der Selbsthilfekräfte und zeigt sich als Vernetzung der Akteure, ihrer Potenziale und Ressourcen sowie in der Koordination der Bedarfe, Wünsche und Ideen hin zu einem integrierten Entwicklungskonzept.

Es wird unter Leitung von Land.Leben.Kunst.Werk. e.V geklärt,

- wie bereits vorhandenes ehrenamtliches Engagement beschrieben und dokumentiert werden kann;
- unter welchen Voraussetzungen bestehendes soziales Engagement gefördert und nachhaltig gestützt werden soll;
- wie vorhandene Strukturen in der Region mobilisiert und kooperative Netze entwickelt werden können.

6.10 Kirchen

Die kirchliche Jugendarbeit ist ein Bestandteil unserer Gesellschaft und bietet Kindern und Jugendlichen Räume, in denen sie in Gemeinschaft mit anderen ihren Lebens- und Glaubensweg suchen und gehen können. Religiöse Bildung geschieht heute in kirchlicher und freier Trägerschaft in vielfältiger Weise. Die Vermittlung von Religion und Werten steht hierbei im Mittelpunkt.

Insbesondere die Katholische Antonius Kirche Zöribig bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich in der Gemeinschaft mit den verschiedensten Themen der Kirche vertraut zu machen. Zum vielfältigen Angebot, wie Gruppenfahrten zu anderen Einrichtungen bzw. zu kirchlichen Höhepunkten wird der Gemeinschaftssinn geprägt.

6.11 Sportvereine

Die 18 Sportvereine in allen Ortsteilen der Stadt Zöribig bieten mit ihrer ehrenamtlichen Jugendarbeit ein breites Spektrum an Angeboten. Sowohl durch den Übungsbetrieb als auch durch Wettkämpfe werden die Kinder und Jugendlichen regelmäßig beschäftigt. Durch das Gemeinschaftserlebnis trägt damit der Sport nicht nur zur körperlichen Ertüchtigung bei, sondern

- gestaltet und fördert jugendgerechten Sport
- ermöglicht Jugendlichen, Sport ganzheitlich zu erleben und mitzugestalten
- unterstützt unter pädagogischen, sozialen und gesundheitlichen Gesichtspunkten die Entwicklung und Entfaltung junger Menschen
- Einen wesentlichen Schwerpunkt bilden integrative sportartenübergreifende Ansätze und die Entwicklung von sozialen Werten und Haltungen.
- Entsprechend wichtig ist dabei Förderung der Leiterpersönlichkeit.

Besonders haben sich die **Arbeitsgemeinschaften "Sport in Schule und Verein"**, die durch das Land Sachsen-Anhalt gefördert werden, bewährt. Diese außerunterrichtlichen schulischen Sportangebote bieten den Schülerinnen und Schülern über den Unterricht hinaus die Möglichkeit zu regelmäßiger sportlicher Betätigung und regen zu einer sinnvollen Gestaltung der Freizeit an. Sportliche Betätigung schafft für Kinder und Jugendliche vielfältige Möglichkeiten, ihre Interessen bzw. Begabungen auszuprobieren und Grenzen auszuloten.

Damit verbunden ist das Erleben von Gemeinschaft, das Lernen, mit Misserfolgen umzugehen, seine Gegner zu respektieren und sich an Spielregeln zu halten. Außerunterrichtliche Sportangebote stellen deshalb neben dem Elternhaus und der Schule eine wichtige Sozialisationsinstanz für junge Menschen dar. Zugleich hat die regelmäßige sportliche Betätigung positive gesundheitliche Auswirkungen und kann zu einer gesundheitsbewussten Lebensweise beitragen.

Zahlreiche Schülerinnen und Schüler konnten über die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften für den organisierten Sport gewonnen werden. Zugleich sollen damit das lebenslange Sporttreiben im Sportverein initiiert werden.

Deshalb soll die durch das Land unterstützte Kooperation zwischen Schulen und Sportvereinen, die auch zur Öffnung der Schulen beiträgt, weiter gefördert und ausgebaut werden. Dabei geht es um die Entwicklung attraktiver zielgruppenorientierter Angebote, die Mädchen und Jungen einen gleichberechtigten Zugang zum Sporttreiben ermöglichen, indem sie die unterschiedlichen Voraussetzungen und Interessen beider Geschlechter bewusst berücksichtigen.

Die Schwerpunktsportarten in den „Zörbiger Sportvereinen“ in welchen die Jugendarbeit besonders gefördert sind: Fußball, Tischtennis, Volleyball, Basketball, Tennis und Schach.

Die Schachgemeinschaft 1871 Löberitz e.V. leistet hier eine besonders gute Nachwuchsarbeit in der sonst von Kinder- und Jugendlichen in der jetzigen Zeit wenig genutzten Art der Freizeitbeschäftigung. Der bereits 1871 gegründete Verein gehört zu den ältesten Schachvereinen Deutschlands. Großen Wert wird neben der Traditionspflege auf die Tatsache gelegt, dass die "Schachgemeinschaft" zu einem der wenigen Vereine zählt, die ein schachliches "Totalangebot" vorweisen können. Dazu gehören Kinder-, Jugend- und Erwachsenenschach - das natürlich alles im weiblichen und männlichen Bereich. Ein Angebot für Anfänger, Freizeit- und Spitzenspieler.

6.12 Feuerwehren

6.13 Kultureinrichtungen (Museum, Bibliothek usw.)

Die Stadt Zörbig mit einer über 1000-jährigen Geschichte hat viele interessante Sehenswürdigkeiten, Geschichtsbezüge und Kultureinrichtungen. Ebenso haben die Ortsteile Besonderheiten mit historischem Bezug aufzuweisen. Beispielhaft sind zu nennen:

- Schlösser/Gutshöfe (Zörbig, Quetzdölsdorf, Cösitz, Schrenz, Mößnitz, ...)
- Heimatmuseum / Heimatstuben (Zörbig, Spören, Löberitz, Großüberitz)
- Bürger und Vereinsräume in fast allen Ortsteilen
- Wettiner Land, Besiedlungsgeschichte, ...
- Berühmte Söhne Zörbigs
(Selle (Musiker), Reiske (Arabist), V. Blütghen (Dichter),...)
- Denkmale zu wichtigen Persönlichkeiten, zu historischen Anlässen und zur Industriegeschichte (z.B. Vakuummaschine)
- Rühlmann'sche Orgelbauanstalt
- Bedeutende wirtschaftliche Entwicklungen
(Zuckerindustrie, Rübensaft, Tabak- und Lederfabrik...)
- Gedenkstätten

- Parks (Zöribig, Cösitz, Quetzdölsdorf, Schrenz, ...)
- Sehenswürdigkeiten
- „ältester“ durchgängig betriebener Kindergarten Deutschlands
- Bibliotheken (Stadtbibliothek in Zöribig, Jugendbibliothek in Cösitz, Löberitz)
- ...

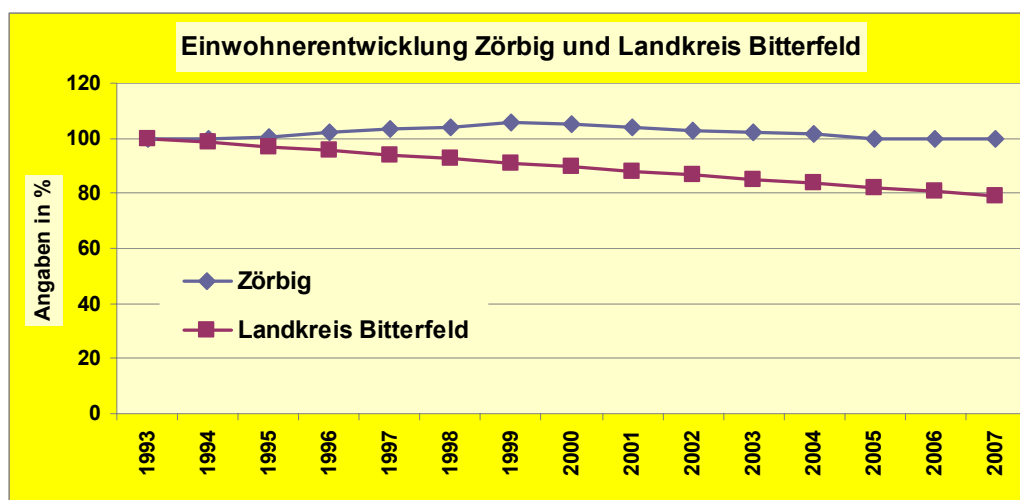
Damit sind Bezugspunkte gegeben, die stärker in die Bildung einbezogen werden sollen.

7 Einwohnerentwicklung und Bestandsicherheit

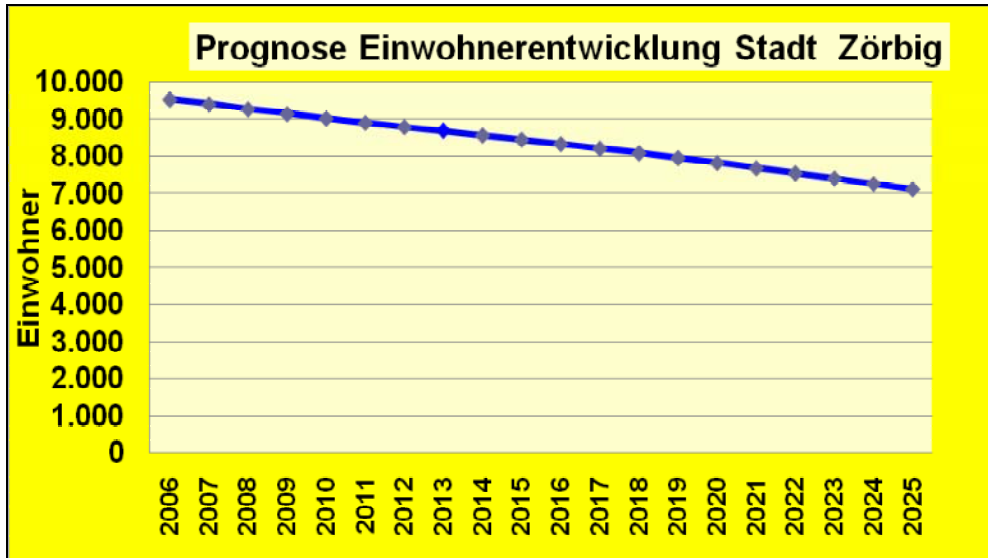
Beim Bevölkerungsstand im betreffenden Einheitsgemeindegebiet ist seit 1993 nachfolgende Entwicklung zu verzeichnen:

Jahr	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Stadt Zöribig - gesamt	9.722	9.694	9.770	9.937	10.038	10.101	10.278	10.241	10.102	9.991	9.936	9.893	9.714	9.678
		-0,29%	0,78%	1,71%	1,02%	0,63%	1,75%	-0,36%	-1,36%	-1,10%	-0,55%	-0,43%	-1,81%	-0,37%

Im Vergleich (prozentual) mit der Einwohnerentwicklung im Landkreis Bitterfeld wird ersichtlich, dass die Stadt Zöribig deutlich positiv vom allgemeinen Trend abweicht. Die allgemeinen im Land Sachsen-Anhalt getroffenen Prognosen sind demzufolge nur bedingt bzw. höchstens mit zeitlichem Verzug für Zöribig anzusetzen.



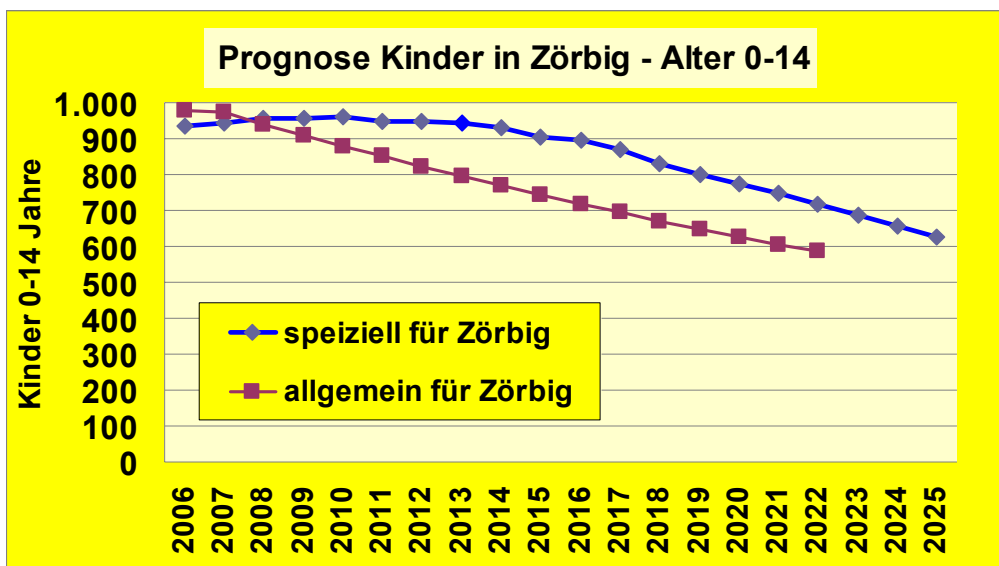
Zur Prognose der künftigen Bevölkerungsentwicklung konnten neben der 4. Regionalen Bevölkerungsprognose des statistischen Landesamtes Sachsen-Anhalt 2005 – 2025 speziell für die Stadt Zöribig durch das von der Regionalen Planungsgemeinschaft Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg nach dem Berechnungsmodell des Statistischen Landesamtes Sachsen-Anhalts berechneten Daten genutzt werden.



Aber selbst diese speziellen Prognosedaten entsprechen **nicht** den tatsächlichen Verhältnissen! Selbst die kurzfristige Prognose ab 2006 gibt die tatsächliche derzeitige Entwicklung unzureichend wider. Die schon jetzt vorliegenden Zahlen belegen, dass die negativen Prognosen so für Zöribig nicht eintreten.

Jahr	Prognose	„Ist“ Zöribig
2006	9548	9597
2007	9419	9479
2008 (Halbjahr)	9291	9579

Am deutlichsten zeigen sich Unterschiede bei den allgemeinen Prognosen (auch beim Fehlen spezielle Daten selbst) zu der für Zöribig erstellten Prognose (trotz tendenzielle zu negativer Bewertung) in der Entwicklung der Kinderzahlen (Alter 0-14 Jahre). So ist erfreulicher Weise die Tendenz im Bereich 0 – 14 Jahre in den nächsten 10 Jahren fast auf gleichem Niveau. Damit ist auch bei der Sekundarschule von einem sicheren Bestand auszugehen.



8 **Bauliche Voraussetzungen zur Umsetzung des Pädagogischen Konzeptes**

8.1 **Anforderungen an den „Komplexen Schulstandort Zörbig“**

Die Voraussetzungen zur Umsetzung des Pädagogischen Konzepts sind mit dem vorhandenen Schulstandort im Ortskern der Stadt Zörbig gegeben. Zur Schaffung des „**Komplexen Schulkomplex Zörbig**“ mit den vielfältigen Angeboten sind jedoch z. T. umfassende Arbeiten erforderlich. Die Betrachtungen bei den Wirtschaftlichkeits-untersuchungen zum PPP-Modell haben gezeigt, dass einzelne heraus gelöste bauliche Veränderungen nach der konventionellen Methode die Problemlösung zeitlich eigentlich unverantwortlich strecken würden.

Der Hort Zörbig nutzt derzeit vier Räume im Gebäude II der Grundschule Zörbig. Durch steigende Schülerzahlen werden diese vier Unterrichtsräume ab spätestens 2009/2010 dringend durch die Grundschule benötigt.

Deshalb ist für den Hort eine neue Lösung zu schaffen. Die Prüfung von verschiedenen Varianten im gesamten Stadtbereich ergab als einzige sinnvolle Lösung:

Abbruch eines bestehenden kaum noch genutzten Wohngebäudes in unmittelbarer Nachbarschaft zur Grundschule Zörbig und Bau eines Ersatzneubaus.

Die Ersatzinvestition ist wirtschaftlicher als die Sanierung des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes. Eine Sanierung des Gebäudes ließe aus Sicherheits- und baulichen Gründen keine Nutzung für eine Kindereinrichtung zu. Selbst eine erforderliche Totalsanierung zu Wohnzwecken, würde zu kaum oder schlecht vermietbaren Wohnraum (Größe, Deckenhöhe, kein Wohnungsabschluss, zu hohe Mietpreise, usw.) führen.

In den anderen vorhandenen Gebäuden sind jedoch Sanierungsmaßnahmen im größeren Umfang erforderlich.

Der Schulhof stellt eine Gefahrenquelle dar und entspricht in keiner Weise den heutigen Anforderungen zur Pausengestaltung.

Um das Pädagogische Konzept umsetzen zu können, sind im Schulkomplex z. T. umfassende Arbeiten erforderlich. Die Betrachtungen zum PPP-Modell (siehe später) haben gezeigt, dass einzelne heraus gelöste bauliche Veränderungen nach der konventionellen Methode die Problemlösung zeitlich eigentlich unverantwortlich strecken würden.

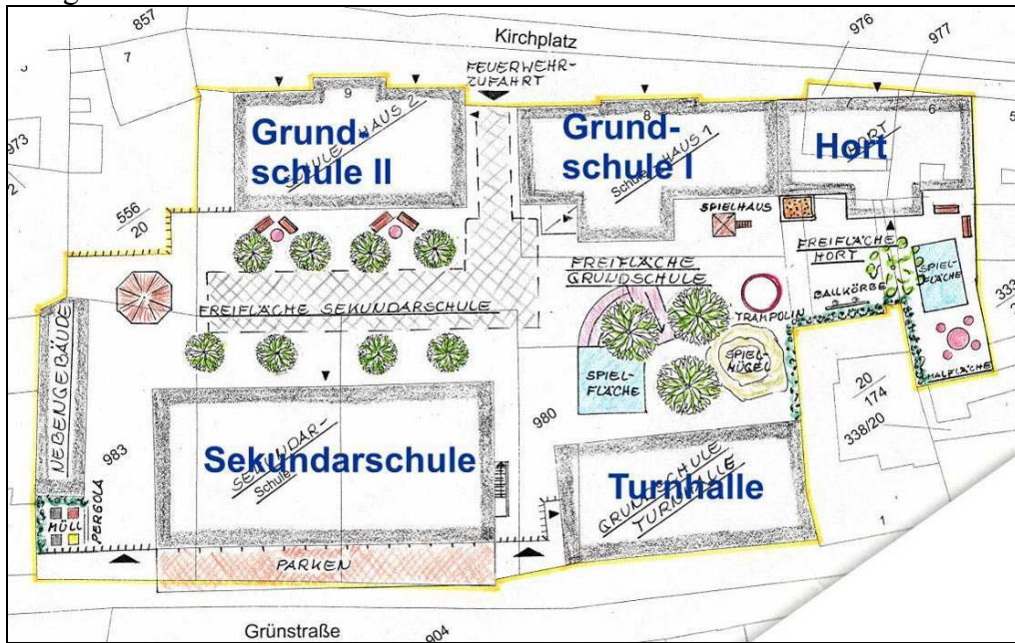
Die komplexe Herangehensweise und eine Umsetzung in 30 Monaten würde möglich sein. Ein entsprechendes Konzept auch zur zeitlichen Abfolge, ohne dass der Betrieb der Einrichtungen entscheidend gestört werden würde, liegt vor.

Alle Maßnahmen stehen im hohen Maße in Verbindung mit Energieeinsparungen. Dabei soll auch die Heizung, einschließlich Verteilsystem usw., umgestellt werde.

Es werden derzeit verschiedene Berechnungen durchgeführt, um die kostengünstigste und zukunftssicherste Lösung zu finden (Erdwärme, Solarenergie).

8.2 Bauliche Vorstellungen für den „Komplexen Schulstandort“

Die schematische Darstellung des Schulkomplexes zeigt die enge Verknüpfung der Einrichtungen.



Nachfolgend sind die erforderlichen Einzelmaßnahmen für die einzelnen den Trägern zugeordneten Objekten kurz dargestellt.

Hort – Kita „Max und Moritz“, Stadt Zöbzig	
Ersatzneubau	Abbruch, Ersatzneubau mit erweiterter Funktionalität, Denkmalschutzauflagen sind zu beachten, Flächentausch erforderlich
Schulhof	Gestaltung, Weggestaltung, Begrünung, Spielplatz, Spiel- und Ruhebereiche, dient auch zur Bauwerkstrockenlegung,

Zur Gestaltung der Ersatzneubau besteht derzeit in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalschutz Sachsen-Anhalts folgende Vorstellung:



kaum noch genutzten Wohngebäuden



Grobentwurf Neubau Hort

Grundschule Zöribig, Stadt Zöribig	
Gebäude I	Wärmedämmung, Türen, Dacharbeiten, Bauwerksabdichtung, Klassenräume, Heizung, Flure, Ausstattung <u>zweiter Rettungsweg in Verbindung mit Hort,</u>
Gebäude II	Wärmedämmung, Türen, Dacharbeiten, Bauwerksabdichtung, Klassenräume, Heizung, Flure, Ausstattung
Turnhalle	Bauwerksanierung, Dach, Heizung, Lüftung, Fassade, Fenster, Türen, Ausstattung, neben sportlichen Aktivitäten, Verbesserung Nutzungsmöglichkeiten (Veranstaltungen, Schülertheater, usw.)
Schulhof	Gestaltung, Weggestaltung, Begrünung, Spielplatz, Spiel- und Ruhebereiche, dient auch zur Bauwerkstrockenlegung,

Sekundarschule Zöribig, Landkreis Anhalt-Bitterfeld	
Gebäude	Wärmedämmung, Türen, Dacharbeiten, Bauwerksabdichtung, Klassenräume, Heizung, Flure, Ausstattung
Schulhof	Gestaltung, Weggestaltung, Begrünung, Spielplatz, Spiel- und Ruhebereiche, dient auch zur Bauwerkstrockenlegung,

8.3 Finanzierung

Ersatzneubau Hort (Stadt Zöribig)

Ein Vorantrag/Erhebungsbogen zur Vorbereitung einer Entscheidung über die Förderung von Investitionen in Kindertageseinrichtungen wurde an das Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt

Referat Kindertageseinrichtungen am 15.10.2007 gestellt.

Kostenschätzung und Finanzierungsplan (Kostenschätzung nach DIN 276)

Kostengruppe	Geplante Kosten
100 - Grundstück	0
200 - Herrichten und Erschließen	22.100
300 - Bauwerk - Baukonstruktion	680.700
400 - Bauwerk - Technische Anlagen	147.300
500 - Außenanlagen	147.300
600 - Ausstattung und Kunstwerke	51.500
700 - Baunebenkosten	112.800
Gesamtkosten	1.058.600

Alle Angaben: Brutto-Kosten in Euro.

Finanzierungsplan

Eigenmittel/Drittmittel (mindestens MWST-Anteil)	169.020
davon:	
Eigenmittel Stadt Zöribig:	84.510
Drittmittel (Landkreis Anhalt-Bitterfeld):	84.510
Zuwendung des Land Sozialministerium:	889.579
<u>Summe insgesamt</u>	<u>1.058.600</u>

Alle Angaben: Brutto-Kosten in Euro.

Grundschule Zöribig (Stadt Zöribig)

Die Kostenplanung umfasst:

Gebäude I und II, Turnhalle und Außenflächen zu 50 % (100%, wenn Einzelmaßnahme)

Kostengruppe	Geplante Kosten	Geplante Kosten 100% Außenanlage
100 - Grundstück	0	0
200 - Herrichten und Erschließen	1.800	1.800
300 - Bauwerk - Baukonstruktion	1.625.950	1.625.950
400 - Bauwerk - Technische Anlagen	365.450	365.450
500 - Außenanlagen	147.050	292.400
600 - Ausstattung und Kunstwerke	105.250	105.250
700 - Baunebenkosten	418.250	438.550
Gesamtkosten	2.663.750	2.829.400

Alle Angaben: Brutto-Kosten in Euro.

Geplante Einzelkosten nach Gebäude / Außenanlage

Kostengruppe	Haus 1	Haus 2	Turnhalle	Außenanlage 50%
100	0	0	0	0
200	1.800	0	0	0
300	847.150	387.000	391.800	0
400	189.850	103.800	71.800	0
500	400	1.300	0	145.350
600	45.500	36.050	23.700	0
700	207.000	98.550	92.400	20.300
Gesamtkosten	1.291.700	626.700	579.700	165.650

Alle Angaben: Brutto-Kosten in Euro.

Derzeit laufen noch Untersuchungen zur Integration einer Solaranlage, gegebenenfalls im Zusammenwirken mit der Firma Q-Cells. Die Finanzierung soll über KfW-Kredit abgesichert werden.

Finanzierungsplan

Eigenmittel:	425.305	451.753
beantragte Fördermittel beim Land - Kultusministerium:	2.238.445	2.377.647
sonstige Zuwendungen	0	
insgesamt:	2.663.750	2.829.400 bei 100 % Außenanlage

Alle Angaben: Brutto-Kosten in Euro.

Sekundarschule Zöribig (Landkreis Anhalt-Bitterfeld)

Die Kostenplanung umfasst: Gebäude der Sekundarschule und Außenflächen zu 50 %

Kostengruppe	Geplante Kosten
100 - Grundstück	0
200 - Herrichten und Erschließen	600
300 - Bauwerk - Baukonstruktion	483.750
400 - Bauwerk - Technische Anlagen	182.350
500 - Außenanlagen	204.750
600 - Ausstattung und Kunstwerke	70.100
700 - Baunebenkosten	165.100
Gesamtkosten	1.106.650

Alle Angaben: Brutto-Kosten in Euro.

Geplante Einzelkosten nach Gebäude / Außenanlage

Kostengruppe	Schulgebäude	Außenanlage
100	0	0
200	600	0
300	483.750	0
400	182.350	0
500	59.400	145.350
600	70.100	0
700	144.800	20.300
Gesamtkosten	941.000	165.650

Alle Angaben: Brutto-Kosten in Euro.

Finanzierungsplan

Eigenmittel:	176.692
beantragte Fördermittel:	929.958
sonstige Zuwendungen (insbesondere Zuwendungen Dritter):	0
insgesamt:	1.106.650

Für die Finanzierung bestehen folgende Möglichkeiten:

1. Haushalt der Stadt Zöribig (Hort und Grundschule) – konventionelle Beschaffungsvariante

Der Eigenanteil der Stadt Zöribig ist nach den entsprechenden Vorbereitungsarbeiten in diesem Falle über Kredite oder Entnahme aus der Rücklage zu finanzieren. Eine Vollfinanzierung über den Haushalt der Stadt Zöribig ist ausgeschlossen.

Die Stadt Zöribig verfügt derzeit noch über Mittel in der Rücklage. Eine in diesem Umfang erforderliche Investition bedarf jedoch der kommunalrechtlichen Zustimmung.

2. Haushalt der Landkreis Anhalt-Bitterfeld (Sekundarschule) – konventionelle Beschaffungsvariante

Der Eigenanteil des Landkreise Anhalt-Bitterfeld ist nach den entsprechenden Vorbereitungsarbeiten über den Haushalt zu finanzieren. Eine entsprechende Entscheidung ist abzuwarten, da der Landkreis sich auch in der Konsolidierung befindet.

3. PPP-Projekt als Lösungsvariante:

Die beantragten Mittel zur **Sanierung der Grundschule Zöribig**, verbunden mit den baulichen Maßnahmen im Rahmen des **PPP-Projekt** umfassen:

„komplexer Schulstandort in der Zöribiger Bildungslandschaft“, in dem

- **die Grundschule (Sanierung)**
- **der Hort (Ersatzneubau)**
- **die Sekundarschule Zöribig (Sanierung)** und gegebenenfalls
- **(der Verwaltungsstandort (Sanierung) der Stadt Zöribig)**

eine nachhaltige Entwicklung erfahren soll.

Das PPP-Projekt ist ein Modell-Projekt des Landes Sachsen-Anhalt und wird durch die Task-Force-Gruppe des LSA begleitet und unterstützt.

*Die **PPP-Task-Force-Gruppe** des Landes Sachsen-Anhalt wird die Abstimmung zwischen Sozial- und Kultusministerium als bewilligende Stellen für den Hort-Ersatzneubau bzw. für die Sanierung der Grund- bzw. Sekundarschule begleiten, da das Projekt in Zöribig als Modellprojekt für den Einsatz eines PPP-Modells für kleine Kommunen gesehen wird.*

Die entsprechende PPP-Wirtschaftlichkeitsuntersuchung, welche durch das Land finanziell unterstützt wurde, ist Ende April 2007 in dem Stadtrat Zöribig durch den 3P-Beraterverbund vorgestellt worden. Der **Vorteil des PPP-Modells beträgt 9,4%** gegenüber einer konventionellen Beschaffungsvariante.

9 Visionen der „Zörbiger Bildungslandschaft“

Das „Pädagogische Gesamtkonzept“ mit dem Ziel die „Zörbiger Bildungslandschaft“ zu gestalten ist eingebettet in das Entwicklungskonzept der Stadt Zörbig:



Die „Zörbiger Bildungslandschaft“ begleitet die Kinder und Jugendlichen in Form einer regionalen Verantwortungsgemeinschaft auf formalen und informellen Bildungswegen.

Die Grundlagen der Sozialisation werden in den **Zörbiger Familien** gelegt, kreativ im **Kindergarten** aufgegriffen, im **Hort** und der **Grundschule** mit Grundkompetenzen angereichert, in der **Sekundarschule** mit weiteren Kompetenzen gestärkt, von Partnern wie **Peers, Jugendhilfe, Betrieben** oder **Gemeinwesen** begleitet. Formelle Wege beginnen mit dem Besuch

→ **der Kindertagesstätte und Vorschulbereich**

→ **über die Grundschule**

→ **begleitet durch den Hort**

→ **zur Sekundarschule,**

→ **zur Berufsausbildung**

Mit der Umsetzung des Konzeptes soll eine **ganzheitliche Betreuung** entwickelt werden, die das Vertrauen der Eltern in die Schulpolitik der Stadt Zörbig stärkt und zur Unterstützung der **Vereinbarkeit Familie und Beruf** beiträgt.

Gleichzeitig werden Elemente entwickelt, die dem **Charakter einer Ganztagsbetreuung** nahe kommen.

Dieser Prozess der Daseinsfürsorge der Stadt für die Einwohner erfolgt unter Einbeziehung:

- Kindertagesstätten der Stadt und freier Träger
- Horte der Stadt Zörbig und freier Träger
- Grundschulen in Zörbig und Löberitz
- Sekundarschule Zörbig
- Einbeziehung Eltern

- Lernorte, wie z. B.
 - Lernort Mößlitz „Förderverein Gut Mößlitz“
 - Lernort Quetzdölsdorf – Land.Leben.Kunst.Werk e.V.
 - Jugendklubs der Stadt und freier Träger
 - Jugendinitiative „LeseZeichen“
 - Streetwork „BlickWechsel“
 - Praxis-, Koordinations- und Servicestelle Jugendhilfe-Schule
 - Gemeinwesenarbeit - Dorfbewegungen
 - Lokales Bündnis für Familie und Freiwilligenagentur
 - „Abenteuer-Bau-Koch-Mobil“
 - Kirchen
 - Sportvereine der Stadt Zörbig
 - Kultureinrichtungen (Museum, Bibliothek usw.)

Neben den eigentlichen Pädagogischen Zielen sollen folgende **Vorteile / Synergien** am „**Komplexen Schulstandort**“ erzielt werden:

- Integration des Vorschulbereiches in Hort (Schnelleres Anpassen und bessere Vorbereitung für Grundschule, keine gesonderten Besuche mehr erforderlich)
- Hausaufgaben im Hort können in den Räumlichkeiten der Grundschule durchgeführt werden (Nutzung von Lernhilfen, Mehrfachnutzung von Räumen, usw.)
- Wechselseitige Nutzung von Räumlichkeiten (gestaltete besondere Raumkonzepte, wie Lesezimmer)
- Gezielte Kontakt Grundschüler mit Sekundarschule durch gemeinsame Aktionen (Vereinfachung Übergang in Sekundarschule, verbesserte Motivation, auch der Eltern, zum Besuch der Sekundarschule)
- Aula / Essenraum in Sekundarschule (Effektive Raumnutzung)
- Gemeinsamer Schulhof (bessere funktionale Gestaltung und Nutzung)
- **Vorteil des effektiveren Transports (ÖPNV) der Schüler!** (günstigere Wartezeiten durch gemeinsames Angebote, zentrale Lage, bessere, effektivere, flexiblere Auslastung usw.)

Unsere „Zörbiger Bildungslandschaft“ soll sich in gemeinschaftlicher Partnerarbeit zu einem ganzheitlichen und ganzzeitlichen Bildungsangebot vom Eintritt bis zum Verlassen unserer Bildungseinrichtungen entwickeln. Wir wollen in diesem Prozess die Individualität jedes einzelnen Kindes so entwickeln, dass am Ende gesellschaftsfähige Menschen ihren Platz im Leben finden.

